

Texte aus der Umwelt des Alten Testaments

In Gemeinschaft mit Wilhelmus C. Delsman, Manfried Dietrich,  
Karl Hecker, Oswald Loretz, Walter W. Müller,  
Willem H. Ph. Römer, Heike Sternberg-el Hotabi und Ahmet Ünal  
herausgegeben von Otto Kaiser

Texte aus der Umwelt des Alten Testaments

Band III

## Weisheitstexte, Mythen und Epen

Karl Hecker, W.G. Lambert, Gerfrid G.W. Müller,  
Wolfram von Soden und Ahmet Ünal

Mythen und Epen II



Band III · Lieferung 4

Gütersloher Verlagshaus

1994

Gütersloher Verlagshaus

## Inhalt

### Akkadische Mythen und Epen

W.G. Lambert	
Enuma Elisch . . . . .	565
Karl Hecker	
Kleinere Schöpfungserzählungen . . . . .	603
1. Die Erzählung vom Wurm . . . . .	603
2. Die Kosmologie des <i>kalû</i> -Priesters . . . . .	604
3. Ein zweisprachiger Schöpfungsmythos . . . . .	606
4. Eine zweisprachige Beschwörung mit Schöpfungsmythos . . . . .	608
5. Der Charab-Mythos . . . . .	610
Wolfram von Soden	
Der altbabylonische Atramchasis-Mythos . . . . .	612
Karl Hecker	
Das akkadische Gilgamesch-Epos . . . . .	646
Das Anzu-Epos . . . . .	745
Gerfrid G. W. Müller	
Akkadische Unterweltsmythen . . . . .	760
1. Ischtars Höllenfahrt . . . . .	760
2. Nergal und Ereschkigal . . . . .	766
Ischum und Erra . . . . .	781

### Hethitische Mythen und Epen

Ahmet Ünal	
Hethitisch-altanatolische Mythen, Legenden, Epen und Märchen aus dem Staatsarchiv von Hattuscha . . . . .	802
1. Die legendäre Erzählung über die Königin von Kanisch/Nescha und ihren dreißig Kindern, CTH 3 . . . . .	805
2. Der Mythos vom Schlangendämon Illuyanka, CTH 321 . . . . .	808
3. Telepinu und die Tochter des Meeres, CTH 322 . . . . .	811

4. Der Mythos vom Verschwinden und Wiederfinden der Sonnengottheit, CTH 323 . . . . .	812
5. Der Telepinu-Mythos, CTH 324 . . . . .	815
6. Weitere Mythen von verschwundenen Gottheiten: Der Wettergott von Kuliwischna, CTH 329 . . . . .	821
7. Mythen vom Verschwinden der Schicksalgöttin Hannahanna ( <sup>D</sup> MAH), CTH 334 . . . . .	822
8. Der Mythos von der Göttin Inar, CTH 336 . . . . .	824
9. Fragment eines Mythos und Rituals, CTH 338 . . . . .	825
10. Der Mythos von Kamruschepa in einem Ritual, CTH 457 . . . . .	827
11. Der Mythos vom Königtum der Götter und Kumarbi, CTH 344 . . . . .	828
12. Das Lied von Ullikummi, CTH 345 . . . . .	830
13. Das Hedammu-Lied, CTH 348 . . . . .	844
14. Das Appu-Märchen, CTH 360 . . . . .	848
15. Das Märchen vom Jäger Keschschi, CTH 361 . . . . .	851
16. Die Heldenaten des Gurparanzah, CTH 362 . . . . .	852
17. Die Erzählung vom kinderlosen Fischer und einem Findelkind, CTH 363 . . . . .	853
18. Die Erzählung vom Silber, CTH 364 . . . . .	856
19. Der Mythos vom Verschwinden des Feuers in einer medizinischen Beschwörung, CTH 370 . . . . .	858
20. Eine Szene aus der Totenwelt . . . . .	859

### Hurro-hethitische Bilinguen

21. Mythos vom Besuch des Wettergottes bei der Sonnengöttin der Erde . . . . .	860
22. Hurro-hethitische bilingue Anekdoten und Fabeln . . . . .	861

## Hethitische Mythen und Epen

### Ahmet Ünal

### Hethitisch-altanatolische Mythen, Legenden, Epen und Märchen aus dem Staatsarchiv von Hattuscha

Mythen sind ein Produkt der literarisch-schöpferischen Tätigkeit des menschlichen Geistes in seinem Bemühen, für die Ursprünge des Kosmos und der Götterwelt eine Erklärung zu finden und dadurch das die Götter umgebende Mythische und Mystériöse besser verstehen zu können; denn es galt die Regel: Je besser man das Wesen der Götter verstehe, desto besser könne man von ihren positiven, helfenden Eigenschaften profitieren, ihren schädigenden Eigenschaften und ihrer Rachsucht aber aus dem Wege gehen. Die literarische Form ist dabei auf keinen Fall der Endzweck, sondern lediglich ein Ausdrucksmittel.

Die hethitischen Mythen entstammen einer der reichhaltigsten Literaturen, in der wir unterschiedlichste mythische Vorstellungen von mannigfältigen Völker- schichten und Regionen vorfinden. Hier treten sumerisch-babylonische, hurritische, kanaanäische, ugaritische, hattische literarische Schöpfungen und Mythen unbekannter Substratvölker vor unsere Augen. Diese vielschichtigen Mythen unterscheiden sich voneinander grundsätzlich in Stil, Thematik, Motiven und in den Eigenschaften der beteiligten Protagonisten.

Es ist durchaus möglich, daß die Hethiter die anspruchsvolleren Formen der Mythenliteratur erst nach ihrer Einwanderung nach Anatolien als mündliche Erzählungen von den einheimischen Hattiern kennengelernt haben; denn nicht die aus ihrer Urheimat mitgebrachten, sondern gerade die anatolischen Mythen stellen chronologisch die älteste Schicht dar. Einige mythische Erzählungen existieren in Fragmenten selbst in hattischer Sprache.

Die hattisch-anatolischen Mythen sind meist als Rezitationen in Fest- und magische Rituale eingebunden, um somit deren »happy ends« in Form eines latenten Analogiezaubers auf die jeweilige gegenwärtige Notlage einwirken zu lassen. Dieser Mythenkreis befaßt sich nahezu ausschließlich mit dem Motiv der verschwundenen Gottheit, der Tötung des Schlangendrachens Illuyanka und dem Mond, der vom Himmel herabfällt.

Obwohl für die Mythen aus dem hurritischen Kreis bisher derartige rituelle Anlässe nicht erkennbar sind, dürften es die jüngst entdeckten hurro-hethitischen Bilinguen aus Hattuscha nahelegen, daß auch sie ebenfalls eine magisch-rituelle Aufgabe zu erfüllen hatten, nämlich »Freilassung, Erlösung, Befreiung« (heth. para tarnumar).

Die Vielschichtigkeit der altanatolischen Mythen kann man auch daran erkennen, daß einige von ihnen nicht nur in hethitischer Übersetzung, sondern auch in anderen Sprachen vorliegen. Das Gilgamesch-Epos ist ein Paradebeispiel für die Vielsprachigkeit Hattuschas, und dies gilt nicht nur für die Mythen: Die Bibliotheken von

Hattuscha besaßen davon babylonische, hethitische und hurritische Versionen. Die Mythen gestatten uns somit einen tiefen und einmaligen Einblick in die Lebensgewohnheiten, die religiösen Anschauungen, den literarischen Geschmack und die Ideale der Einwohner von Hattuscha und bekräftigen erneut die besondere Rolle dieser Stadt als eines Zentrums der »babylonischen Sprachverwirrung«. Es handelt sich bei ihnen nicht allein um wörtliche Übersetzungen aus anderen Sprachen, sondern um Nacherzählungen, die frei von ihrer Vorlage neu formuliert worden sind. Die Hethiter haben diese Mythen revidiert, erweitert oder gekürzt oder je nach ihren eigenen literarischen Vorlieben neu gestaltet. Einige Mythen sind uns nur in hethitischer Übersetzung bekannt. Sie verdanken also ihre Erhaltung ausschließlich der hethitischen Sammeltätigkeit; denn die Hethiter zeichnen sich im Bereich der Magie, Volksmedizin, Volksreligion und Literatur als eifrige Sammler der folkloristischen Überlieferung in Altanatolien aus. Wie schon vermerkt, ist dabei die Beteiligung des hethitischen Gedankenguts auch an dieser Textgattung und seine Einwirkung auf sie auffallend gering. Deshalb bieten wir unsere Übersetzungen der Mythen in unserer Überschrift unter dem Titel »Hethitisch-altanatolisch« an.

Im Gegensatz zu den hurritischen Mythen, die sich in der Regel intensiv mit der Theogonie, d.h. mit der Hierarchie und Sukzession von Göttergenerationen beschäftigen, handeln die anatolischen Mythen in der Hauptsache von Verschwinden und Rückkehr der Natur- und Vegetationsgottheiten; ein uraltes und weit verbreitetes Motiv, das bis in die Steinzeit zurückgehen dürfte. Die Theogonie des griechischen Dichters Hesiod ist daher zu Recht mit den hurritischen Sukzessionsmythen verglichen worden. Alalu, Anu, Kumarbi und Teschub in hurritischen Kompositionen stehen dann bei Hesiod Uranos, Kronos und Zeus gegenüber. Die Tatsache, daß der Vater des böötischen Dichters Hesiod aus der kleinasiatischen Stadt Kyme stammte, dürfte einen Hinweis darauf geben, über welche Wege diese mythologisch-literarischen Motive nach Griechenland gelangt sind.

Zwar besitzen wir von den anatolischen Mythen eine verhältnismäßig große Anzahl, ihr Erhaltungszustand läßt jedoch leider zu wünschen übrig; d.h. sie sind entweder unvollständig erhalten oder zu bruchstückhaft. So bleiben uns viele Einzelheiten der Erzählungen und ihre Zusammenhänge noch verschlossen.

Da der hethitische Gott als ein genaues Abbild des Menschen selbst gedacht ist, haben die Mythen Themen zum Inhalt, die sich in Form von Epen genausogut unter den Sterblichen abspielen könnten. Daher kommen die anthropomorphen Charakterzüge der Götter in den Mythen viel deutlicher zum Ausdruck als beispielsweise in den Gebeten. Hier spielt der Mensch nicht mehr eine den Göttern absolut untergeordnete Rolle, sondern kann als gleichberechtigter Protagonist selbst in die Geschehnisse eingreifen. So gesehen behandeln die Mythen ein breites Spektrum von göttlichen und damit auch menschlichen Leiden und Freuden wie Liebe, Haß, Intrigen, Eifersucht, Hinterlist, Krieg, Kampf um Macht und Einfluß, Hierarchie, aber auch Essen, Trinken, Genießen u.v.m.

Neben den Mythen gibt es auch eine Anzahl von Legenden als eigenständige Dichtungen oder Übersetzungen aus dem Akkadischen, die sich mit historischen Geschehnissen befassen, wie die fiktiven Feldzüge des Akkaderkönigs Sargon nach

Kleinasien, die Kämpfe Naram-Sins, die Belagerung von Urschu, die Legende von Anum-Hirbi, dem König von Mama, das Gurparanzah-Epos, Palastchroniken usw.

Die Mythen zeigen deutlich, daß die hethitische Sprache aufgrund der Begrenztheit ihres Wortschatzes und ihrer Ausdrucksmittel für detaillierte und spannende Erzählungen nur wenig geeignet war. Viele lebendige und spannende Momente liegen unter den kargen Ausdrucksformen und einem holprigen Stil. Die Sprache ist schlicht, naiv und schmucklos; sie verzichtet mit wenigen Ausnahmen auf das in anderen orientalischen Sprachen bekannte Stilelement der häufigen Wiederholung. Der Tempuswechsel vom Präteritum zum Präsens dient oft zur dramatischen Steigerung des Erzählflusses. Wutanfälle, das Vergießen von Tränen wie Wasserkanäle, Prahlgerei, üppige Mahlzeiten usw. sind andere, häufig wiederholte Stilelemente der hethitischen Mythen. Das Gros der Texte ist in Prosa verfaßt. Die hethitische Bezeichnung für »Mythos« als »Lied« (sumerisch SÍR) bezieht sich nicht auf ihre poetische Gestaltung, sondern auf die Art der Rezitierung; das bedeutet, daß die Mythen meist unter Begleitung von Musikinstrumenten gesungen worden sind. Versmaße sind in Ansätzen nachweisbar; so vielleicht im Mythos vom Mond, der vom Himmel fiel (CTH 727), im Ullikummi-Mythos und in einigen hurritischen Erzählungen.

Mythen, die in anderen altanatolischen Sprachen verfaßt sind, liegen in spärlichen Resten in hattischer (CTH 727), luwischer (CTH 764, 768), palaischer (CTH 752) und hurritischer (CTH 775f.) Sprache vor.

Literatur: A.N. Asan: Der Mythos vom erzürnten Gott. Ein philologischer Beitrag zum religionshistorischen Verständnis des Telipinu-Mythos und verwandter Texte (Diss. Würzburg 1988); A. Bernabé, Generaciones de dioses y sucesión interrumpida. El mito hittita de Kumarbi, la »Teogonia« de Hesio y la del »Papiro de Derveni«, *Aula Orientalis* 7, 1989, S. 159–179; ders.: Textos Literarios Hetitas, Madrid 1987<sup>2</sup>; F. Cornelius, *Telephos. Eine Episode der hethitischen Geschichte in griechischer Sicht*, in: Fs Otten, 1973, S. 53–57; F.P. Daddi–M. Polvani: La mitología ittita, Brescia 1990; H.J. Deighton: The ›Wheather-God‹ in Hittite Anatolia. An Examination of the Archaeological and Textual Sources, BAR International Series 143, Oxford 1982; F. Echevarria, Déja les Amazones, l'origines anatoliennes d'un archetype constitutif des recits amazoniens, *Hethitica* 8, 1987, S. 95–103; Th.H. Gaster: *Thespis. Ritual, Myth and Drama in the Ancient Near East*, New York 1950 (ND New York 1975 und 1977); ders.: The Oldest Stories in the World, Boston 1959, S. 99–171; A. Goetze: Kleinasien, München 1957<sup>2</sup>, S. 173–174; ders., ANET<sup>3</sup>, S. 120–128; H.G. Güterbock, Die historische Tradition und ihre literarische Gestaltung bei Babylonieren und Hethitern bis 1200, *ZA NF* 10, 1938, S. 45–149; ders., Hittite Mythology, in: S.N. Kramer, Hg., *Mythologies of the Ancient World*, Garden City, New York 1961, S. 139–179; ders., A View of Hittite Literature, *JAOS* 84, 1964, S. 107–114; ders., Hethitische Literatur, in: W. Röllig, Hg., *Neues Handbuch der Literaturwissenschaft*, Wiesbaden 1978, S. 211–253; V. Haas: Magie und Mythen im Reich der Hethiter, Hamburg 1977; ders.: Hethitische Berggötter und hurritische Steindämonen, Mainz 1982; ders.: Vorzeitmythen und Götterberge in altorientalischer und griechischer Überlieferung, Konstanz 1983; J. Harmatta, Zu

den kleinasiatischen Beziehungen der griechischen Mythologie, *Acta Antiqua* 16, 1968, S. 57–76; A. Heubeck, Mythologische Vorstellungen des Alten Orients im archaischen Griechentum, *Gymnasium* 62, 1955, S. 508–525; H.A. Hoffner, Hittite Mythological Texts: A Survey, in: H. Goedicke and J.J. Roberts, Hgg., *Unity and Diversity*, Baltimore 1975, S. 136–145; ders.: *Hittite Myths*, Atlanta 1990; L. Jakob-Rost: Das Lied von Ullikummi, Leipzig 1977; C. Justus, Indo-Europeanization of Myth and Syntax in Anatolian Hittite: Dating of Texts as an Index, *JIES* 11, 1983, S. 59–103; A. Kammenhuber, Art. Hethitische Gebete; Hethitische Geschichtsschreibung; Hethitische Gesetze; Hethitische Mythen; Hethitische Pferdetexte; Hethitische Rituale, in: Kindlers Literatur Lexikon, Bd. 3, 1967, Sp. 1731–1752; dies., Art. Hurritische Mythen, ebda., Sp. 2267–2274; C. Kühne, Hethitische Texte, in: RTAT, S. 169–204; E. Laroche: *Textes mythologiques hittites en transcription*, Paris 1965; ders., in: *Dictionnaire des mythologies et des religions des sociétés traditionnelles et du monde antique*, Flammarion, Paris 1981, S. 1–33; A. Lesky: Hethitische Texte und griechischer Mythos, AÖAW phil. hist. Klasse 9, 1950, S. 137ff.; L. McNeill, The Metre of Hittite Epic, *AS* 13, 1963, S. 237–242; G.C. Moore: The Disappearing Deity Motif in Hittite Texts: A Study in Religious History (unveröffentlicht BA 1975); C. Mora, *Sulla mitologia ittita di origine anatolica*, Fs Piero Meriggi, 1979, S. 373–385; E. Neu, Der Alte Orient: Mythen der Hethiter, in: Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 2, 1990, S. 90–117 (mir unzugänglich); H. Otten: Mythen vom Gotte Kumarbi, Berlin 1950; ders., Kanaanäische Mythen aus Hattuša-Boğazköy, *MDOG* 85, 1953, S. 27–38; W. Porzig, Illujankas und Typhon, *KLF* 1, 1927–30, S. 379–386; M. Salvini, Sui testi mitologici in lingua hurrita, *SMEA* 18, 1977, S. 73–91; E. von Schuler, Kleinasien: Die Mythologie der Hethiter und Hurriter, in: *WM* 1, 1, 1965, S. 141–215; ders., *RIA* 7, 1987, S. 66ff.; A.L. Staufer, The Relation of Ancient Near Eastern Myth to the Ionian Presocratic View of Water and Earth (Diss. New Mexiko 1985); G. Steiner: Der Sukzessionsmythos in Hesiods ›Theogonie‹ und ihren orientalischen Parallelen (Diss. Hamburg 1958); M. Vieyra, Schöpfungsmythen der Hurriter und Hethiter, in: Die Schöpfungsmythen. Ägypter, Sumerer, Hurriter, Hethiter, Kanaaniter und Israeliten, Einsiedeln u.a. 1964, S. 155–171; B. De Vries: The Style of Hittite Epic and Mythology, Ph.D. Brandeis University 1967; G. Wilhelm: Grundzüge der Geschichte und Kultur der Hurriter, Darmstadt 1982, S. 81–87.

### 1. Die legendäre Erzählung von der Königin von Kanesch/Nescha und ihren dreißig Kindern, CTH 3

Seit ihrem Bekanntwerden wurde diese Erzählung unter den vielfältigsten und unterschiedlichsten Gesichtspunkten betrachtet. Man sah in ihr u.a. die historische Widerspiegelung der Machtergreifung der indoeuropäischen Hethiter nach ihrer Einwanderung in Anatolien oder auch die Ursprünge der Amazonenlegende. In der Tat enthält die Geschichte Reminiszenzen an die erste Begegnung der neu eingewanderten Hethiter mit den einheimischen Hattiern, deren matriarchale Gesellschafts-

struktur sie als Patriarchen völlig mißverstanden haben; dies hat ähnlich wie zwischen den Griechen und Minoern, aber auch den Römern und Etruskern zu gewaltigen Spannungen und Vorurteilen zwischen beiden Bevölkerungsteilen geführt. So betrachtet wird in der vorliegenden Geschichte diesem Mißverständnis Nachdruck verliehen, indem im abgebrochenen Teil des Textes die aus der Geschwisterehe hervorgegangenen Nachkömmlinge – in den Augen der patriarchalischen Hethiter pure Bastarde! – in Zalpa an die Macht gelangten. Dieses Mißverständnis diente wohl als Mittel zur politischen Propaganda in den nachfolgenden, brutal geführten Kriegen gegen das anatolisch-hattische Lokalkönigtum von Zalpa schon unter Hattuschili I. und dessen daraus resultierender völliger Zerstörung.

Texte:

1. A. KBo 22.2
- B. KBo 3.38

C. KUB 48.79 (Bo 7858). Die Originaltafeln werden in Berlin und Ankara aufbewahrt.

Bearbeitung: A. Archi, Continuità degli insediamenti anatolici durante l'età ittita, SMEA 22, 1980, S. 7–17; S. R. Bin-Nun: The Tawananna in the Hittite Kingdom, TH 5, Heidelberg 1975; R. L. Dieterle, The Thirty Brothers, JIES 15, 1987, S. 169–214; F. Echevarria, Déjà les Amazones, l'origine anatolienne d'un archetype constitutif des récits amazoniens, Hethitica 8, 1987, S. 95–103; M. Forlanini, Die »Götter von Zalpa«. Hethitische Götter und Städte am Schwarzen Meer, ZA 74, 1984, S. 245–266; V. Haas, Zalpa, die Stadt am Schwarzen Meer und das althethitische Königtum, MDOG 109, 1977, S. 15–26; H. A. Hoffner, Histories and Historians of the Ancient Near East: The Hittites, Or NS 49, 1980, S. 290; ders.: Hittite Myths, 1990; F. Josephson, Rezension zu H. Otten, StBoT 17, Kratylos 18, 1973, S. 138–142; H. Otten: Eine althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa, StBoT 17, Wiesbaden 1973 (Standartedition); M. Tsevat, Two Old Testament Stories and their Hittite Analogues, JAOS 103, 1983, S. 321–326; A. Ünal, Das Motiv der Kindesaussetzung in den altanatolischen Literaturen, in: K. Hecker und W. Sommerfeld, Hgg., Keilschriftliche Literaturen, Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 6, Berlin 1986, S. 129–136.

Vs. <sup>1</sup>[Die Königin] von Kanesch gebar in einem einzigen Jahr 30 Knaben. (Erstaunt darüber, sprach sie) folgendermaßen: <sup>2</sup>»Was habe ich für *walkuwa*<sup>a</sup> geboren?« Sie füllte<sup>b</sup> einen Behälter mit Mist, <sup>3</sup>setzte ihre Kinder

<sup>2 a)</sup> Die genaue Bedeutung von *walkuwa*- ist leider nicht bekannt. Da die Geburt von vielen Jungen meist den Tieren eigen ist, dürfte sich das Wort auf die bei den Tieren üblichen Geburtsvorgänge beziehen, etwa »Welpen« o.ä. Zum Wort vgl. V. Haas, WZKM 69, 1977, S. 143; H. A. Hoffner, Or NS 49, 1980, S. 290; L. H. Lehrman, Die Sprache 19, 1987, S. 13ff.; S. Luraghi: Old Hittite Sentence Structure, London and New York 1990, S. 176; O. Soysal, Hethitica 7, 1987, S. 191; J. J. S. Weitenberg: Die hethitischen U-Stämme, Amsterdam 1984, S. 280f.

<sup>2 b)</sup> *sunna* – wörtlich »füllen« hier wohl im Sinne von »beschmieren, wasserdicht machen«.

hinein und ließ sie zum Fluß hinab. Der Fluß aber <sup>4</sup>schlepp[te] sie zum Meer, (nämlich) zum Lande Zalpuwa. Die [Gött]er nahmen die Kinder aus dem Meer <sup>5</sup>herauf und zogen sie groß.

<sup>6</sup> Nachdem (einige) Jahre dahingegangen waren, gab [die Königin] weiteren <sup>30</sup> Töchtern Geburt. <sup>7</sup>Diese zog sie (aber) einzeln selbst auf. Die Söhne gehen (irgendwann) zu[rück](?) nach Nescha. <sup>8</sup>(Dabei) treiben sie einen Esel<sup>a</sup>. Als sie in die Ortschaft Tamar[mara] gelangten, sprachen sie (zu den Bewohnern): <sup>9</sup>»Hier habt ihr die Halle eingehieizt, (auf daß) [der Es]el bespringt«<sup>a</sup>. <sup>10</sup>Folgendermaßen die Bewohner der Ortschaft: <sup>10</sup>»Wohin wir auch immer gelangt sind, da bespringt der Esel.« <sup>11</sup>Folgendermaßen (antworten) die Kinder: »Wohin wir auch immer gelangt sind, da [ge]biert [eine] Frau [nur ein] Kind [in einem Jahr]. <sup>12</sup>(Unsere Mutter) hat uns (aber) auf einmal geboren.« Folgendermaßen die Bewohner der Ortschaft: »Aber-mals hat unse[re] König[in] von Kanesch <sup>13</sup>30 Töchter auf einmal geboren; (ihre) Söhne sind (aber) verschwunden.« Da dachten die Kinder<sup>a</sup>: <sup>14</sup>»Wen suchen wir (denn noch)? Unsere Mutter haben wir gefunden! <sup>15</sup>Kommt, wir wollen uns nach Nescha begeben!« Während sie (nun) unterwegs nach Nescha waren, <sup>16</sup>(da) setzten ihnen die Götter ein anderes Herz ein<sup>a</sup>, (so daß) ihre Mutter sie <sup>17</sup>nicht [wieder] erkennen konnte<sup>a</sup>. So gab sie ihren Söhnen (ihre eigenen) Töchter (als Ehefrauen). <sup>18</sup>Die [erst]en Söhne konnten ihre Schwestern nicht erkennen. Der letzte<sup>a</sup> aber <sup>19</sup>[erkannte sie]: »Wollen wir (denn) unsere Schwester (als Frauen) nehmen? Wir wollen nicht so eine Freveltat begehen! <sup>20</sup>[Es ist gegen] die (guten) Sitten!« (Die übrigen Brüder) sch[liefen jedoch mit ihren Schwestern]<sup>a</sup>.

<sup>8 a)</sup> Die Funktion des Esels, der um diese Zeit als Pack- oder aber auch Reittier gedient haben dürfte, ist in diesem Zusammenhang unbekannt.

<sup>9 a)</sup> Oder »klettert«; Sinn unklar; zu *ark-* in der Bedeutung »klettern, bespringen« vgl. zuletzt A. Ünal, Belleten 205, 1989, S. 1484.

<sup>13 a)</sup> Wörtlich »sprachen vor ihren Herzen«.

<sup>16 a)</sup> »Herz« hier sicherlich als Organ des Wahrnehmungszentrums wie Gedächtnis.

<sup>17 a)</sup> Verb im Präsens.

<sup>18 a)</sup> Wohl »der jüngste Bruder«.

<sup>20 a)</sup> Der Haupttext bricht hier ab. Es ist wohl möglich, daß in der weiteren Erzählung von der Machtergreifung dieser »Bastarde« in der Stadt Zalpa die Rede ist. Im weiteren Verlauf des Textes und von dessen Duplikat werden kultische Handlungen und militärische Aus-einandersetzungen gegen Zalpa beschrieben.

## 2. Der Mythos vom Schlangendämon Illuyanka, CTH 321

Die Überlieferung dieses Mythos verdanken wir dem Umstand, daß er im Verlaufe eines hattischen Natur- und Fruchtbarkeitsfestes (purulli-) wohl als Liturgie rezitiert worden ist. Obwohl mythische Erzählungen als Teil der Beschwörungen in den magischen Rituale vereinzelt auftauchen, stellt der Illuyanka-Mythos bislang das einzige und ausführlichste Beispiel dafür dar. Die Rezitation während des Festes dürfte den Zweck erfüllt haben, den Inhalt der Erzählung, nämlich die Ausschaltung des Regen und Fruchtbarkeit spendenden Wettergottes und die mühevolle Wiedererlangung seiner Kräfte, mit den Vorgängen in der Natur, dem Jahreszyklus aus Sterben im Winter und Wiederbelebung im Frühjahr, in Beziehung zu setzen. So gesehen läßt sich dieser Mythos durchaus mit dem babylonischen Schöpfungsmythos vergleichen. In seiner literarischen Gestaltung stellt er jedoch ein einfacheres folkloristisches Produkt dar.

Texte:

- A. KBo 3.7
- B. KUB 17.5
- C. KUB 17.6
- D. KUB 12.66
- E. KUB 36.54
- F. KBo 12.83
- G. KBo 12.84 + KBo 13.84
- H. KBo 22.99
- J. KUB 36.53

K. KBo 34.33; die Tontafeln werden in Berlin, Ankara und Boğazkale/Hattuscha aufbewahrt.

Bearbeitung: G. Beckman, The Anatolian Myth of Illuyanka, JNES 14, 1982, S. 11-25; ders., BA 52/2-3, 1989, S. 104-140; Th.H. Gaster: Thespis. Ritual, Myth and Drama in the Ancient Near East, New York 1950, S. 317ff.; ders.: The Oldest Stories in the World, Boston 1959, S. 134ff.; V. Haas: Hethitische Berggötter und hurritische Steindämonen, Mainz 1982; ders.: Magie und Mythen im Reiche der Hethiter, Hamburg 1977; H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 10ff.; L. Jakob-Rost: Das Lied von Ullikummi, Leipzig 1977, S. 27ff.; C. Kühne, in: RTAT, S. 169-204; E. Laroche: Textes mythologiques hittites en transcription, Paris 1965, S. 5ff.; E. Masson: Le combat pour l'immortalité. Héritage indo-européen dans la mythologie anatolienne, Paris 1991, S. 95ff.; F. Peccioli Daddi-M. Polvani: La mitología ittita, Brescia 1990, S. 39ff.; W. Porzig, KIF 1, 1930, S. 379-386; A.H. Sayce, Hittite Legend of the War with the Great Serpent, JRAS 1922, S. 177-190; B. de Vries: The Style of Hittite Epic and Mythology (Ph.D. Brandeis University 1967); H. Zimmern, Der Kampf des Wettergottes mit der Schlange Illuyankas. Ein hethitischer Mythos, Streitberg-Festgabe, 1924, S. 430-441.

**A I** <sup>1</sup>[Fol]gendermaßen (spricht) Killa, [der Gesalbte<sup>a</sup> des] Wettergottes

<sup>1</sup> a) Angehöriger einer Priesterklasse.

von Nerik. <sup>2-3</sup>(Folgendermaßen ist) der Wortlaut des purulli-Festes<sup>a</sup> für den We[ttergott] des Himmels<sup>b</sup>, den<sup>c</sup> man folgendermaßen rezitiert:

<sup>5</sup> »Möge es im Lande wachsen (und) gedeihen. Möge das Land (von allem Bösen) <sup>6</sup>geschützt sein; (denn nur) wenn es <sup>7</sup>wächst (und) gedeiht, (dann) <sup>8</sup>feiert man das *purulli*-Fest.

<sup>9</sup> Als der Wettergott und die Schlange Illuyanka <sup>10</sup>in der Stadt Kiškilušša<sup>a</sup> zum Kampf antraten, <sup>11</sup>(da) besiegte die Schlange Illuyanka den Wettergott.

<sup>12</sup> Der Wettergott bat alle Götter <sup>13</sup>um Hilfe: ›Herein sollt ihr treten!‹ <sup>14</sup>Inar<sup>a</sup> veranstaltete eine Party<sup>b</sup>. <sup>15</sup>Von allen (Genußmitteln) stellte sie reichlich, <sup>16</sup>(nämlich) Weinfässer, *marnuwān*-Fässer<sup>a</sup> <sup>17</sup>*walhi*-Gefäße<sup>a</sup> hin. <sup>18</sup>In (diesen) Gefäßen <sup>19</sup>be[reitete sie] (alles) in Hülle und Fülle.

<sup>19</sup>[Inar] reiste nach der Stadt Ziggaratta<sup>a</sup> <sup>20</sup>und traf sich (dort) mit dem Sterblichen Hupaschiya.

<sup>21</sup> Folgendermaßen (sprach) Inar zu Hupaschiya: ›Schau, <sup>22</sup>ich habe vor, diese und jene Sache zu unternehmen. <sup>23</sup>Stelle du dich doch auf meine Seite!‹

<sup>24</sup> Folgendermaßen (antwortete) Hupaschiya zu Inar: <sup>25</sup>›(Nur) wenn ich mit dir schlafen darf, werde ich kommen <sup>26</sup>(und) den Wunsch deines Herzens erfüllen.‹ [Und er] schließt mit ihr.

**B I** <sup>3</sup>Inar nahm Hupaschiya mit sich <sup>4</sup>und hielt ihn verborgen. Inar <sup>5</sup>schmückte sich, und sie rief die Schlange Illuyanka <sup>6</sup>aus ihrem Loch herauf (mit den Worten): <sup>7</sup>Schau! Ich gebe eine Party. <sup>8</sup>Komm (doch) zum Essen (und) Trinken!

<sup>9</sup> Und Illuyanka kam samt [seinen Kindern] <sup>10</sup>herauf. Sie aßen und tranken. <sup>11</sup>(Ja) sie aßen den ganzen Kochtopf<sup>a</sup> (leer) <sup>12</sup>und betranken sich.

<sup>13</sup> Zu ihren Löchern hinunter möchten sie <sup>14</sup>nicht mehr gehen. (Da) kam Hupaschiya <sup>15-16</sup>und band die Schlange Illuyanka mit einer Schnur fest.

<sup>2-3</sup> a) Ein Wort hattischen Ursprungs, das ein »Fruchtbarkeitsfest der Erde« o.ä. bedeuten muß.

<sup>2-3</sup> b) Die Ergänzung dieser bruchstückhaften Textstelle ist unsicher.

<sup>2-3</sup> c) Text »wenn«.

<sup>9</sup> a) Wohl eine hattische Stadt im nördlichen Anatolien, vgl. H. Otten, RLA 5, s.v. Kiškilušša.

<sup>14</sup> a) Eine der zahlreichen Erscheinungsformen der hattischen Schutzgöttin.

<sup>14</sup> b) Wörtlich »Fest, Festritual, Festlichkeit, Feier, festliche Einladung« wird H.G. Güterbock, RAI 17, 1970, S. 175, folgend als »Party« übersetzt.

<sup>16</sup> a) Ein unbekanntes alkoholisches Getränk, CHD M 193 (a kind of beer).

<sup>17</sup> a) Ein weiteres unbekanntes alkoholisches Getränk.

<sup>19</sup> a) Nur hier belegt, daher ist ihre Lage unbekannt.

<sup>11</sup> a) So als vage Wiedergabe von *palhi*- »Faß, Kessel?«.

<sup>17</sup>Dann kam der Wettergott und tötete <sup>18</sup>die Schlange Illuyanka. Die (übrigen) Götter waren (dabei) mit ihm zusammen.

C I <sup>14</sup>Inar baute im Lande Tarukka auf dem Felsen <sup>15</sup>ein Haus für sich, <sup>16</sup>siedelte Hupaschiya in (diesem) Haus an. <sup>17</sup>Inar <sup>18</sup>gab ihm (folgende) Anweisung: ›Wenn ich auf das Feld <sup>19</sup>gehe, hüte dich davor, aus dem Fenster <sup>20</sup>hinauszuschauen. <sup>21</sup>Falls du (nämlich hinausschaust), <sup>22</sup>(so) würdest du deine Frau (und) deine Kinder erblicken<sup>a</sup>.

<sup>23</sup>Nachdem <sup>20</sup>Tage vergangen waren, schaute er (doch) [zum] Fenster <sup>24</sup>hinaus (und) [erblickte] (tatsächlich) seine Frau (und) seine Kinder.

<sup>25</sup>Als Inar vom Feld zurück <sup>26</sup>kam, begann jener<sup>a</sup> zu jammern: <sup>27</sup>›Laß mich (doch) zurück nach Hause!‹

A II <sup>9</sup>Folgendermaßen (sprach) Ina[r] zu Hupaschiya<sup>a</sup>: KUB 12.66 III (D) und KBo 3.7 III (A) enthalten eine andere Version desselben Mythos:

D III <sup>2</sup>Was auch immer [...] <sup>3</sup>er sagte. [...] Als? die Schlange Illuyanka den Wettergott <sup>4-5</sup>besiegte, (da) nahm sie [sein Herz und seine Augen. Und der Wettergott [wollte] sie ihr [fortnehmen?].

A III <sup>4</sup>So nahm er die Tochter eines armen Mannes <sup>5</sup>zu seiner Frau und zeugte einen Sohn. <sup>6</sup>Als dieser heranwuchs, <sup>7</sup>nahm er die Tochter der Schlange Illuyanka <sup>8</sup>zu seiner Frau.

<sup>9</sup>Der Wettergott unterwies (seinen) Sohn immer wieder: <sup>10</sup>›Wenn du in das Haus deiner Frau gehst, <sup>11-12</sup>(so) verlange von ihnen (mein) Herz (und) (meine) Augen!‹

<sup>13</sup>Als er (dahin) gelangte, verlangte er von ihnen das Herz, <sup>14</sup>und sie gaben es ihm. <sup>15</sup>Zuletzt verlangte er von ihnen die Augen, <sup>16</sup>und auch diese gaben sie ihm. <sup>17</sup>Er überbrachte sie dem Wettergott, seinem Vater; <sup>18</sup>(und so) hat der Wettergott (sein) Herz und seine Augen <sup>19</sup>wiedererlangen können.

<sup>20</sup>Als (nun) seine Gestalt wieder <sup>21</sup>ihren früheren (Zustand) erlangt hatte, <sup>22</sup>zog er erneut zum Meer zur Schlacht. <sup>23</sup>Als er ihr<sup>a</sup> die Schlacht lieferte, <sup>24</sup>war er dabei, die Schlange Illuyanka <sup>25</sup>zu besiegen. Der Sohn des Wettergottes <sup>26</sup>(war) auf der Seite der Schlange Illuyanka. <sup>28</sup>Er schrie zum Himmel, seinem Vater, hinauf: <sup>29</sup>›Ergreife du auch mich! <sup>30</sup>Erbarme dich

<sup>22</sup> a) D.h. wohl, daß Hupaschiya sich seiner Familie besinnen, sehnslüchtig werden und folglich die Liebesbeziehung mit Inar aufgeben würde.

<sup>26</sup> a) D.h. Hupaschiya.

<sup>9</sup> a) Die nachfolgenden Zeilen sind sehr bruchstückhaft. Es könnte sein, daß sie aus Angst, Hupaschiya zu verlieren, aber auch als Strafe für seine Ungehorsamkeit ihn getötet hat.

<sup>23</sup> a) D.h. der Schlange Illuyanka.

meiner nicht!< <sup>31</sup>So hat der Wettergott sowohl Illuyan[ka] <sup>32</sup>wie auch seinen eigenen Sohn getötet<sup>a</sup>.

### 3. Telipinu und die Tochter des Meeres, CTH 322

Dieser nur bruchstückhaft erhaltene Mythos ist wiederum hurritischen Ursprungs und dürfte eine Art Schöpfungsmythos darstellen. Er handelt von den machtgierigen Ränken des Meeresgottes gegen den Sonnengott und somit gegen die Menschheit, die erst durch das Eingreifen Telipinus geschlichtet werden, indem er die Tochter des Meeresgottes heiratet.

Texte:

A. KUB 12.60

B. KUB 33.81; die Tontafeln werden in Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 25 f.; E. Laroche: Textes mythologiques hittites en transcription, Paris 1965, S. 79 ff.; C. Moore: The Disappearing Deity Motif in Hittite Texts: A Study in Religious History, 1975, S. 161 f.; F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 87 ff.; B. de Vries: The Style of Hittite Epic and Mythology, Ph.D. Brandeis University 1967, S. 15 f.

A I <sup>1</sup>Früher, als das große M[eer der Alleinherrscher war – als aber] <sup>2</sup>Himmel, Erde (und) Menschheit geschaffen wurden,] <sup>3</sup>(da) wurde es streitsüchtig und holte [den Sonnengott des Himmels] <sup>4</sup>herunter und [hielt] ihn [versteckt].

<sup>5</sup>Dies [hatte] im Lande schlimme [Folgen], <sup>6</sup>(da) Dunkelheit hereinbrach. Das Me[er tobte], <sup>7</sup>(und) niemand konnte ihm widerstehen. [Der Wettergott rief Telipinu,] <sup>8</sup>[seinen] geliebten (und) erstgebore[n Sohn], (mit den Worten):

<sup>9</sup>›Wohlauf, Telipinu, [gehe] du selbst [zum Meer] <sup>10</sup>(und) ret[te] den Sonnengott des Himmels vor (der Gewalt des Meeres)!<sup>a</sup>

<sup>11</sup>Telipinu eilte zum Meer. [Das Meer] <sup>12</sup>fürchtete sich vor ihm und [gab] ihm [seine] Tochter (zur Frau). <sup>13</sup>Es übergab ihm auch den Sonnengott. Nun [brachte] Telipinu [den Sonnengott] <sup>14</sup>und die Tochter des Meeres aus dem Meer zurück. <sup>15</sup>Er f[ührte] sie zum Wettergott.

<sup>32</sup> a) Die Tötung des eigenen Sohnes ist viel diskutiert worden. Es ist möglich, daß der Sohn des Wettergottes durch die Schlange, seinen Schwiegervater, erfuhr, daß er vom Wettergott eigens für dessen Zwecke als Pflegekind gezeugt wurde, um als Werkzeug eingesetzt zu werden, und deshalb den Wettergott haßte und nicht mehr am Leben bleiben wollte. Th. Gaster: The Oldest Stories in the World, Boston 1959, S. 134 ff., betrachtet die Tötung des Sohnes als verdiente Bestrafung aufgrund seiner »stupidity and gluttony«.

<sup>10</sup> a) Wörtlich: »bringe es zurück«.

<sup>16</sup> Das Meer sandte zum Wettergott (die Botschaft): »Telipinu, <sup>17</sup> dein Sohn, [erhielt] meine Tochter zur Frau <sup>18</sup> und nahm sie mit sich. [Was] <sup>19</sup> wirst du mir nun (als Brautpreis) geben?« Der Wettergott sprach zur Schicksalsgöttin Hannahanna: »[Schau], <sup>20</sup> ein Fluß<sup>a</sup> kam aus dem Meer (und) bat [um einen Brautpreis?]. <sup>21</sup> Soll ich ihn ihm geben, oder soll ich ihn ihm nicht ge[ben]?«

<sup>22</sup> Folgendermaßen (sprach) Hannahanna zum Wettergott: »Gib (ihn) ihm!« (So) <sup>23</sup> erhielt [Telipinu die Tochter des Meeres] zur Braut. Dadurch... <sup>24</sup> Era ga[b] ihm von allem ein Tausend, <sup>25</sup> nämlich [ein T]ausend Rinder, ein Tausend Schafe und [das Meer nahm sie?]<sup>a</sup>

#### 4. Der Mythos vom Verschwinden und Wiederfinden der Sonnengottheit, CTH 323

Dieser Mythos gehört nach Typus, Diktion und Thematik in den Kreis des Telipinu-Mythos, vgl. unten CTH 324.

Texte:

1. KUB 36.44
2. A. VBoT 58
- B. KUB 53.20

C. KBo 25.107; die Tontafeln werden in Istanbul, Ankara, Berlin und Paris aufbewahrt.

Bearbeitung: H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 63-64; E. Laroche: Textes mythologiques hittites en transcription, Paris 1965, S. 81ff.; C. Moore: The Disappearing Deity Motif in Hittite Texts: A Study in Religious History, 1975, S. 164-179; F. Pecchioli Daddi-A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 57ff.

A <sup>5 a)</sup> Ich werde [den Sonnengott] ergreifen und ihn verstecken<sup>b</sup>. Was kann (da) der Wettergott (wohl) unternehmen? <sup>6</sup> Ich werde [...]. Wie sie (nun so) anfingen zu prahlen, (da) schrie die Tochter des Meeres<sup>a</sup> <sup>7</sup> vom [Himmel] (herunter), so daß das Meer sie hörte. (Daraufhin) [nahm] das Meer eine Kanne [in die Hand?] <sup>8</sup>[und] stellte [sie] auf seinen Kopf<sup>a</sup> (und sprach):

<sup>20 a)</sup> Als Botschafter des Meeres?.

<sup>24 a)</sup> D.h. der Wettergott.

<sup>25 a)</sup> Rest abgebrochen.

<sup>5 a)</sup> Der Anfang des Textes ist abgebrochen.

<sup>5 b)</sup> Vgl. oben KUB 12.60 I 3-4.

<sup>6 a)</sup> Dieselbe Frau, die nach KUB 12.60 I 12, 16f., 22ff. mit Telipinu vermählt wurde?

<sup>8 a)</sup> Bedeutung von *balhaldana*- unklar, vgl. HW<sup>2</sup> s.v.

»Nun, wenn die Sonne herunterbröckelt (?), <sup>9</sup> wird sie entweder in [diese Kanne?], in die offene Flamme, auf den Baum oder ins Gestüpp brökeln (?). <sup>10</sup> Sie wird [von dieser Kanne] aufgefangen (?)<sup>a</sup>.

<sup>11</sup> [Das Me]jer spricht zum Sonnengott: »Das ist es, was [ich für dich bereit halte?« <sup>12</sup> Der Sonnengott ging in das Zimmer des Meeres und überdeckte die Kan[ne] <sup>13</sup> [mit] Wachs. Darauf häuf[te er] ferner Kupfer <sup>14</sup> [und sp]rach: »Er soll mir immerfort prahlen, bis [ich ihn besiege?]<sup>a</sup>

BI <sup>1</sup>[...] Das Gebirge [...] <sup>2</sup>[...] Deine Kinder spre[chen]. <sup>3</sup> Sie [...] Der Wettergott [sagte] zu seiner Frau: <sup>4</sup>[...] Sag es mir [...] <sup>5</sup>[Tot sind (?) meine K]inder. [Kann man] einen Menschen, der ermordet wurde, [wieder ins Leben rufen?] <sup>6</sup>[Wenn] Rinder (und) Schafe getötet worden sind, kann man sie wieder zum Leben rufen? <sup>7</sup> Was für ominöse Zeichen geben (denn) [deine] Kinder? Das fros[tige Eis] <sup>8</sup> lähmte das ganze Land. Das Wasser trocknete. <sup>9</sup> Das frostige Eis ist übermächtig<sup>a</sup>. (Der Wettergott) spricht (nun) zum Wind, seinem Bruder: <sup>10</sup>»(Sieh) die Berge, die Gewässer, Gärten (und) Wiesen (an)! <sup>11</sup> Laß (doch) deine (Regen spendende) Feuchtigkeit gehen, auf daß sie<sup>a</sup> nicht gelähmt werden!

<sup>12</sup> [Er wird] die Wiesen, Länder, Rinder, Schafe, Hunde (und) Schweine lähmen, <sup>13</sup> die Getreide aber, seine Lieblingskörner<sup>a</sup>, wird er [nicht] lähmen. Falls er sie (nämlich) lähmen wollte, <sup>14</sup> wird der Talg (ihn) drinnen (fest)halten, <sup>15</sup> so (daß) er sie nicht lähmen kann. (Was aber), falls er alles [lahmlegt?]. <sup>16</sup> Jener ging (und) sprach zum Wettergott: »Hier ist, was geschehen ist!«

<sup>17</sup> Das besagte frostige Eis spricht zu seinem Vater (und) seiner Mutter: <sup>18</sup> »Eßt (und) trinkt dies, <sup>19</sup> ohne auf etwas Rücksicht nehmen zu müssen! Der Schafshirt (und) der Kuhhirt [sind gestorben?]. <sup>20</sup> Jener hat das Land gelähmt, der Wettergott weiß aber (davon) nichts.

<sup>21</sup> Der Wettergott sandte dem Sonnengott (Boten): »Geht (und) führt den Sonnengott her!« <sup>22</sup> Sie gingen (und) suchten<sup>a</sup>; sie können ihn (aber) nicht finden. <sup>23</sup> Der Wettergott spricht: »Warum habt ihr ihn denn nicht gefunden? <sup>24</sup> Schaut, (wie) heiß meine Körperteile (geworden sind). <sup>25</sup> Wohin

<sup>10 a)</sup> Die genaue Bedeutung von *ikšai-*, das noch in KUB 58.93 Vs.r.7 in Zusammenhang mit den Kindern des Sonnengottes vorkommt (I. Hoffmann, OrNS 58, 1989, S. 558), ist unbekannt, vgl. J. Puhvel, HED 354f.

<sup>14 a)</sup> Der Rest abgebrochen.

<sup>2 a)</sup> Oder »besiegen«?

<sup>9 a)</sup> Wörtlich: »groß«.

<sup>11 a)</sup> D.h. die oben aufgezählten Dinge.

<sup>13 a)</sup> Wörtlich: »Kinder des Herzens«.

<sup>22 a)</sup> Verb im Präsens.

ist er (wohl) verschwunden? Er beauftragte den Kriegsgott Zababa (mit den Worten): <sup>26</sup> »Geh (und) hole du den Sonnengott her!« (Doch) das frostige Eis ergriff auch Zababa. <sup>27</sup> (Der Wettergott spricht): »Geht (und) ruft den Schutzbott (Inar)! Kann (das frostige Eis) auch ihn lähmen? (Nein!) <sup>28</sup> Ist er (doch) nicht das Kind der Wildflur? Aber das frostige Eis ergriff auch ihn. <sup>29</sup> »Geht (und) ruft Telipinu! Er ist mein mächtiger Sohn. <sup>30</sup> Er kann (die Äcker) beackern, pflügen und bewässern. [Er kann] das Getreide <sup>31</sup> [ernten?]. Aber das frostige Eis hält auch ihn zurück.

<sup>32</sup> »[Geht] (und) ruft Gulscha und Hannahanna! Falls sie gestorben sind, <sup>33</sup> [so] sind auch diese<sup>a</sup> gestorben. [Ist] (etwa) das frostige Eis (bis) zu ihrer Türschwelle <sup>34</sup> [gekommen?]. Das frostige Eis spricht zum Wettergott: »Du tötest<sup>a</sup> (und) wirfst (alles) weg. <sup>35</sup> [...] (Deshalb) ist nun alles dahingestorben. Behalte diesen Becher <sup>36</sup> [nicht] mehr! Die Brüder von Haschammili <sup>37</sup> (sind) die [Stief]brüder (des frostigen Eises?); (deshalb) wird das frostige Eis sie nicht ergreifen.« <sup>38</sup> [Der Wettergott] rief sie. Der Wettergott <sup>39</sup> [spricht] zum frostigen Eis: »Meine Hand ist im Becher eingeklebt<sup>a</sup>. <sup>40</sup> [Auch meine Füße] sind (also) (im Eis) eingewachsen (*damenk-*). (Auch) wenn du diese (meine) Füße (und) Hände <sup>41</sup> [lähmst], (so) ergreife (wenigstens) meine Augen nicht!«

<sup>42</sup> [Das frostige Eis] spricht zum Wettergott: »Schau meine Kinder an!« <sup>43</sup> [Der Wettergott spricht]: »Ich werde nun zum Himmel reisen; <sup>44</sup> (so) erquicke [meine Hände (und)] Füße! <sup>45</sup> [...]«<sup>a</sup>.

A IV <sup>1</sup> Er schickte zu [...] und er schießt auf den Mondgott. [...] <sup>2</sup> Er warf [-]ar in das Tor. Die Greise (und) Greisinnen <sup>3</sup>[...]<sup>a</sup>en, aber ich bin eine *annanna*-Frau<sup>a</sup>.

<sup>4</sup> [...lin]ks (?) ist ein Orakelbescheid (?), aber ich habe ihn nicht genommen; rechts <sup>5</sup> [ist ein (anderer) Orakelbescheid (?), (ihn) habe ich genommen, (nämlich) die Gebote<sup>a</sup> der Götter. [Ich habe] sie <sup>6</sup> [in mein...] geschüttet. [Geschüttet habe ich sie?] in meinen Mund, in mein *hala*<sup>a</sup> (und) in das Riegelholz. <sup>7</sup>[...] aber ein *iskarakka*<sup>a</sup>. Ich legte (auch) es auf den Kopf.

33 a) D.h. das Land und die Lebewesen?

34 a) *kuši* ist ungewöhnliche Prs. 2. sg. von *kuen-* »töten«.

39 a) D.h. »im Eis eingewachsen, festgefroren«.

45 a) Der Rest abgebrochen.

3 a) Name einer Magierin, vgl. F. Pecchioli Daddi – A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 68, Anm. 25; vgl. KUB 32.42 i 3, iv 6; KUB 32.51 i 7, 22; KUB 32.58 7 und D<sup>a</sup>Annanna in KBo 22.68 i 31; KBo 24.25 + KBo 29.89 iv 15.

5 a) Wörtlich: »Worte«.

6 a) Ein Körperteil.

7 a) Bedeutung unbekannt, vgl. B. de Vries: The Style of Hittite Epic and Mythology, 1967, S. 184f. Anm. 58.

<sup>8</sup> Ich habe niemals die Gebote<sup>a</sup> der Götter zunichte gemacht. Wenn <sup>9</sup> Telipinu jemandem Schwierigkeiten verursacht, (so) werde ich die Worte der Götter <sup>10</sup> rezitieren und ihn (so) anflehen. Der Sonnengott spricht: »Mögen die Worte der Götter gehen; <sup>11</sup> (hier ist) mein Anteil<sup>a</sup>.« Als Hannahanna folgendes (sprach): »Wenn du, Sonnengott, jemandem etwas Gutes <sup>12</sup> gibst, laß ihn dir das neunfach (zurück)geben. Wer aber arm ist, (der) soll dir (nur) ein Schaf geben.«

<sup>13 a</sup> Die Anrufung des Sonnengottes und Telipinus ist zu Ende<sup>b</sup>.

## 5. Der Telipinu-Mythos, CTH 324

Dieser lange und ausführliche Mythos verkörpert den Urtypus des mythologischen Motives vom Verschwinden und Wiederfinden der Götter und stellt einen der beliebtesten Myustumtypen der altanatolischen Bevölkerung dar. Das Erzürnen und anschließende Verschwinden der Götter legen die ganze Natur lähm; erst durch ihre Wiederauffindung kann sie erneut in Harmonie versetzt werden. Die Beliebtheit dieses Motives wird u.a. auch daran deutlich, daß dieser Mythos in Zusammenhang mit zahlreichen Gottheiten gebracht worden ist, darunter Wettergott und Sonnengott<sup>a</sup>. Auch private, angesehene Personen haben sich Gottheiten adoptiert, die gemäß diesem Motiv verschwinden und wiederkehren. Die Entdeckung eines Exemplars in dem kleinen Provinzialarchiv von Maşat spricht für die Beliebtheit auch dieses Genres.

Der Telipinu-Mythos ist in drei voneinander abweichenden Versionen überliefert. Unten übersetzen wir die besterhaltene, ausführlichere erste Version, obwohl in ihr nicht alle für diesen Mythos charakteristischen mythischen Komponenten auftreten, wie die Wiederauffindung Telipinus auf einer Wiese in der Nähe der Ortschaft Lihzinab<sup>b</sup>.

Erste Version

Texte:

- A. KUB 17.10
- B. KUB 33.2 = A i 16ff.
- C. KUB 33.1 = A iii 28ff.
- D. KUB 33.3 = A iv 11ff.

E. KBo 26.132; die Texte werden in Ankara, Istanbul und Berlin aufbewahrt.

Bearbeitung: A. N. Asan: Der Mythos vom erzürnten Gott. Ein philologischer Beitrag zum religionshistorischen Verständnis des Telipinu-Mythos und verwand-

8 a) Wörtlich: »Worte«.

11 a) Satzkonstruktion unverständlich.

13 a) Kolophon.

13 b) Die Fortsetzung der Tontafel enthält eine Inventarliste und eine Festbeschreibung.

a) A. Ünal, Parts of Trees in Hittite According to a Medical Incantation Text (KUB

ter Texte, 1988; Th. H: Gaster: The Oldest Stories in the World, Boston 1959, S. 99ff.; C. Girbal, SMEA 22, 1980, S. 69f.; A. Goetze, ANET<sup>3</sup>, S. 126ff.; H.G. Güterbock, Fs Friedrich, 1959, S. 207-211; ders., Hittite Mythology, in: S. N. Kramer, Hg., Mythologies of the Ancient World, Garden City, New York 1961, S. 143ff.; ders., A Religious Text From Maşat, Anadolu Araştırmaları 10, 1986, S. 205-214; V. Haas: Magie und Mythen im Reiche der Hethiter, Hamburg 1977, S. 81ff.; H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 14ff.; G. Kellermann, Fs Güterbock<sup>2</sup>, 1986, S. 115-123; C. Kühne, in: RTAT, S. 181-186; E. Laroche: Textes mythologiques hittites en transcription, Paris 1965, S. 89ff.; H. Otten: Die Überlieferungen des Telipinu-Mythus, Leipzig 1942; F. Pecchioli Daddi-A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 71ff.; A. H. Sayce, JRAS 1930, S. 301-319.

**A I** <sup>1</sup>Telipinu [ist erzürnt]. <sup>2</sup>Möge er doch nicht (schon wieder) Schrecken einjagen!<sup>a</sup> [Er zog seinen rechten Schuh] <sup>3</sup>an seinen linken [Fuß], den linken [Schuh aber zog er an seinen rechten Fuß an] <sup>4</sup>[und verschwand.]

<sup>5</sup>Dunst erfüllte die Fenster, Qualm erfüllte das Haus. <sup>6</sup>Auf dem Herd erstickten die Scheite. Auf den Altären <sup>7</sup>erstickten die Götter. Im Pferch ebenso<sup>a</sup> die Schafe, im Stall <sup>8</sup>erstickten die Rinder. Das Mutterschaf lehnte sein Lamm ab, <sup>9</sup>die Kuh lehnte ihr Kalb ab.

<sup>10</sup>Telipinu ist fortgegangen. Das Getreide, Fruchtbarkeit der Tiere (?)<sup>a</sup>, <sup>11</sup>Fruchtbarkeit (?), Wachstum (?) (und) Sättigung trug er mit sich fort <sup>12</sup>auf das Feld, in die Wiese (und) in die unbewohnte Einöde (?). Telipinu ist fortgegangen; in der Einöde <sup>13</sup>hat er sich hingekauert. Über ihm wuchs Efeu (?)<sup>a</sup>. Nun <sup>14</sup>wachsen Getreide (und) Spelt nicht mehr. Rinder, Schafe (und) Menschen <sup>15</sup>werden nicht mehr schwanger; diejenigen (von ihnen), die schwanger werden, vermögen nicht zu gebären.

<sup>16</sup>Die Berge vertrockneten, die Bäume vertrockneten, (so daß) keine Knospen <sup>17</sup>(mehr) sprießen. Die Wiesen vertrockneten, die Brunnen vertrockneten, und im Lande <sup>18</sup>entstand Hungersnot. Menschen wie auch Götter gehen am Hunger zugrunde. <sup>19</sup>Der große Sonnengott veranstaltete eine Party und lud dazu ein Tausend Götter ein. Sie aßen, <sup>20</sup>wurden (aber) nicht satt; sie tranken, konnten aber ihren Durst nicht löschen.

43.62), in: Fs S. Alp, 1992, S. 495.  
b) Erzählt in der dritten Version.

<sup>2</sup>a) Zu dieser Bedeutung von kurkurai- vgl. H.G. Güterbock, in: Fs H. Otten<sup>2</sup>, 1988, S. 115ff.

<sup>7</sup>a) D.h. »erstickten«.

<sup>10</sup>a) Die Bedeutung des mit Gottesdeterminativ geschriebenen luwischen Wortes <sup>D</sup>Im-marni- ist umstritten, vgl. G. Beckman, StBoT 29, 1983, S. 55f.; E. Laroche, in: Fs Naster, 1984, S. 127ff.; M. Poetto, ZA 76, 1986, S. 144; F. Starke, StBoT 31, 1990, S. 410 Anm. 1477.

<sup>13</sup>a) *balanzu-*.

<sup>21</sup>Der Wettergott gedachte seines Sohnes Telipinu: »Telipinu, <sup>22</sup>mein Sohn, befindet sich nicht hier (bei uns). Er ist jähzornig geworden und führte alles Gute fort. <sup>23</sup>Die großen wie auch die kleinen Götter fingen an, Telipinu zu suchen. Der Sonnengott <sup>24</sup>beauftragte den flinken Adler: »Geh <sup>25</sup>(und) suche du die hohen Berge auf!

<sup>26</sup>Suche die tiefen Täler, suche die blauen Wogen auf! <sup>27</sup>Der Adler flog, fand ihn (aber) nicht. Er überbrachte dem Sonnengott <sup>28</sup>die Botschaft: »Ich konnte ihn nicht finden, Telipinu, <sup>29</sup>den ehrwürdigen Gott.« Der Wettergott sprach zu Hannahanna: »Wie machen wir (nun)? <sup>30</sup>Wir werden am Hunger zugrunde gehen.« Hannahanna sprach zum Wettergott: »Du mußt etwas unternehmen, <sup>31</sup>du Wettergott. Geh (doch und) suche du selbst nach Telipinu!«

<sup>32</sup>Nun begann der Wettergott nach Telipinu zu suchen. Er [ge]langte<sup>a</sup> an das Tor seiner<sup>b</sup> Stadt, <sup>33</sup>er kann (es aber) nicht öffnen. Er zerbrach (dabei) seinen Hammer (und) seinen Pflock. <sup>34</sup>[So gab?] der Wettergott (es auf), er deckte sich zu und setzte sich. Hannahanna <sup>35</sup>[sand]te [die Biene] aus: »Gehe und suche du nach Telipinu!«

<sup>36</sup>[Der Wettergott sprach zu Hannahanna]: »Die großen und kleinen Götter haben nach ihm gesucht, <sup>37</sup>[konnten] ihn aber [nicht finden]. [Diese (winzige) Biene] soll nun gehen <sup>38</sup>[und ihn finden?] Ihre Flügel sind (doch) zu klein; sie selbst ist (also) zu klein. <sup>39</sup>Außerdem sind sie<sup>a</sup> auseinandergeschnitten (?)<sup>b</sup>.

**A II** <sup>1-2</sup>sind fragmentarisch.

<sup>3</sup>Telipinu [ ] <sup>4</sup>Malz (und) Bierbrot zerstört er/sie, [und das Feuer] <sup>5</sup>fachte er an. Und das gute [ ] <sup>6</sup>schnitt er draußen. Für Telipinu [preßte er?] <sup>7</sup>die süße Flüssigkeit (?)<sup>a</sup>. <sup>8</sup>Er/es ist bedrückt, wieder [ ].

<sup>9</sup>Siehe, (hier) [liegt] der Saft vom geschlagenen (?)<sup>a</sup> (Zeug). <sup>10</sup>[Er möge] den Sinn des Telipinu [besänftigen], <sup>11</sup>auf daß er sich dem König (wieder) in gütiger Gesinnung [zuwenden möge].

<sup>12</sup>Siehe, (hier) liegt *galaktara*<sup>a</sup>. [Dadurch möge dein Sinn] <sup>13</sup>beruhigt sein.

32 a) Verb im Präsens.

32 b) D.h. des Telipinu.

39 a) Die Flügel der Biene?

39 b) Oder »gespalten«. Der genaue Sinn von *hanti tuhš-* ist unbekannt. C. Kühne, a. a. O., S. 183, übersetzt: »Werden sie (die Götter) das verstehen?« und F. Pecchioli Daddi-A. M. Polvani: La mitologia ittita, 1990, S. 80: »Sind sie etwa unterschiedlich?«

<sup>7</sup>a) *waršula-*.

<sup>9</sup>a) *walhešnaš watar* unklar, muß aber irgendeinen Saft bedeuten, der durch das Schlagen gewonnen worden ist; vgl. A. N. Asan: Der Mythos vom erzürnten Gott, 1988, S. 15ff.

<sup>12</sup>a) Ein Beruhigungsmittel; vgl. A. N. Asan, a. a. O., S. 161ff.

<sup>13</sup>a) Bedeutung unklar; vgl. A. N. Asan, a. a. O., S. 161ff.

Siehe, (hier) [liegt] *parhuena*-Frucht<sup>a</sup>, ihr <sup>14</sup>inneres Fleisch [möge dich, Telipinu], beschwören (*talliya*-).

<sup>15</sup> Siehe, (hier) liegen Sesamkörner. [Laß deine Gestalt wieder?] <sup>16</sup>sichtbar (?)<sup>a</sup> werden. Siehe, (hier) [liegen Feigen.] <sup>17</sup>Wie sie süß sind, laß nun, T[elipinu, deinen Sinn] <sup>18</sup>ebenso süß sein.

<sup>19</sup> Wie der Ölbaum sein Öl in [sich trägt, wie der Weinstock] <sup>20</sup>den Weinsaft in sich trägt, ebenso mögest auch du, Telipinu, Gutes in (deinem) Sinn drinnen tragen.

<sup>22</sup> Siehe, hier liegt ein *liti*-Baum<sup>a</sup>. Er möge [den Sinn] des Telipinu <sup>23</sup>salben. Wie Malz (und) Bierbrot sich innig miteinander verbinden lassen, ebenso [möge, Telipinu,] <sup>24</sup>dein Sinn mit der Angelegenheit der Menschheit verbunden sein. [Wie der Spelt] <sup>25</sup>rein ist, ebenso möge des Telipinu Sinn rein werden. [Wie d]er Honig <sup>26</sup>süß ist, wie das Feinöl geschmeidig ist, ebenso möge der Si[nn] des Telipinu <sup>27</sup>süß und geschmeidig sein.

<sup>28</sup> Siehe, deine, des Telipinu Wege habe ich mit Feinöl <sup>29</sup>besprengt. Laufe nun, Telipinu, auf den mit Feinöl bespritzten <sup>30</sup>Wegen. *šahi-* (und) *happuriyaša*-Bäume<sup>a</sup> <sup>31</sup>mögen (dir dabei) als sanfte (Unterlagen) dienen<sup>a</sup>. Wie das Schilf (und) Kahnbartgras (?)<sup>b</sup> biegsam sind, <sup>32</sup>(so) mögest auch du, Telipinu, fügsam werden.

<sup>33</sup> Telipinu kam in Rage; mit Donner (und) <sup>34</sup>Gewitter schlägt er die dunkle Erde unten. <sup>35</sup>Kamruschepa blickte ihn an, und die Flügel des Adlers <sup>36</sup>brachten (ihn) herein (?). In ihm erhob sich

A III <sup>1</sup>die Wut, in ihm erhob sich der Zorn. [Verhängnisvolle Gelüste (wastul)] <sup>2</sup>erhoben sich in ihm, Groll erhob sich in ihm.

<sup>3</sup> Kamruschepa spricht zu den Göttern: >Kom[mt], <sup>4</sup>ihr Götter; schaut, (wie) Hapantali<sup>a</sup> die Schafe des Sonnengottes we[det]. <sup>5</sup>Trennt nun <sup>12</sup>Widder (von der Herde) ab, auf daß ich Telipinus *karas*<sup>a</sup> <sup>6</sup>behandeln

<sup>16</sup> a) *šakuwa*.

<sup>22</sup> a) Ein Öl produzierender Baum.

<sup>30</sup> a) Bäume mit wohlriechendem, weichem Laub, vgl. H. Ertem: Boğazköy Metinlerine Göre Hititler Devri Anadolu'súnun Florası, Ankara 1987<sup>2</sup>, S. 122, 139f. E. von Schuler, in: Fs Carratelli, 1988, S. 244; V. Haas, ChS I/1, 1984, S. 454, 466, übersetzt sie als »Rinde« und »Süßholz«.

<sup>31</sup> a) Lesung wie auch Deutung dieser Stelle sind umstritten, vgl. E. Laroche: Textes mythologiques hittites en transcription, Paris 1965, S. 93 Ann. 19.

<sup>31</sup> b) *lazzai*.

<sup>4</sup> a) Eine oft zusammen mit dem Schutzgott LAMMA/Inar und Kamrušepa erscheinende Gottheit der hattischen Schicht, vgl. E. Laroche: Recherches sur les noms des dieux hittites, Paris 1946-47, S. 22f.; G. McMahon, The Hittite State Cult of the Tutelary Deities, AS 25, Chicago 1991, S. 14-16.

<sup>5</sup> a) Eine Getreideart.

kann<sup>a</sup>. Genommen habe ich mir ein Sieb mit 1000 Löchern<sup>b</sup>, und (damit) habe ich die *karas*<sup>a</sup> (und) die Widder des Kamruschepa hineingeschüttet.

<sup>8</sup> Nun habe ich sie für Telipinu hier und da verbrannt, <sup>9</sup>verbrannt habe ich sie. Somit habe ich von Telipinus <sup>10</sup>Körper das Böse (heraus)genommen. Ich habe seine verhängnisvollen Gelüste <sup>11</sup>genommen, seinen Zorn habe ich genommen, den Groll <sup>12</sup>habe ich genommen. Die schlechte Gesinnung (?)<sup>a</sup> habe ich genommen, seine Wut habe ich genommen.

<sup>13</sup> Telipinu ist zornig. Sein Sinn (und) [sein] Herz <sup>14</sup>werden vom Feuerholz erstickt. Wie man nun diese Holzscheite <sup>15</sup>verbrannt hat, ebenso mögen Telipinus Wut, <sup>16</sup>Zorn, verhängnisvolle Gelüste (und) Groll verbrennen. Wie (die Keimkraft von) [Malz] <sup>17</sup>gering ist (und) man es nicht auf die Felder bringt, <sup>18</sup>um es als Saatgut zu verwenden, (oder wie) man daraus kein Brot bäckt, <sup>19</sup>(sondern) es in dem Vorratshaus deponiert, ebenso mögen Telipinus Wut, <sup>20</sup>verhängnisvolle Gelüste (und) Groll geringfügig werden.

<sup>21</sup> Telipinu ist zornig. Sein Sinn (und) [sein Herz] <sup>22</sup>sind (wie) loderndes Feuer. Wie nun dieses Feuer [erlischt], <sup>23</sup>ebenso [mögen] Wut, Zorn (und) Groll [erlöschen].

<sup>24</sup> Telipinu, laß die Wut, [laß] den Zorn, <sup>25</sup>laß den Groll. Wie nun (das Wasser in der) Wassertraufe <sup>26</sup>nicht [rückwärts] fließt, ebenso [mögen] Telipinus [Wut, Zorn] <sup>27</sup>(und) Groll nicht zurückko[mmen].

<sup>28</sup> Die Götter sind unter dem Weißdorn [am] Ver[sammlungsplatz zusammengetroffen]. <sup>29</sup>Unter dem Weißdorn (gibt es) einen langen [Schatten?]<sup>a</sup>. <sup>30</sup>(Ebendorf) sitzen all die Götter, nämlich [Papaya], Ischtuschtaya, <sup>31</sup>Gulscha, Hannahanna, Halki, <sup>32</sup>Miyatanzipa, Inar, Hapantaliya. <sup>33</sup>Unter den Göttern befinden sich lange Jahre. [Diese] <sup>34</sup>habe ich behandelt; auch ihn<sup>a</sup> habe ich gereinigt.

C <sup>9</sup>Von Telipinus [Körper habe ich] das Böse [entfernt], <sup>10</sup>[die Wu]t habe ich (von ihm) genommen, den Zor[n habe ich genommen], <sup>11</sup>[verhängnisvolle Gelüste] habe ich genommen, Groll [habe ich genommen], <sup>12</sup>[die böse] Zunge habe ich genommen, das bö[se . . . habe ich genommen]<sup>a</sup>.

A IV <sup>1</sup>[Der Ochse geht vorüber unter dir<sup>a</sup>], und du raufst [ihm] (seine) Mähne. Das Schaf <sup>2</sup>[geht] unter dir [durch], und du raufst ihm (seine) Wolle. <sup>3</sup>Raufe nun dem Telipinu (ebenfalls) Wut, Zorn, verhängnisvolle Gelüste (und) Groll.

<sup>6</sup> a) Sinn des Satzes unklar.

<sup>6</sup> b) Wörtlich: »Augen«.

<sup>12</sup> a) < *warku*-, vgl. J.J.S. Weitenberg: Die hethitischen U-Stämme, Amsterdam 1984, S. 270 (ungünstige Sinnesart).

<sup>4</sup>(Wenn) der Wettergott jähzornig daherkommt, (so) bringt ihn der Priester des Wettergottes <sup>5</sup>zur Beruhigung. Kocht der Suppentopf über, (so) bringt der Schöpföffel ihn zum Stillstand. <sup>6</sup>Laß ebenso meine, des Sterblichen (Beschwörungs)worte Telipinus <sup>7</sup>Wut, Zorn (und) Groll zum Stillstand bringen!

<sup>8</sup>Laß Telipinus Wut, Zorn, kriminelle Gesinnung <sup>9</sup>(und) Groll fortgehen. Das Haus soll sie loslassen, die Innentür<sup>(?)</sup><sup>a</sup> <sup>10</sup>soll sie loslassen, das Fenster soll sie loslassen, die Türangel (und) <sup>11</sup>der Innenhof sollen sie loslassen, das Tor soll sie loslassen, das Torgebäude soll sie loslassen, <sup>12</sup>die Königsstraße soll sie loslassen. Mögen sie nicht ins fruchtbare Feld, den Gemüsegarten (und) den Baumgarten <sup>13</sup>gehen, (vielmehr) sollen sie den Weg des Sonnengottes der Erde gehen<sup>a</sup>.

<sup>14</sup>Der Pförtner hat (schon) die <sup>7</sup>Türflügel geöffnet, er hat die <sup>7</sup>Riegelhölzer zurückgezogen. <sup>15</sup>Unten in der dunklen Erde stehen kupferne Kessel; ihre Deckel <sup>16</sup>sind aus (schwerem) Blei, ihre Handgriffe sind aus Eisen. Was (auch immer) dort hinein gerät, <sup>17</sup>findet niemals einen Ausgang, (vielmehr) vergeht es darinnen. <sup>18</sup>Und laß Telipinus Wut, Zorn, <sup>19</sup>kriminelle Gesinnung (und) Groll darinnen festgehalten sein, so daß sie nicht zurückkommen können!

<sup>20</sup>Telipinu kehrte (nun) nach Hause zurück und kümmerte sich um das Land. <sup>21</sup>(Da) verließ der Dunst das Fenster, der Qualm verließ das Haus, <sup>22</sup>(da) fügen sich die Altäre den Göttern, die (erstickten) Holzscheite verließen den Herd. <sup>23</sup>Im Pferch drinnen <sup>24</sup>verließ (die Unfruchtbarkeit) die Rinder. Die Mutter nahm sich ihres Kindes an, das Schaf nahm sich des Lammes an, <sup>25</sup>die Kuh nahm sich des Kalbes an, Telipinu <nahm sich> des Königs und der Königin <an> und <sup>26</sup>kümmerte sich fortan um deren Leben, Gesundheit (und) Zukunft.

<sup>27</sup>Telipinu kümmerte sich um den König. Vor Telipinu <sup>28</sup>steht ein Wacholder<sup>a</sup>; und an diesen Wacholderbaum ist ein Vlies gehängt. <sup>29</sup>Darin nen liegt Schafsfell; drinnen liegen Getreide, der Gott GİR<sup>a</sup> <sup>30</sup>(und) Wein. Darinnen liegen Rind (und) Schaf, <sup>31</sup>darinnen liegen lange Jahre (und) Nachkommenschaft.

29 a) Etwa Á. BÁD oder GIŠGE<sub>6</sub> »Schatten« zu ergänzen?

34 a) Telipinu.

12 a) Rest abgebrochen.

1 a) Nämlich dem Weißdorn.

9 a) annašnant-.

13 a) D.h. in die Unterwelt verschwinden.

28 a) eya-.

30 a) GİR, ein chtonischer Gott, der in Yazılıkaya in Galerie B abgebildet ist, vgl. K. Bittel, Anatolia 21, 1987, S. 21ff.

<sup>32</sup> Darinnen liegt des Schafes sanfte Natur<sup>a</sup>, darinnen . . . dito. <sup>34</sup>Darin nen liegt die rechte Haxe<sup>a</sup>, darinnen <sup>35</sup>liegen [Wachstum?]<sup>a</sup>, G[edeihen?], manni (und) Sättigung]<sup>b</sup>.

## 6. Weitere Mythen von verschwundenen Gottheiten: Der Wettergott von Kuliwischna, CTH 329

Erste Tafel: KBo 15.32

Zweite Tafel: KBo 14.86 + KUB 33.17 + KBo 9.109; die Texte werden in Ankara aufbewahrt.

Bearbeitung: E. Laroche: Textes mythologiques hittites en transcription, Paris 1965, S. 131 ff.; F. Pecciali Daddi–A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 107f.

KBo 15.32 I <sup>1</sup>Wenn der Herr des Hauses im Laufe <sup>2</sup>[des Jahres]<sup>a</sup> den Wettergott der Stadt Kuliwischna feiert, zu welcher Jahreszeit auch immer der Ha[usherr] <sup>3</sup>(es) ausführen kann, ob im Frühjahr, ob im Sommer, ob [im Herbst oder] <sup>4</sup>im Winter, so muß der Hausherr zuerst <sup>5</sup>daran gehen, den Wettergott von Kuliwischna anzuflehen.

<sup>6</sup>Für die Anrufung des Wettergottes von Kuliwischna [nimmt er] <sup>7</sup>[folgende Gegenstände mit]: ein hurritisches Hemd, eine Stoffbahn, ein [...], <sup>8</sup>[...] Paar hattische Schuhe, ein Paar Sch[uhe ...] <sup>9</sup>[...] süße, aussortierte (anda kinant) [ ].

<sup>10</sup>[...] Ein Tuch, einen ledernen Vorhang, ein Polster, [...] <sup>11</sup>[...] wird gestellt. Fünf Kannen, [...] <sup>12</sup>[...] Kannen Wein, eine Kanne [Bier]<sup>a</sup>.

In der großen Lücke bis KBo 15.32 Rs. iv folgt wohl die Erzählung vom Verschwinden des Wettergottes von Kuliwischna, die in KBo 14.86 + KUB 33.17 + KBo 9.109 mit Duplikat KBo 15.32 Rev. IV teilweise erhalten ist.

KBo 14.86 + Vs. I <sup>1</sup>Auf dem Weg [liegt ein Bündel?] <sup>2</sup>(Darinnen) ist eine Stoffbahn, unten mit Kommißbrot (ausgelegt). <sup>3</sup>Wettergott von Kuliwischna, lauf [darauf, tritt] <sup>4</sup>auf den Weg mit der Stoffbahn! Das dor-

32 a) miuš halugaš, wörtlich: »fromme Botschaft«.

34 a) walla-.

35 a) šalhanti-.

35 b) Dann bricht der Text ab.

2 a) Die genaue Bedeutung von MU-ti meyani als Bezeichnung einer Jahreszeit oder eines Jahresabschnittes in seinen Einzelheiten ist immer noch umstritten, vgl. B. Balcioglu, Hittit Çivi Yazısı Belgelerinde Geçen »MU.ti meyani« Hakkında Bazı Izlenimler, Belleten 193, 1985, S. 42–52; CHD M 229ff.

12 a) Rest der Kolumne abgebrochen.

nige Gestrüpp wird deine Füße bestimmt nicht <sup>5</sup> verletzen<sup>a</sup>. Unter deinen Füßen [möge (der Grund) weich sein]<sup>b</sup>.

<sup>6</sup>Einen Weißdorn, der im Tal (steht)<sup>a</sup>, [schneidet man], <sup>7</sup> und diesen nimmt der Herr der Anflehung<sup>a</sup> und [breitet ihn auf dem Weg aus?]<sup>b</sup>. <sup>8</sup> Er stellt sich auf sie<sup>a</sup> und sp[richt] folgendermaßen:

<sup>9</sup>Der Wettergott von Kuliwischna er[hob sich und] <sup>10</sup> lief weg. Und [er versteckte sich im Morast?]. <sup>11</sup>(In Wut und Eile) [zog er die Vorderseite] (seines Kleides) nach hinten an, <sup>12</sup>[den rechten Schuh] zog er an seinen linken Fuß an.

<sup>13</sup>Dunst erfüllte [das Fenster], Qua[lm erfüllte] das Haus. <sup>14</sup>Die Holzscheite erstickten. [Die Kühe] <sup>15</sup>erstickten, die Schafe [erstickten]. <sup>16</sup>Auf dem Altar [erstickten] <sup>1000</sup> [Götter].

<sup>17</sup>Der Sonnengott veranstaltete eine Party [und lud <sup>1000</sup> Götter ein.]

<sup>18</sup>Sie aßen, [wurden aber] ni[cht] satt. Sie tranken, konnten aber] <sup>19</sup>ihren Durst nicht löschen<sup>a</sup>.

## 7. Mythen vom Verschwinden der Schicksalsgöttin Hannahanna (DMAH), CTH 334

Ähnlich wie KUB 43.62 (vgl. unten S. 825), KUB 12.63 (Zuwi-Ritual), KUB 17.8 iv (CTH 457), KUB 23.79 (CTH 365), KBo 17.54 +, KUB 57.105, KUB 9.34 iii 33 ff., KUB 32.18 (CTH 752) ist dieser Mythos in ein Ritual eingebettet.

Texte:

1. A. KUB 33.54 + KUB 33.47
- B. KUB 33.48
- C. KUB 34.76
2. KUB 33.45 + KUB 33.53 + FHG 2; die Tontafeln werden in Ankara und Genf aufbewahrt.

Bearbeitungen: H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 28f.; G. Kellerman, Hethitica 7, 1987, S. 109 ff.

A II <sup>2</sup>[Laß Hannahannas Wut, Zorn], verhängnisvolle Gelüste, <sup>3</sup>[(und) Groll nicht in das fruchtbare Feld, den Obstgarten], den Baumgarten (und)

<sup>5</sup> a) *tames-* »bedrücken«.

<sup>5</sup> b) In KBo 15.32 Rs. iv folgt hier das Kolophon: »Erste Tafel über die Anrufung des Wettergottes von Kuliwšna, nicht fertig.«

6 a) Wörtlich: »Weißdorn des Tales«.

7 a) D.h. »der Betende«.

7 b) Mittels der dornigen Äste als Zaun wird hier wohl versucht, die eventuelle Flucht des Gottes zu verhindern.

8 a) Die Weißdornäste?

19 a) Rest abgebrochen.

Weingarten <sup>4</sup>[gehen; (vielmehr) sollen sie den Weg [des Sonnengottes] der Erde gehen<sup>a</sup>.

<sup>5</sup>[Unten in der dunklen Erde] liegen [kupferne Kes]sel; <sup>6</sup>[ihre Deckel sind aus (schwerem) Blei]. Was (auch immer dort) hineingerät, <sup>7</sup>findet [nie-mals einen Ausgang hinauf], (vielmehr) verg[eht] es da drinnen.

<sup>8</sup>[Laß] Hannahannas Wut, Zorn, verhängnisvolle Gelüste <sup>9</sup>(und) Groll [dort hineingehen] und sie darin zugrunde gehen!

<sup>10</sup>Wie (das Wasser) in einer Traufe nicht rückwärts fließen kann, <sup>11</sup>ebenso mögen Hannahannas Wut, Zorn, verhängnisvolle Gelüste (und) Groll <sup>12</sup>nicht zurückkommen!

<sup>13</sup>Du Weißdorn bekleidest dich im Frühjahr weiß<sup>a</sup>, <sup>14</sup>im Sommer aber bekleidest du dich rot<sup>a</sup>. (Wenn) das Rind <sup>15</sup>unter dir hindurchzieht, (so) zupfst du ihm (seine) Mähne. <sup>16</sup>(Wenn) ein Schaf unter dir hindurchzieht, <sup>17</sup>(so) [zupfs]t du [auch ihm] (seine) Wolle.

<sup>18</sup>Rupfe du [eben]so Hannahannas W[ut, Zo]rn, verhängnisvolle Gelüste <sup>19</sup>(und) Groll!

B <sup>4</sup>Hannahanna [ist weggegangen. Dunst erfüllte die Fenster], <sup>5</sup>Qualm erfüllte das Haus. [Auf dem Herd erstickten die Scheite], <sup>6</sup>auf den Altären [erstickten die Götter].

<sup>7</sup>Im Rinderstall [erstickten die Ri]nder, im Pferch <sup>8</sup>erstickten [die Schafe. Die Mutter kümmert sich nicht mehr um ihr Kind], <sup>9</sup>die Kuh [kümmert sich ni]cht mehr um ihr Kalb, [das Mutterschaf um sein Lamm ebenso]. <sup>10</sup>Hannahanna [ist] (nun) zufriedengestellt [und kehrte so in das Hatti-Land zurück] <sup>11</sup>Sie [kehrte in ihren Tempel zurück]<sup>a</sup>.

<sup>2</sup>KUB 33.45 +KUB 33.53 +FHG 2 III (?) <sup>3</sup>[Siehe, hier ist die rechte] Haxe; <sup>4</sup>wie [die rechte Haxe] unbiegsam<sup>a</sup> <sup>5</sup>[steht], so stelle du dich [dem König], der Königin <sup>6</sup>[(und) dem Lande Hatti] wie [die rechte Ha]xe unbiegsam! <sup>8</sup>Hannahannas Sinn wird vom Feuerholz<sup>a</sup> erstickt. <sup>9</sup>Wie man das Feuerholz anzündet <sup>10</sup>und es die vier Ecken (des Hauses) erleuchtet, <sup>11</sup>in deinem, der Hannahanna, Sinne und deinem Herzen <sup>13</sup>[möge es ebenso leuchten]!

<sup>14</sup>Wie [das Brennholz] verbrennt, <sup>15</sup>mögen [Hannahannas W]ut, Zorn, verhängnisvolle Gelüste <sup>16</sup>[(und) Groll] ebenso verbrennen!

<sup>4</sup> a) D.h. in der dunklen Erde verschwinden.

<sup>13</sup> a) Gemeint sind die Blüten des Baumes.

<sup>14</sup> a) Mit roten Beeren?

<sup>11</sup> a) Rest der Tafel abgebrochen.

<sup>4</sup> a) *arlipa-*

<sup>8</sup> a) *waršama-*

<sup>17</sup>[Hapanta]li [brachte] aus dem Berg das *karsani(ya)*-[Holz]<sup>a</sup> <sup>18</sup> und fachte es im Herde drinnen an. <sup>19</sup>[Hapanta]li (?) brachte aus einem unbefürworteten Platz <sup>20</sup>[...] Hölze]r und schüttete sie [in das offene Feuer?] <sup>21-22</sup>[Die Götter] setzten sich (neben dem Feuer nieder). Sie [sit]zen (?) (da) wie [die Könige]<sup>a</sup>.

<sup>23</sup>Die Königin [trug] aus dem Brunnen das heilige Wasser [herbei] <sup>24</sup>[und] schüttete es auf sie<sup>a</sup>. Eine Dampfwolke erhob sich (daraus), <sup>25</sup>[...], eine Dunstglocke<sup>a</sup> erhob sich <sup>26</sup>[und] drang in Hannahannas Körper hinein. <sup>27</sup>[Das Üble] verjagte sie aus ihrem Körper heraus, <sup>28</sup>(nämlich)[Hannahanna's Wu]t, Zorn, <sup>29</sup>verhängnisvolle Gelüste (und) Groll]<sup>a</sup>.

## 8. Der Mythos von der Göttin Inar, CTH 336

Texte:

1. A. KUB 33.55
- B. KUB 33.52
- C. KUB 33.56; die Tontafeln werden in Ankara aufbewahrt.

### 2. KUB 33.59

Bearbeitung: H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 29-31; G. Keller- man, Hethitica 7, 1987, S. 109 ff.

**A II** <sup>3</sup>Auf den Felsen [...] <sup>4</sup>Welches Omen [verkünden sie?] <sup>5</sup>Hannahanna [beauftragte] die Biene.

<sup>6</sup>Drei Tage lang tr[ieb] die Biene...]: <sup>7</sup>Ich werde zu meiner Mutter geh[en]. Einen Speer werde ich halten?]. <sup>8</sup>Er/sie bekleidete mich mit einem steinernen *iškarkana*<sup>a</sup>. Möge ich doch <sup>9</sup>nie (wieder) ihnen zu nahe kommen! Nun [werde ich] ihn in die Gegenwart des [...] -Gottes <sup>10</sup>bringen!

**B II** <sup>4</sup>Hannahanna schickte die Biene zu Inar: >[Nimm ein Ziegenhorn und] <sup>5</sup>verkünde (mit diesem Horn blasend) die Botschaft!< Inar verkündete die Botschaft. Einen Herd [zündete sie an (?)]. Vor Schrecken] <sup>6</sup>ging jeder anderswohin. Der Kriegsgott [hörte es], <sup>7</sup>und er fürchtete sich. Er rüstete sich mit Speer und Schwert und spr[ach]? zur Dienerin. <sup>8</sup>Er machte sich auf und ging fort. (Im Lande) konnte man keinem Menschen, keinen Rindern [und Schafen] (mehr) <sup>9</sup>begegnen.

<sup>17</sup> a) Bedeutung unbekannt; vgl. H. Ertem: Boğazköy Metinlerine Göre Hititler Devri Anatolu'sunun Florası, Ankara 1987<sup>2</sup>, S. 131f.

<sup>21-22</sup> a) Übersetzung sinngemäß.

<sup>24</sup> a) Die versammelten Götter.

<sup>25</sup> a) *waršula-*.

<sup>29</sup> a) Rest abgebrochen.

<sup>10</sup>Hannahanna öffnete die Fenster [und] sch[aute hinaus]: <sup>11</sup>Ich kann sie sehen! Die Diene[rin, die Rinderhirten] (und) <sup>12</sup>die Schafhirten verlassen (ebenfalls das Land)<sup>a</sup>. Die [...] Männer [...] <sup>13</sup>Er/sie findet nichts [...] <sup>14</sup>Er/sie tötete die Ackerbauern; Rinder [und Schafe] <sup>15</sup>nahm sie zu den Felsen. [...] <sup>16</sup>Er/sie fuhr hierher. [...]

KUB 33.59 III <sup>3</sup>Bring (es/ihn) nicht hinein! Vor [...] <sup>4</sup>Jener läuft hinter seinem Vlies her. [...] <sup>5</sup>Die Biene ging und brachte es, das Vlies. <sup>6</sup>Bevor sie (zurück)kam, baute Hannahanna <sup>7</sup>sieben Brunnen. In dem einen (der Brunnen) <sup>8</sup>steht oben ein Weinstock?<sup>a</sup>, in dem anderen steht unten <sup>9</sup>ein *huppara*-Behälter<sup>a</sup>; in einem anderen brennt das Feuer.

<sup>10</sup>Hannahanna sitzt (dort) (und) schaut <sup>11</sup>hinüber. (Da) kam die Biene daher (und) steckte <sup>12</sup>das Vlies in den *huppara*-Behälter hinein. (Da) kam Miyatan[zipa]<sup>a</sup> daher <sup>13</sup>(und) setzte sich unter den Weinstock<sup>a</sup>.

## 9. Fragment eines Mythos und Rituals, CTH 338

Da es unmöglich war, die imaginären Geschehnisse in der Natur zu imitieren, wie Straßen fressen, Löwen peitschen etc., wird ein entfernter Analogiezauber hergestellt zwischen diesen Handlungen und den Absichten des »Herrn der Zunge«, der vorhat, Zauberei auszuführen. Ähnliche unmögliche Dinge werden auch in einem Teil des Zuwi-Rituals erzählt (KUB 12.63 Vs. 23ff., J. Puhvel, in: Fs Risch, 1986, S. 151f.), wie kurze Wege verlängern, hohe Berge verkleinern, kleine Berge vergrößern, Wölfe und Löwen abfangen, den Lauf der Flüsse ändern etc.

Texte: KUB 12.62 + 1696/u; die Tontafeln werden in Ankara und Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: A. Archi, in: Fs Carratelli, 1988, S. 25-37; G. Beckman, StBoT 29, 1983, S. 192f.; B.J. Collins: The Representation of Wild Animals in Hittite Texts (Ph.D. Yale 1989), S. 53; H. Otten-Chr. Rüster, ZA 63, 1973, S. 87f.

<sup>8</sup> a) Hapax; eine Art Schmuckstein? Vgl. A.M. Polvani: La terminologia dei minerali nei testi ittiti, Firenze 1988, S. 27f.

<sup>12</sup> a) entari m.E. Medio-Passiv 3. Prs.Pl. von i- »gehen«; anders HW<sup>2</sup> s.v. *entari*.

<sup>16</sup> a) Rest der Tafel abgebrochen.

<sup>8</sup> a) Bedeutung nicht sicher.

<sup>9</sup> a) *huppara*- muß wie »Terrine, Schale« einen großen Behälter bezeichnen, in den das Vlies paßt.

<sup>12</sup> a) Die Gottheit des Gedeihens.

<sup>13</sup> a) Rest abgebrochen. Die anderen von E. Laroche (MA 150ff.) in Umschrift zusammengestellten Tontafeln sind leider zu fragmentarisch, um eine zusammenhängende Übersetzung zu ermöglichen.

Vs. Anfang sehr bruchstückhaft.

<sup>4</sup>[...] libie]ren sie? Die rechte Schulter [nehmen sie?] <sup>5</sup>[...] stellt er/sie zurück und ihn [...] <sup>6</sup>[...] legt er/sie zu Boden und [spricht] folgendermaßen: <sup>7</sup>>Ein Brunnen (*luli-*) steht (da). Darunter [sitzt] ein Feind. <sup>8</sup>Oben ist der Baum vertrocknet. Der Feind, der [da unten sitzt], <sup>9</sup>versucht [zu entkommen?]. Aber auch er ist vertrocknet.

<sup>10</sup>O Herr der Zunge<sup>a</sup>, wohin gehst du? Ich gehe, um die Straße zu verzehren; <sup>11</sup>ich ziehe, um einen Löwen zu erwürgen/peitschen? (*taruwai-*); ich ziehe, um Blumen zu pflücken<sup>a</sup>; <sup>12</sup>ich ziehe, um Menschen zu beschwatszen<sup>a</sup>. Die Straße wird sich nicht weigern verzehrt zu werden, <sup>13</sup>der Löwe wird sich nicht weigern gepeitscht zu werden, die Blume <sup>14</sup>wird sich nicht weigern gepflückt zu werden. (Ebenso) wird der Sonnengott keine böse Zunge (mehr) <sup>15</sup>sprechen.

<sup>16</sup>Es steht (da) ein Wasserbassin. Darin steht ein Baum. Darunter schläft ein neugeborener (*baštant-*)Löwe. <sup>17</sup>(Darunter) schläft ein einjähriger Hirsch<sup>a</sup>. Das Wasserbassin vertrocknete<sup>b</sup>;

Rs. <sup>1</sup>darinnen der Baum vertrocknete; der neugeborene Löwe vertrocknete, <sup>2</sup>der einjährige Hirsch vertrocknete, die Zunge, die böse Zauberei treibt<sup>a</sup>, vertrocknete. <sup>3</sup>Herr der Zunge, wohin gehst du? Ich ziehe in das Gebirge, um es aufzuheben<sup>a</sup>, ich ziehe, um das Tal zu ergreifen; <sup>4</sup>ich ziehe, um die Straße zu verzehren. Das Gebirge weigert sich (aber dieses Mal) aufgehoben zu werden, <sup>5</sup>das Tal weigert sich ergriffen zu werden, die Straße weigert sich verzehrt zu werden, <sup>6</sup>die Zunge der bösen Zauberei weigert sich, Böses (auszuführen).

<sup>7</sup>Auf einer Wiese ist ein *śiśiyamma*-Baum<sup>a</sup>. Darunter sitzen ein Blinder (und) ein Tauber. <sup>8</sup>Ein Blinder kann nicht sehen, ein Tauber kann nicht hören; <sup>9</sup>(auch) der Lahme kann nicht laufen. Ebenso mögen die zauberischen Beschwörungen den Opfermandanten nicht sehen!<sup>a</sup>

<sup>10</sup>a) D.h. der Bösewicht, der Zauberei und übles Gerede im Sinne hat.

<sup>11</sup>a) Auch wegen des Verbums *waršuwai-* »ernten, pflücken« wohl so richtiger als »Ich gehe zum *alili*-Vogel, um ihn zu pflücken« oder »um ihn zu beruhigen«, so HW<sup>2</sup> s.v. *alila-* und B.J. Collins: The Representation of Wild Animals in Hittite Texts, 1989, S. 53.

<sup>12</sup>a) *lala-*.

<sup>17</sup>a) *wittant-* »Järling«.

<sup>17</sup>b) Der Text setzt ohne Lücke mit der Rs. fort.

<sup>2</sup>a) Wörtlich: »Zunge der bösen Zauberei«.

<sup>3</sup>a) *arai-* »sich erheben« ist hier als transitives Verbum benutzt.

<sup>7</sup>a) Etwa »Weide« (?).

<sup>9</sup>a) Im folgenden fragmentarischen Teil wird diese letzte Analogie nochmals wiederholt; dann bricht der Text ab.

10. Der Mythos von Kamruschepa in einem Ritual, CTH 457

Dieser Mythos von der anatolischen Heilgöttin Kamruschepa ist ein weiteres Beispiel für einen Mythos, der in ein Ritual eingebettet ist<sup>a</sup>.

Text: KUB 17.8 iv; der Text wird in Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: H.A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 32; G. Kellermann, Hethitica 8, 1987, S. 216ff.

Rs IV <sup>1</sup>Kamruschepa schaute vom Himmel. [...] Sie <sup>2</sup>denkt ebenfalls darüber nach.

<sup>3</sup>Folgendermaßen Kamruschepa: >Wohlauf, nehmt das Feuer der Steppe, nehmt den Spelt <sup>4</sup>des bewässerten Landes, nehmt rote, schwarze (und) grüne Wolle, <sup>5</sup>Schilfkolben<sup>a</sup> nehmt und beschwört sie. Dann <sup>6</sup>schwenkt dies<sup>a</sup> auf seinem<sup>b</sup> Hals, dies aber schwenkt über seinen Füßen!

<sup>7</sup>Laß nun seine Kopfschmerzen zu Dunst werden; der möge zum Himmel gehen. <sup>8</sup>Die schwarze Erde möge die Beschwerden aus seiner Hand entfernen. <sup>9</sup>Die Wolke wird die Krankheit nicht überwinden können; (aber) der Himmel da oben möge sie überwinden! <sup>10</sup>Unten die dunkle Erde möge sie überwinden! -- Beschwörung des Feuers.

<sup>11</sup>Sie haben (ihm?)<sup>a</sup> (folgendes) gegeben: Sie haben ihm Getreide gegeben. Sie haben ihm Krankheit gegeben. <sup>12</sup>Sie haben ihm Augenschmerzen gegeben. Sie haben ihm Fußbeschwerden gegeben. <sup>13</sup>Sie haben ihm Handbeschwerden gegeben. Sie haben ihm Kopfschmerzen <sup>14</sup>gegeben. (Am Ende) verschwand (seine) Glut; (darum) jammert es andauernd<sup>a</sup>. <sup>15</sup>Das Meer fragt es: >[Warum ko]mmst du (und) jammerst?<sup>c</sup> <sup>16</sup>(Das Feuer antwortet): >Aus meinem Kochgeschirr ist die Feuerenglut verschwunden.< [Folgendermaßen (spricht) das Meer]: >Wir werden sie <sup>17</sup>von jemandem (zurück)bekommen. Geh [und bringe mir einen Menschen?]<sup>d</sup> <sup>18</sup>In schwarze Kleider soll er gehüllt sein. Und sich ... [...] <sup>19</sup>[Er soll] über die Treppe mit neun Stufen zum Himmel [steigen].

<sup>a)</sup> Vgl. oben S. 822 und S. 825.

<sup>5</sup>a) *hapuša-* muß ursprünglich »Haarbüschel, Ährenrispe, Blütenhäutchen des Schilfes« bedeutet haben, nicht wie S. Alp, Anatolia 2, 1957, S. 25, angenommen hat, »Stiel«; daraus muß sich die Sekundärbedeutung »männliches Glied, Penis« entwickelt haben, vgl. Alp, a. a. O.; M. Hutter: Behexung, Entszähnung und Heilung, Freiburg i. d. Schweiz, Göttingen 1988, S. 77, und C. Watkins, in: Fs G. Neumann, 1982, S. 455ff.

<sup>6</sup>a) D.h. die Ährenrispe des Schilfes.

<sup>6</sup>b) D.h. des Patienten.

<sup>11</sup>a) Dem Feuer?

<sup>14</sup>a) Zu *iyawaniya-* »jammern, schreien, brüllen« vgl. G. Kellermann, Hethitica 8, 1987, S. 222f.

<sup>20</sup> Es<sup>a</sup> trat vor Mutter Kamruschepa (und sprach): »[Mir] <sup>21</sup> ist in dem Kochgeschirr die Feuerglut verschwunden.« Folgendermaßen Kamruschepa: <sup>22</sup> »Wir werden sie von jemandem (zurück)bekommen.« Sie haben sie (die Feuerglut) hei[mlich] <sup>23</sup> zum Fluß getragen; in die [brennende] Glut <sup>24</sup> haben sie einen Hirtenstock gesteckt. <sup>25</sup> Sie faßten [den Stock], und der Fluß glühte und trat über die [Ufer]. <sup>26</sup> [Auch die Flußufe]r (?) glühten (?).

<sup>27</sup> Sie halten [ihn]<sup>a</sup> auf die Wiese hin, und die Wiese verbrennt. <sup>28</sup> Sie halten [ihn] auf die Berge, und die Berge verbrennen<sup>a</sup>.

## 11. Der Mythos vom Königtum der Götter und Kumarbi, CTH 344

Der eingangs erwähnte sehr schlechte Erhaltungszustand der mythologischen Texte trifft bedauerlicherweise auch auf den Kumarbi-Mythos zu; denn er gehört zu den auffallend schlecht erhaltenen Mythen. Der ganze in der Hethitologie bislang bekannte Teil der Erzählung ist nur in einem Stück der Vs. I erhalten; das aber bedeutet, daß wir lediglich weniger als ca. ¼ des ganzen Mythos besitzen, der seit seinem Bekanntwerden in so vielen Werken zitiert und in der vergleichenden Mythenforschung häufig herangezogen worden ist. Der u.a. auch unter der Bezeichnung »Königtum im Himmel«, »Sukzessionsmythos« und »Theogonie« bekannte Kumarbi-Mythos ist zu Recht mit der griechischen Mythologie verglichen und als der Vorläufer der Theogonie Hesiods betrachtet worden (Zur Literatur vgl. oben).

Texte:

A. KUB 33.120 + KUB 33.119 + KUB 36.31 + KUB 48.97 (Bo 4301)

B. KUB 36.1 = A iii 26 ff.; die Tontafeln werden in Ankara aufbewahrt.

Bearbeitung: R. D. Barnett, JHS 25, 1945, S. 111 f.; A. Goetze, ANET<sup>3</sup>, S. 120-121; H. G. Güterbock, AJA 52, 1948, S. 123 ff.; ders.: Kumarbi. Mythen vom churratischen Kronos, Zürich 1946; ders., in: S. N. Kramer, Hg., *Mythologies of the Ancient World*, Garden City, New York 1961, S. 156-159; ders., in: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Wiesbaden 1978, S. 234 ff.; H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 40 ff.; C. Kühne, in: RTAT, S. 175 ff.; E. Laroche: Textes mythologiques hittites en transcription, Paris 1965, S. 153 ff.; P. Meriggi, Atheneum 31, 1953, S. 110-128; F. Pecchioli Daddi-A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 115 ff.; M. Vieyra, in: Die Schöpfungsmythen, Einsiedeln u.a. 1964, S. 155 ff.

<sup>20</sup> a) D.h. das Feuer.

<sup>27</sup> a) D.h. den brennenden Stock.

<sup>28</sup> a) Rest der Tafel bruchstückhaft.

Vs. <sup>1 a</sup>[...] welche frühere Götter sind, <sup>2</sup>[...] die mächtigen Götter mögen zuhören: Nara, <sup>3</sup>[Napschara, Minkji], Ammunki, Ammezzadu, (alle) mögen zuhören. <sup>4</sup>[des NN] Vater und Mutter mögen zuhören.

<sup>5</sup> [...] Vater (und) Mutter der Ischhara mögen zuhören. Ellil <sup>6</sup>[(und) Ninlil], die [unten und ob]jen stark (und) mächtig sind, <sup>7</sup>[mögen zuhören. Die [...] des kulkulimma<sup>a</sup> mögen zuhören. Einst, <sup>8</sup>in früheren Jahren war Alalu im Himmel König. Alalu (allein) saß auf dem (Götter)thron. Der starke Anu, der erste unter den Göttern, <sup>10</sup>stellte sich vor ihn (als Diener) und neigte sich zu seinen Füßen nieder. <sup>11</sup>Er überreichte ihm die Becher zum Trinken in seine Hand.

<sup>12</sup> (Nur) für neun zu zählende Jahre war Alalu König im Himmel. Im neunten Jahr <sup>13</sup> lieferte Anu gegen Alalu einen Kampf. Er besiegte Alalu; <sup>14</sup> dieser floh vor ihm und ging in die dunkle Erde hinunter. <sup>15</sup>(Ja) hinunter in die dunkle Erde ging er. Anu setzte sich auf den Thron. <sup>16</sup>Anu sitzt nun auf dem (Götter)thron; der starke Kumarbi reicht ihm (nun) zu trinken. <sup>17</sup>Er neigte sich zu seinen Füßen nieder und überreichte ihm die Becher zum Trinken in seine Hand.

<sup>18</sup> (Nur) für neun zu zählende Jahre war Anu König im Himmel. Im neunten Jahr <sup>19</sup> zog Kumarbi gegen Anu zum Kampf. Kumarbi, Alalus Sproß, <sup>20</sup> lieferte gegen Anu einen Kampf. Kumarbis Augen kann er <sup>21</sup> nicht standhalten<sup>a</sup>. Den Händen des Kumarbi <sup>22</sup> konnte er (aber) entkommen und fliehen, Anu. Er ging zum Himmel. <sup>23</sup>Kumarbi folgte ihm hinterher und packte ihn an seinen Füßen, den Anu, <sup>24</sup> und zog ihn vom Himmel herunter.

<sup>25</sup> Seine Lenden biß er ab. Seine Mannheit <sup>26</sup> vermischt sich in Kumarbis Innerem wie Bronze (mit Zinn). Kumarbi schluckte Anus Mannheit hinunter; <sup>27</sup>er (Kumarbi) freute sich sehr darüber und lachte. Anu wandte sich zurück <sup>28</sup> zu Kumarbi (und) begann zu sprechen: »Über dein Inneres <sup>29</sup> freust du dich sehr, da du meine Mannheit geschluckt hast.

<sup>30</sup> Freue dich (aber) über dein Inneres nicht; (denn) in dein Inneres habe ich eine Last <sup>31</sup> gelegt. Erstens habe ich dich mit dem ehrwürdigen Wettergott geschwängert. <sup>32</sup>Zweitens habe ich dich mit dem unwiderstehlichen Fluß Aranzacha<sup>a</sup> geschwängert. <sup>33</sup>Drittens habe ich dich mit dem ehrwürdigen Taschmischiu geschwängert. (Dazu noch) drei furchtbare Götter <sup>34</sup> habe

<sup>1 a)</sup> Die Zeilenanfänge sind ca. um die Hälfte abgebrochen.

<sup>7 a)</sup> Bedeutung unbekannt, vgl. E. Laroche, RA 52, 1958, S. 187 f.; F. Pecchioli Dadì-A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 128 Anm. 6; J. J. S. Weitenberg: Die hethitischen U-Stämme, Amsterdam 1984, S. 117.

<sup>21 a)</sup> D.h. seine Blicke kann er nicht aushalten.

<sup>32 a)</sup> Tigris.

ich in dein Inneres als Last gelegt. (Aus Reue) wirst du (dazu) kommen,  
35 mit deinem Kopf gegen die Felsen des Taschscha-Gebirges 36 zu  
schlagen.<sup>a</sup>

37 Nachdem Anu aufgehört hatte zu sprechen, stieg er zum Himmel hin-  
auf. 38 Er, Kumarbi, der weise König, verbarg sich und spie aus seinem  
Mund; 39 aus seinem Mund spie er heraus, [was in seinem] Mund 40 ver-  
mischt war. Was Kumarbi auss[pie], 41 [das konnte?] das Ganzura-Gebirge  
als Frucht erregend [betrachten?].

42 Kumarbi ging jammernd (?) nach Nippur<sup>a</sup>.

Vs. II<sup>a</sup> 4 Marduk<sup>a</sup> begann in seinem Inneren zu Kumarbi zu sprechen:  
»Mögest du am Leben bleiben, du Herr der Urweisheit!<sup>a</sup>

## 12. Das Lied von Ullikummi, CTH 345

Das Ullikummi-Lied handelt zusammen mit dem Hedammu-Lied von den raffinier-ten und listigen Verschwörungen des streitsüchtigen, mürrischen und unruhigen, aber auch humorvoll-jovialen hurritischen Gottes Kumarbi. Gelangweilt und unzufrieden mit den bestehenden Machtkonstellationen der Götter, stiftet er ständig Unruhe. In der vorliegenden Erzählung versucht er aber niemals, ernsthaft und offen zu rebellieren und die Macht an sich zu reißen. Vielmehr möchte er die alteingesessenen Götter etwas »reizen«, sie beängstigen, ja sich über ihre Macht, ihre leiblichen Genüsse und darüber amüsieren, daß sie allzu einseitig um ihre eigenen Angelegenheiten bekümmert sind. So kann man einige Stellen in der Erzählung als pure Satire ansehen.

Das Ullikummi-Lied gleicht einer Mischung von Abenteuer- und Kriminalgeschichte. Im Vergleich zu anderen Mythen und Legenden ist es ungewöhnlich breit angelegt, lang und ausführlich. Die Sprache ist ungewöhnlich blumig; man kann das Bemühen des Verfassers feststellen, die nebensächlichsten Handlungen entsprechend ihrer Funktion in der Gesamterzählung zur Sprache bringen zu wollen und die spannenden Momente geschickt als Höhepunkte darzustellen. Der Szenenwechsel zwischen den sich gleichzeitig abspielenden Handlungen und Ereignissen ist wohl gleitend. So gesehen ist das Ullikummi-Lied ein erstklassiges Stück Literatur und nimmt als solches einen herausragenden Platz unter den geistigen Schöpfungen der vorgriechischen Antike ein.

42 a) Nippur ist die Kultstadt des Enlil. Fortsetzung der Kolumne abgebrochen.  
Vs.

II a) Der Anfang der Kolumne ist bruchstückhaft.

7 a) Geschrieben D.A.GILIM, vgl. F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani, a. a. O., S. 118 f.

5 a) Der Rest der Komposition ist leider zu bruchstückhaft, um in einer zusammenhängenden Übersetzung angeboten werden zu können.

Texte:

Erste Tafel

A. KUB 17.7 + KUB 33.93 + KUB 33.95 + KUB 33.96 + KUB 36.7 + KBo  
26.58

B. KUB 33.98 + KUB 26.8

C. KUB 33.102 + KUB 33.104 + KUB 36.9 + (+) KBo 26.61

D. KUB 33.92 + KUB 36.10 + KBo 26.59

E. KUB 36.11

F. KBo 26.60

Zweite Tafel

A. KUB 33.87 + KUB 33.113 + KUB 36.12 + KBo 26.62 + KBo 26.63 + KBo  
26.64 + KUB 36.14

B. KUB 36.13

C. KUB 33.92 iv

Dritte Tafel

A. KUB 33.106 + KBo 26.65

E. KUB 36.15

E2. KUB 33.101 + KBo 26.69

F. KUB 33.107 + KUB 36.17

G. KBo 26.66

H. KBo 26.67

I. KBo 26.68

Zusätzliche Fragmente: KBo 26.91; KBo 26.92; KBo 26.93; KBo 26.94; KBo  
26.95; KBo 26.96; KBo 26.97; KBo 26.98; KBo 26.99; die Tontafeln werden in  
Ankara aufbewahrt.

Bearbeitung: W. Burkert, Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissen-  
schaft NF 5, 1979, S. 253–261; H. G. Güterbock, JCS 5, 1951, S. 146–161; 6, 1952,  
S. 8–33; ders., in: S. N. Kramer, Hg.: *Mythologies of the Ancient World*, Garden  
City, New York 1961, S. 164–171; A. Goetze, ANET<sup>3</sup>, S. 121–125; H. A. Hoffner:  
Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 52–60; L. Jakob-Rost: Das Lied von Ullikummi,  
Leipzig 1977, S. 43–58; F. Pecchioli Daddi – A. M. Polvani: La mitologia ittita, Bres-  
cia 1990, S. 143 ff.

A I 1 a[Kumarbi] 2 [der], dem in (seinem) Sinn [ist]. In (seinem) Sinn  
3 nimmt er die Weisheit (?) auf. 4 (In diesem Mythos) will ich Kumarbi, den  
Vater aller Götter, besingen.

5 Kumarbi holt (seinen) Verstand vor seinen Sinn<sup>a</sup>, 6 und eines bösen  
Tages zieht er einen Bösewicht groß. 7 (Dadurch) versucht er sich am Wet-  
tergott zu rächen, 8 (indem) er gegen den Wettergott einen Widersacher

1 a) Anfang der Erzählung abgebrochen.

5 a) D.h. er denkt nach, rechtfertigt mit sich selbst.

großzieht. <sup>9</sup> Kumarbi holt (seinen) Verstand vor seinen Sinn; <sup>10</sup> er steckt ihn (auf eine Schnur) wie Perlen<sup>a</sup>.

<sup>11</sup> Nachdem Kumarbi (so seinen) Ve[rstand vor seinen Sinn geholt hatte], <sup>12</sup> er hob er sich plötzlich von seinem Thron, <sup>13</sup> nahm sein Szepter in seine Hand, a[n seine Füße] <sup>14</sup> zog er (anstelle) [von Schuhen] die flinken Winde an <sup>15</sup> und ging von Urkish, der Stadt, weg. <sup>16</sup> Er gelangte an einen kalten Seea.

**B** <sup>13</sup> Nun in dem kalten See <sup>14</sup> liegt ein großer Stein. <sup>15</sup> Seine Länge ist drei Doppelstunden, seine Breite aber [ist eine Doppelstunde]. Sein Schamteil<sup>a</sup> ist eine halbe Doppelstunde groß. Nun <sup>17</sup> überkam ihn<sup>a</sup> die Lust, und er <sup>18</sup> schließt mit dem Felsen. Sein männliches Glied <sup>19</sup>[dringt?] hinein. Fünfmal hat er ihn (den Felsen) beschlafen, <sup>20</sup> zehnmal hat er ihn beschlafena.

**A II** *Der Anfang des Textes ist abgebrochen.* <sup>6</sup>[ Kumarbi], der Göttervater, sitzt (da). <sup>7</sup>[Als Impaluri] Kumarbi (da sitzen) sah, <sup>8</sup>[stand er auf und] ging zum Meer<sup>a</sup>.

<sup>9</sup> Impaluri<sup>a</sup> begann dem Meer <sup>10</sup> zu erzählen: ›Warum [glaubt] mir mein Herr <sup>11</sup> [nicht? Kumarbi sitzt] (doch) an der Seite des Meeres. <sup>12</sup> [Ihn] habe ich selbst gesehen! <sup>13</sup>[ ] Kumarbi, der Göttervater, sitzt (fürwahr da!)<

<sup>14</sup> [Als das Meer Impaluri]s Worte hörte, <sup>15</sup> da begann das Meer zu Impaluri zu sprechen: <sup>16</sup>›Impaluri, [mein Wesir, die Wor]te, welche <sup>17</sup>[ich] zu dir [sprechen werde -- nun halte diesen Worten] (dein) Ohr <sup>18</sup>[geneigt. Nun geh] (und) <sup>19</sup>teile di[ese] wichtigen [Worte Kumarbi] mit!

**C** <sup>7</sup>Nun gehe (und) sprich zu Kumarbi: ›Warum <sup>8</sup>bist du wütend in (mein) Haus gekommen, <sup>9</sup>(so daß) das Haus bebte und das Gesinde <sup>10</sup>Furcht ergriff? Es <sup>11</sup>waren schon Zedernhölzer für dich gebrochen <sup>12</sup>und Speisen speziell für dich gekocht worden. <sup>13</sup>Für dich halten Tag und Nacht <sup>14</sup>die Musikanten die Lyren <sup>15</sup>bereit. Steh(nun) auf <sup>16</sup>und komm in mein Haus!< <sup>17</sup>Er stand auf, Kumarbi, <sup>18</sup>Impaluri lief ihm voran. <sup>19</sup>Kumarbi aber [lief hinterher]. <sup>20</sup>Er, Kumarbi, <sup>21</sup>ging in das Haus des Meeres.

<sup>10</sup> a) Genauer Sinn unklar; überlegt er sich ganz genau?

<sup>16</sup> a) Der Van-See in der Osttürkei mit der kleinen Insel Akdamar nahe seines Südufers wäre als geografischer Schauplatz der folgenden Erzählung gut möglich, obwohl im weiteren Verlauf der Erzählung Ullikummi unweit von Mons Cassius (heth. Hazzi) im Mittelmeer zu treffen ist, vgl. B I 23 ff.

<sup>15</sup> a) Wörtlich: »Was er unten hält«.

<sup>17</sup> a) D.h. den Kumarbi.

<sup>20</sup> a) Rest der Kolumne abgebrochen.

<sup>8</sup> a) Identisch mit dem obigen See?

<sup>9</sup> a) Impaluri ist der Wesir des Meeres.

<sup>22</sup> Nun spricht das Meer: ›Für Kumarbi <sup>23</sup>sollen sie einen Stuhl zum Sitzen hinstellen; <sup>24</sup> einen Eßtisch sollen sie vor ihn hinstellen; <sup>25</sup> Essen und Trinken sollen sie herbeibringen; <sup>26</sup>Bier soll man für ihn zum Trinken herbeitragen!< <sup>27</sup> Die Köche trugen die Gerichte herbei, die Mundschenke <sup>28</sup>trugen süßen Wein zum Trinken herbei. Einmal tranken sie, zweimal tranken sie, <sup>29</sup>dreimal tranken sie, viermal tranken sie, fünfmal tranken sie, <sup>30</sup>sechsmal tranken sie, siebenmal tranken sie. Und Kumarbi <sup>31</sup>begann zu Mukischanu, seinem Wesir, zu sprechen: <sup>32</sup>›Mukischanu, mein Wesir, den Worten, die ich zu dir sprechen werde, <sup>33</sup>halte mir (dazu) [dein Ohr] geneigt! Nimm das Szepter in die Hand, <sup>34</sup>zieh die Schuhe [an deine Füße] an und geh! <sup>35</sup>[Gehe hinaus. Gehe] in das Wasser <sup>36</sup>[und sprich diese Wor]te vor dem Wasser: <sup>37</sup>›[Ku]marbi<sup>a</sup>

**A III** *Die Zeilen 1-9 am Anfang der Kolumne sind sehr bruchstückhaft.*

<sup>10</sup> Die Frauen haben es<sup>a</sup> auf die Welt gebracht. [...] <sup>11</sup> Die Schicksalsgöttinnen und die Mu[ttergöttinnen haben das Kind auf und] setzten es auf Kumarbis Knie. Kumarbi freute sich sehr über dieses Kind, <sup>13</sup>und er begann das Kind zu säubern<sup>a</sup> <sup>14</sup>und wollte (ihm) einen süßen Namen geben.

<sup>15</sup> Kumarbi begann zu denken: <sup>16</sup>›Was für einen Namen [werde ich] ihm (wohl) [geben], dem Sohn, den mir die Schicksalsgöttinnen (und) Muttergöttinnen <sup>17</sup>gegeben haben?< Wie eine Messerklinge aus ihrem Griff<sup>a</sup> <sup>18</sup>sprang er heraus. Es soll geschehen, daß (sein) Name Ullikummi sein soll! <sup>19</sup>Er soll hinauf zum Himmel zur Königsherrschaft steigen! <sup>20</sup>Er soll Kummiya, die süße Stadt, unterdrücken; <sup>21</sup>den Wettergott soll er schlagen, ihn soll er wie Häcksel zerstoßen; <sup>22</sup>wie die Ameisen soll er ihn mit seinem Fuß zerdrücken; <sup>23</sup>Taschmischa soll er wie dürres Schilf knicken. <sup>24</sup>Alle Götter soll er vom Himmel wie Vögel herunter schütten, <sup>25</sup>wie leeres Eßgeschirr soll er sie zerbrechen.<

<sup>26</sup> Als Kumarbi aufhörte zu sprechen, <sup>27</sup>[begann er] (erneut) nachzudenken: ›Wem soll ich es, <sup>28</sup>das Kind, überantworten? Wer [wird] es (wohl) [nehmen und] es <sup>29</sup>wie ein Geschenk behandeln?<sup>a</sup> [Wer wird sich um es kümmern?], <sup>30</sup>es (wieder) in die dunkle Erde [brin]gen, (ohne daß) <sup>31</sup>der Sonnengott [des Himmels (und) der [Mondgott] sehen? <sup>32</sup>Möge [es] der Wettergott, der heldenhafte König von Kummiya, nicht sehen <sup>33</sup>und es

<sup>37</sup> a) Rest abgebrochen.

<sup>10</sup> a) D.h. das Kind Ullikummi.

<sup>13</sup> a) Zu *kunk-/kunkešk-* »(sich) putzen, pflegen, bereinigen, beseitigen, kämmen, striegeln« vgl. A. Ünal, in: TUAT II/6, 1991, S. 806 Anm. 23 a.

<sup>15</sup> a) Wörtlich: »mit sich zu reden«.

<sup>17</sup> a) Wörtlich: »Körper«.

<sup>29</sup> a) Zu dieser Übersetzung vgl. H.A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 53.

nicht töten! Möge es nicht sehen <sup>34</sup> Ischtar, die Königin von Ninive, die launische (?) Dame, <sup>35</sup> und es nicht wie dürres Schilf <sup>36</sup> knicken!«

<sup>37</sup> Kumarbi begann zu Impaluri zu sprechen: <sup>38</sup> »Impaluri, den Worten, die ich dir sagen werde, <sup>39</sup> neige mir (diesen) Worten dein Ohr! <sup>40</sup> Nimm das Szepter in deine Hand, ziehe an deine Füße die flinken Winde (anstelle von) Schuhen <sup>41</sup> und geh hinab zu den Irschirra-Gottheiten <sup>42</sup> und teile den Irschirra-Gottheiten diese wichtige Botschaft mit: <sup>43</sup> »Kommt, Kumarbi, der Vater der Götter, ruft euch <sup>44</sup> zum Hause der Götter. Wegen welcher An[gelegenheit] er euch ruft, <sup>45</sup> [sollt ihr (jetzt) nicht erfahren], kommt nun eiligst!«

<sup>46</sup> (Da) werden [die Irschirra-Gottheiten] [es], das Kind, nehmen, und sie <sup>47</sup> [werden] es in die dunkle Erde [tragen]. Die Irschirra-Gottheiten aber <sup>48</sup> [...] die ... nicht zu den großen<sup>a</sup>.

C III <sup>4</sup> [Als] Impaluri <sup>5</sup> die Worte hörte, nahm er] das Szepter in seine Hand, <sup>6</sup> [an seine Füße] zog er [die Schuhe] an <sup>7</sup> [und ging fort], Impaluri; <sup>8</sup> er erreichte die [Irschir]ra-Gottheiten.

<sup>9</sup> [Impaluri] begann zu den Irschirra-Gottheiten die Worte <sup>10</sup> [zu sprechen]: »Kommt, <sup>11</sup> Kumarbi, der Vater der Götter, <sup>12</sup> [ruft eu]ch! Wegen welcher Angelegenheit [er euch ruft], so[llt ihr (jetzt) nich]t erfahren. Nun beeilt euch (und) kommt!« <sup>14</sup> Als die Irschirra-Gottheiten die Worte hörten, <sup>15</sup> [beeilten sie sich] sehr. <sup>16</sup> [Sie stand]en [vom Stuhl auf] und <sup>17</sup> reisten schnell (und) gelangten zu Kumarbi. <sup>18</sup> Kumarbi begann zu den Irschirra-Gottheiten <sup>19</sup> zu sprechen:

<sup>20</sup> »Nehmt dieses Kind und behandelt es wie ein (wertvolles) Geschenk <sup>21</sup> und bringt es in die dunkle Erde! <sup>22</sup> Beeilt euch sehr! <sup>23</sup> Auf Upelluris<sup>a</sup> <sup>24</sup> rechte Schulter stellt ihr es wie eine Messerklinge<sup>a</sup>. <sup>25</sup> An einem (einzigsten) Tag soll es eine Elle wachsen, <sup>26</sup> in einem Monat soll es aber ein IKU<sup>a</sup> wachsen. <sup>27</sup> Der Stein, der auf seinen Kopf <sup>B III</sup> <sup>18</sup> schlägt, <sup>19</sup> möge seine Augen zudecken<sup>a</sup>.

A IV <sup>6</sup> Als die Irschirra-Gottheiten die Worte hörten, <sup>7</sup> nahmen sie das Kind von Kumarbis Schoß. Die Irschir[ra]-Gottheiten <sup>8</sup> hoben das Kind auf und drückten es sich wie ein (kuscheliges) Kleid auf (ihre) Busen. <sup>9</sup> [Wie] der Wind hoben sie es auf und <sup>10</sup> schwangen es auf Enlils Knie. Enlil hob die Augen <sup>11</sup> (und) erblickte das Kind, (wie) es vor der Gottheit (da) stand! <sup>12</sup> Sein Körper ist aus Stein, (genauer gesagt) aus Diorit-Stein gemacht!

<sup>48</sup> a) Rest abgebrochen.

<sup>23</sup> a) Upelluri trägt, wie später der griechische Atlas, Himmel und Erde auf seinen Schultern.

<sup>24</sup> a) D.h. wie die Klinge am Griff befestigt ist oder »wie Messerklinge stechen«.

<sup>26</sup> a) Ein Feld- und Flächenmaß.

<sup>19</sup> a) Zu dieser Übersetzung von *wassiya-* vgl. F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 153.

<sup>13</sup> Nun dachte Enlil: <sup>14</sup> »Wer ist (wohl) dieses Kind, das sie großgezogen haben, die Schicksalsgöttinnen, <sup>15</sup> Muttergöttinnen? Wer kann [nun] <sup>16</sup> den gewaltigen Streitereien der großen Götter zusehen? Das ist <sup>17</sup> Boshaftigkeit von niemand anderem als Kumarbi. Nachdem Kumarbi (zuvor) den Wettergott <sup>18</sup> großgezogen hat, erschafft er (nun) gegen ihn diesen Dioritriesen <sup>19</sup> als dessen Widersacher.«

<sup>20</sup> Als Enlil [aufhörte] die Worte [zu sprechen], <sup>21</sup> (da) stellten sie<sup>a</sup> das Kind auf Upelluris rechte Schulter (wie) eine Messerklinge.

<sup>22</sup> Nun wächst er, der Dioritriesen. Die starken <sup>23</sup> Wassermassen (?)<sup>a</sup> ziehen ihn groß. An einem Tag wächst er eine Elle, <sup>24</sup> in einem Monat wächst er aber <sup>1</sup> IKU. Der Stein, <sup>25</sup> der auf seinen Kopf schlägt, <sup>26</sup> [deckt] seine Augen zu.

<sup>27</sup> Als der fünfzehnte Tag kam, da wuchs der Stein (schon) hoch, und im Meer <sup>28</sup> [stand er] wie eine Messerklinge kniehoch (im Wasser). Er, der Steinriesen, kam aus dem Wasser heraus. <sup>29</sup> In der Länge [war] er wie [ein Berg?] Das Meer <sup>30</sup> reicht ihm wie ein Kleid bis zum Gürtel<sup>a</sup>. <sup>31</sup> Der Steinriesen ist wie ein Belagerungsturm (?)<sup>a</sup> emporgehoben. Oben im Himmel <sup>32</sup> erreicht er (die hohen) Tempel und Schreine<sup>a</sup>.

<sup>33</sup> Der Sonnengott blickte vom Himmel [herab] und nahm Ullikummi in Augenschein! <sup>34</sup> (Auch) Ullikummi schaut zum Himmel, den Sonnengott an. Und der Sonnengott <sup>35</sup> dachte: »Was für ein Gott ist es, (der) im Meer drinnen so schnell <sup>36</sup> [heranwächst (?)] Sein Körper hat (doch mit dem) der Götter keine Ähnlichkeit.«

<sup>37</sup> Der Sonnengott machte eine Drehung und ging zum Meer. <sup>38</sup> Als [der Sonnengott das Meer] erreichte, (da) legte er seine Hand auf seine Stirn <sup>39</sup> [und schaute den Steinriesen etwas näher an?] Vor lauter Zorn <sup>40</sup> [wurde er] bleich<sup>a</sup>.

<sup>41</sup> [Nachdem der Sonnengott] des Himmels [den Steinriesen] erblickt hatte, [zog] der Sonnengott (seine) Strahlen <sup>42</sup> erneut (?) zurück [und] stieg hinauf. <sup>43</sup> [Er] gi[ng] zum Wettergott. [Als dieser] den Sonnengott sich gegenüber sah, <sup>44</sup> begann er zu Taschmischa [zu sprechen]: »Wer ist der, <sup>45</sup> der (daher) kommt? Der Sonnengott des Himmels, der König der Län-

<sup>21</sup> a) D.h. die Schicksalsgöttinnen.

<sup>23</sup> a) Wasser als Leben spendendes Element; vgl. H.G. Güterbock, JCS 5, 1953, S. 156 Anm. 54.

<sup>30</sup> a) D.h. die Taille.

<sup>31</sup> a) < *maltani-*, Bedeutung unbekannt, vgl. R. Stefanini, in: Fs Carratelli, 1988, S. 251 f.: »künstlich angelegte Anhöhe; Belagerungsrampe«; F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani, a. a. O., S. 154 Anm. 13.

<sup>32</sup> a) *kuntarra-*.

<sup>40</sup> a) Wörtlich: »er wurde anders, veränderte sich.«

der, weshalb kommt er wohl? <sup>46</sup> Die Angelegenheit (muß) wichtig (sein), man kann sie nicht beiseite schieben; <sup>47</sup> der Streit (muß) stark (sein), gewaltig (muß sein) der Kampf. <sup>48</sup> (Bestimmt) ist es ein Aufstand im Himmel (oder) Hunger oder Sterben im Lande?«

<sup>49</sup> Der Wettergott begann zu Taschmischa zu sprechen: »Einen Stuhl zum Sitzen <sup>50</sup> soll man ihm bereitstellen. Zum Essen soll man ihm den Tisch decken!«<sup>a</sup>

<sup>51</sup> Sobald er in dieser Weise gesprochen hatte, trat der Sonnengott zu ihnen. <sup>52</sup> Sie stellten ihm einen Stuhl zum Sitzen, aber er setzte sich nicht. Zum Essen <sup>53</sup> deckte man ihm einen Tisch; er hat sich (aber dem Tisch) nicht (einmal) genähert. Einen Becher (zum Trinken) <sup>54</sup> gaben sie ihm, der berührte (aber) nicht (einmal) seine Lippen. <sup>55</sup> Der Wettergott begann erneut zum Sonnengott zu sprechen: »Ist der Bedienstete schlecht, [der den Tisch] <sup>57</sup> hingestellt hat, (weshalb) du nicht ißt? Ist der Mundschenk schlecht, der [den Becher] <sup>58</sup> bediente, (weshalb) du nicht trinkst?<sup>a</sup>

*Kolophon, linker Rand* <sup>1</sup> Erste Tafel über das Ullikummi-Lied  
<sup>2</sup> [ ]....

#### Zweite Tafel

**B I Anfang der Tafel abgebrochen.** <sup>2</sup> [Als] der Wettergott [diese Worte] hörte, wurde er vor lauter Zorn <sup>3</sup> [bleich]<sup>a</sup>. Der Wettergott <sup>4</sup> begann [dem Sonnengott des Himmels] zu erwidern: <sup>5</sup> »[Das Essen auf dem Tisch] möge (dir) wohlschmeckend sein, so iß! <sup>6</sup> [Der Wein im Becher] möge wohlschmeckend sein, so <sup>7</sup> [trink!] Trink nun und sättige dich! <sup>8</sup> [Steh (dann) auf] und geh zum Himmel hinauf!« <sup>9</sup> [Als] er, der Sonnengott, diese Worte gehört hatte, <sup>10</sup> freute er sich [in seiner Seele!] <sup>11</sup> (So) schmeckte [ihm das Essen auf dem Tisch] gut, [und] er aß. <sup>12</sup> [Der Wein im Becher] schmeckte ihm gut, und er trank. <sup>13</sup> [Nun] stand [der Sonnengott auf] und [ging fort] zum Himmel hinauf.

<sup>14</sup> Nach der (Abreise) [des Sonnengottes] des Himmels hol[te] der Wettergott (seinen) Verstand vor seinen Sinn. <sup>15</sup> Der Wettergott und Taschmischa <sup>16</sup> faßten sich gegenseitig bei der Hand, und sie sind aus dem Schrein <sup>17</sup> und aus dem Tempel herausgekommen. Ishtar, [ihre Schwester]<sup>a</sup>, <sup>18</sup> kam (auch), mit heldenhaftem Aussehen (?) vom Himmel. Ishtar denkt wieder: »Wohin laufen sie, <sup>20</sup> die beiden Brüder?<sup>c</sup> Und eilends <sup>21</sup> stand sie auf, Ishtar, und stellte sich den beiden B[rüdern] <sup>22</sup> vorne (in den Weg). Sie faßten

<sup>50</sup> a) Wörtlich: »schmücken«.

<sup>58</sup> a) Ende der ersten Tafel.

<sup>3</sup> a) Vgl. oben S. 835 Anm. 40a.

<sup>17</sup> a) Vgl. F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani, a. a. O., S. 156.

auch (ihre) Hand, <sup>23</sup> und (so) marschierten sie auf den Berg Hazzi zu. <sup>24</sup> Der König von Kummiya<sup>a</sup> richtet die Augen, <sup>25</sup> (ja) er richtet die Augen auf den ungeheuren <sup>26</sup> Dioritriesen und sah (diesen) ungeheuren Dioritriesen. <sup>27</sup> Vor lauter Zorn <sup>28</sup> wurde er bleich<sup>a</sup>.

<sup>29</sup> Der Wettergott setzte sich zu Boden und vergoß <sup>30</sup> Tränen wie Wasserkanäle. Mit tränengefüllten Augen <sup>31</sup> spricht (da) der Wettergott die Worte: »Wer <sup>32</sup> kann ihn (da) mit ansehen, diese Urgewalt, wer kann wohl <sup>33</sup> (gegen ihn) kämpfen, wer mag ihm zuschauen, <sup>34</sup> diesem Schreckengespenst?<sup>c</sup> Ishtar erwidert dem Wettergott: »Mein Bruder, er<sup>a</sup> kann (weder) viel (noch) wenig <sup>36</sup> wissen<sup>a</sup>. Aber er ist mit zehnfacher Heldenhaftigkeit versehen, <sup>37</sup> [(und zwar) von den Schicksalsgöttinnen?], die dieses Kind erzeugten. <sup>38</sup> [Wenig (oder)] viel weiß er (zwar) nicht, <sup>39</sup> aber tapfer [ist er? Als] ich im Haus des Ea war, <sup>40</sup> [da] war ich von männlicher Gestalt gewesen<sup>a</sup>. Du aber <sup>41</sup> [bist...] Nun will ich gehen<sup>a</sup>.

**B II Anfang fragmentarisch, aber mit Hilfe des neuen anpassenden Textstückes KBo 26.64 können wir folgenden Kontext gewinnen:** <sup>5</sup> [Ishtar] zog sich an [und verließ?] den Tempel. <sup>6</sup> Von Ninive [kam sie zum Meer?] <sup>7</sup> (und) [nahm] die Lyra (und) das Tamburin [in ihre Hände] <sup>8</sup> und ging weg, Ishtar. <sup>9</sup> Sie räucherte Zedernholz (und) spielte Lyra (und) Tamburin; <sup>10</sup> sie schlug eine goldene (Zimbel?) und <sup>11</sup> ließ (dazu) ein Lied ertönen; Himmel (und) Erde <sup>12</sup> (da) unten ließen es widerhallen<sup>a</sup>.

<sup>13</sup> Nun musiziert Ishtar ununterbrochen und <sup>14</sup> legt Muschelschale (und) Kieselsteine<sup>a</sup> aneinander. <sup>15</sup> Da (bildet sich) eine große Welle aus dem Meer heraus, <sup>16</sup> (und) die große Welle spricht zu Ishtar: <sup>17</sup> Für wen singst du denn, <sup>18</sup> und für wen füllst du den Mund mit Wind?<sup>a</sup> <sup>19</sup> (Dieser) Mann<sup>a</sup> ist taub, er kann nicht <sup>20</sup> hören; seine Augen sind blind, <sup>21</sup> so kann er nicht sehen. Er besitzt kein Gefühl<sup>a</sup>. <sup>22</sup> Geh weg, Ishtar, und finde deinen Bruder, <sup>23</sup> bevor er<sup>a</sup> noch unwiderstehlicher wird, <sup>24</sup> bevor der Schädel seines Kopfes <sup>25</sup> noch schrecklicher wird!

<sup>24</sup> a) D.h. der Wettergott.

<sup>28</sup> a) Vgl. oben S. 835 Anm. 40a.

<sup>35</sup> a) D.h. der Ullikummi.

<sup>36</sup> a) D.h. er ist senil, schwachsinnig.

<sup>40</sup> a) Bekanntlich kann Istar sowohl in weiblicher als auch männlicher Erscheinungsform auftreten.

<sup>41</sup> a) Der Rest ist abgebrochen. Nach einer Lücke folgt B II.

<sup>12</sup> a) *arkuisk-* von *arkuwai-*; zu dieser Wiedergabe vgl. H. A. Hoffner, a. a. O., S. 56.

<sup>14</sup> a) Wohl als Kastagnetten zum Klappern.

<sup>18</sup> a) Ein Euphemismus für »pfeifen« oder besser »laut singen«?; F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani, a. a. O., S. 157, übersetzen mit »den Mund mit süßen Liedern füllen«.

<sup>19</sup> a) D.h. Ullikummi.

<sup>21</sup> a) *kariyaška-*.

<sup>23</sup> a) D.h. der Riese Ullikummi.

<sup>26</sup> Als Ishtar (dies) in der erwähnten Weise gehört hatte, <sup>27</sup> löschte sie [den Zedernrauch] aus (und) legte Lyra (und) Tamburin <sup>28</sup> beiseite; auch die silberne (Zimbel?) [legte sie ab] <sup>29</sup> und begann zu jammern<sup>a</sup>.

**B III** 3 Futter sollen sie mischen und gutes Feinöl [herbeitragen] <sup>4</sup> und (damit) die Hörner des Stieres Scheria salben, <sup>5</sup> den Schwanz des Stieres Tellia sollen sie mit Silber belegen, <sup>6</sup> die Achse<sup>a</sup> soll man wenden. Drinnen soll man ihre<sup>b</sup> starken<sup>c</sup> <sup>7</sup> bringen, draußen aber soll man mit dem *haršand-anahit-*<sup>a</sup> <sup>8</sup> gewaltige Steinmengen herbeitragen<sup>a</sup>, man soll <sup>9</sup> Unwetter herbeirufen, man soll Regengüsse (und) Sturmwinde herbeirufen, die <sup>90</sup> IKU lange Felsblöcke abbrechen (und) <sup>800</sup> (IKU Fläche?) zudecken können. <sup>11</sup> Einen Blitz, der stark <sup>12</sup> aufflammmt, soll man aus dem Schlafzimmer <sup>13</sup> heraustragen; auch die Lastwagen soll man hinausstellen. <sup>14</sup> Bewerkstellige dies (alles) nun, bereite sie vor und bringe mir Bescheid!

<sup>15</sup> Als Taschmischu die Worte hörte, beeilte er sich <sup>16</sup> (und) machte sich davon. [Er brachte] den Stier Scheri von der Wiese; <sup>17</sup> [er brachte] den Stier Tellia vom Iimgarra-Gebirge <sup>18</sup> [und band sie fest] draußen am Toreingang. <sup>19</sup> [Futter gab er ihnen]. Auch Feinöl brachte er und des Stieres Scheri <sup>20</sup> [Hörner salbte er (damit)]. Des Stieres Tellia Schwanz <sup>21</sup> [beleg]te er [mit Silber], die Achse <sup>22</sup> [wendete er. Drinnen brachte er [ihre starken]], draußen [aber] <sup>23</sup> trug [er gewaltige] Stei[n]mengen mit dem *haršand-anahit-*<sup>a</sup>. <sup>24-25</sup> [Ein Unwetter rief er herbei, Regengüsse (und) Sturmwinde rief er herbei, die <sup>90</sup> IKU lange Felsblöcke <sup>10</sup> abbrechen (und) <sup>800</sup> (IKU Fläche?) zudecken können]<sup>a</sup>.

**B IV** <sup>9</sup> (In einer Entfernung von) 1000 Ellen trat er<sup>a</sup> zum Kampf an. <sup>10</sup> Er trug die Kriegsausrüstung und einen Wagen <sup>11</sup> mit sich. Vom Himmel brachte er Wolken mit. <sup>12</sup> Der Wettergott nahm [den Steinriesen] in [Augen]schein, und er erblickte ihn. <sup>13</sup> Er [war] lang [und breit]. Ferner [war] seine [...] <sup>14</sup> dreifach hoch [war er gewachsen.] Er drehte sich um.

<sup>29</sup> a) Rest der Kolumne abgebrochen.

<sup>4</sup> a) Zugtier des Wettergottes.

<sup>6</sup> a) Die Lesung ist nicht sicher, vgl. aber Zeile 21.

<sup>6</sup> b) D.h. der Stiere.

<sup>6</sup> c) Das dem Adjektiv *daššu-* zugehörige Nomen fehlt?

<sup>7</sup> a) Teil des Wagens, des Rades oder der Achse? Vgl. zuletzt F. Starke, StBoT 31, 1990, S. 174.

<sup>8</sup> a) Wörtlich: »lassen«.

<sup>10</sup> a) Hier beginnt eine Lücke von ca. 18 Zeilen. In dem bruchstückhaften Text B IV 6ff. scheinen die ersten Kraftproben und Kampfhandlungen zwischen dem Wettergott und Ullikummi beschrieben worden zu sein.

<sup>9</sup> a) Der Wettergott.

<sup>15</sup> Der Wettergott begann zu T[aschmischu zu sp]rechen: <sup>16</sup> [Fahre] den Wagen [her] <sup>a</sup>.

### Dritte Tafel

**A I** <sup>2</sup> Als die Götter die Worte hö[rt]en, <sup>3</sup> [haben sie] (ihre) Wagen vorbereitet <sup>4</sup> (und) gaben die nötigen Anordnungen. Aschtabi sprang [auf seinen Streitwagen?] <sup>5</sup> und [fuhr] den Wagen. [Die übrigen] <sup>6</sup> Streitwagen machte er einsatzbereit. <sup>7</sup> Er donnert, der Aschta[bi]<sup>a</sup>, <sup>8</sup> A[schtabis] Donner [erreichte unten die Erde??]. [Einen Donner] <sup>9</sup> ließ er unten ins Meer fallen. [Da das Meer überfloß(?),] <sup>10</sup> mußten sie [das Meerwasser mit einem] Holz[behälter] ausleeren. Aschtabi [...] <sup>11</sup> <sup>10</sup> Götter haben ergriffen. [Der Wettergott] <sup>12</sup> konnte nicht siegen. Nun A[schtabi (?)] alarmierte, (so daß) <sup>13</sup> (noch) <sup>10</sup> Götter auf das Land hinab [stürzten(?)]. <sup>14</sup> Der Körper des Steinriesen [hielt aber immer noch stand. Er bewegte sich], <sup>15</sup> und der Himmel bebte; der Himmel [kam ins Wanken]. <sup>16</sup> (Da) schüttelte er, der Dioritriese, [den Himmel] wie ein leeres Tuch<sup>a</sup>. <sup>17</sup> Er [wuchs] (dabei immer noch) länger. [...] vorne [war er] <sup>1900</sup> ... lang, [hinten?] <sup>18</sup> ... [lang. Seine Füße] erreichen unten die [dunkle] Erde. <sup>19</sup> [Der Steinriese ist wie ein Belagerungsturm (?)]<sup>a</sup> emporgehoben. Er erreicht den Schrein [und den Tempel]. <sup>20</sup> [In der Länge (?)] ist der Steinriese <sup>9000</sup> ... groß, <sup>21</sup> (seine) Breite [beträgt] aber <sup>9000</sup> [...] groß. Vor dem Stadttor von Kummiya<sup>a</sup> <sup>22</sup> stand er wie [ein Belagerungsturm (?)]<sup>a</sup>, der Steinriese. [Oben auf der Tempelterrasse] <sup>23</sup> brachte er Hepat zum Stehen<sup>a</sup>, (so daß) Hepat die Botschaft [der Götter] nicht hören [konnte], <sup>24</sup> noch konnte sie den Wettergott und Schwaliyatta mit (ihren) Augen sehen.

<sup>16</sup> a) Rest sehr bruchstückhaft.

<sup>7</sup> a) Wohl als Zeichen des Kriegsbeginns.

<sup>16</sup> a) So die Übersetzung des Verbums *arba šargani(ya)-*, das vom mediopassiven *šarganiya/-šargaliya-* »sich (er)heben (?)« (H. Eichner, in: Neu-Meid, Hg., Hethitisch und Indogermanisch, 1979, S. 54; E. Neu, StBoT 5, 1968, S. 154; N. Oettinger: Die Stammbildung des hethitischen Verbums, 1979, S. 245, 529) getrennt betrachtet werden muß. H. A. Hoffner, a. a. O., S. 57: »Shook out«; L. Jakob-Rost: Das Lied von Ullikummi, 1977, S. 52: »schüttelt den Himmel wie ein leeres Gewand«.

<sup>19</sup> a) Die genaue Bedeutung von (<)maltani- ist noch unbekannt. R. Stefanini, in: Fs Carattelli, 1988, S. 251 f., legt es nahe, daß es »künstliche Anhöhe, Belagerungsrampe« (collina artificiale/rampa d'assedio) bedeuten soll, dem wir uns hier anschließen. CHD M S. 135 und F. Pecchioli Daddi-A. M. Polvani, a. a. O., S. 154 Anm. 13, möchten versuchsweise aufgrund des schnellen Wachsens »Pilz« vermuten, aber angesichts der dramatisierenden Erzählweise dürfte der Pilz mit seiner winzigen Gestalt nicht in Frage kommen. Mit »the height attained« (»tower«) bzw. »altezza raggiunta« kommen sie aber dem Sinn nahe.

<sup>21</sup> a) Kultstadt des Wettergottes.

<sup>22</sup> a) Vgl. oben S. 835 Anm. 31a und die vorausgehende Anm. zu (<)maltani-.

<sup>23</sup> a) Die Gemahlin des Wettergottes.

<sup>25</sup> Hepat begann zu Takiti die Worte zu sprechen: »(Ich kann) weder den Körper (?) des Wettergottes, meines Herrn, (sehen)<sup>a</sup>, <sup>26</sup> noch die bedeutende(n) Mitteilung(en) hör[en]; ich kann auch nicht die Botschaft des Schuw[aliyatta] <sup>27</sup> und aller (anderen) Götter hören. Hat (etwa) dieser, den sie U[llikummi], <sup>28</sup> den Dioritriesen, nennen, ihn<sup>a</sup> besiegt? Warum <sup>29</sup>[ist dies] meinem ehrwürdigen Ehemann [geschehen? (?)]<sup>c</sup>

<sup>30</sup> Hepat begann Takitu zu erwidern: »Höre auf <sup>31</sup> meine Worte! Nimm dein Szepter in die Hand, an deine Füße [zie]he (anstelle) von Schuhen die eiligen <sup>32</sup>[Win]de an [und] geh und [bring] mir [Bescheid], war[um] <sup>33</sup>[der Dioritriesen meinen ehrwürdi]gen [Ehemann], den König, getötet hat!<sup>c</sup>

<sup>34</sup> [Als Takitu die Worte hör]te, beeilte er sich sehr <sup>35</sup>[...] zog er heraus. <sup>36</sup>[Da] geht er [an das Meeresufer (?)], (aber) die Straße führt nicht mehr weiter. <sup>37</sup>[Takitu kehrt zurück] und [kommt] zu Hepat.

<sup>38</sup>[Takitu be]gann [zu Hepat zu sprechen]: »Meine Herrin, [die Straße führt nirgends aus ...]<sup>a</sup>

**A II** <sup>1</sup>[Al]s [Tasch]mischu die Worte des Wettergottes h[örte], <sup>2</sup>erhob er sich schnell und [nahm] das Szepter in die Hand, <sup>3</sup>zog an seine Füße (anstelle) von Schuhen die eiligen [Winde] <sup>4</sup>an und ging hinauf auf den hohen Turm. <sup>5</sup>Er nahm [seinen Platz] gegenüber Hepat (und sprach): »[Laßt (?)] mich in die Todeswelt<sup>a</sup> [gehen], <sup>6</sup>bis er die Jahre vollendet hat, die ihm bestimmt sind<sup>a</sup>.<sup>c</sup> <sup>7</sup>Als Hepat Taschmischu (so sprechen) hörte<sup>a</sup>, <sup>8</sup>da wäre Hepat fast von dem Dach herunter <sup>9</sup>gefallen. Die Dienerinnen hielten sie (aber) <sup>10</sup>fest, damit sie nicht vom Dach fiel; sie ließen sie nicht (hinunter). Als Taschmischu aufhörte, die Worte <sup>11</sup>zu sprechen, ging er vom Turm hinunter <sup>12</sup>und ging zum Wettergott hinunter. Taschmischu begann zum Wettergott zu sprechen: <sup>13</sup>Wohin sollen wir uns auf dem Berg Kandurna setzen? <sup>14</sup>[Wenn] wir uns auf den Berg Kandurna setzen, <sup>15</sup>wird sich der andere<sup>a</sup> auf den Berg Lalapaduwa setzen. <sup>16</sup>Wohin sollen wir umziehen? (Sonst) wird es oben im Himmel keinen Herrscher (mehr) geben?<sup>c</sup>

<sup>17</sup>[Taschmisch]u begann (weiter) zu dem Wettergott zu sprechen: »Wettergott, mein Herr, [höre] <sup>18</sup>meinen Worten [zu]! Den Worten, die ich dir

<sup>25</sup> a) Vgl. F. Pecchioli Daddi – A. M. Polvani, a. a. O., S. 159.

<sup>28</sup> a) Den Wettergott.

<sup>38</sup> a) Rest der Kolumne abgebrochen.

<sup>5</sup> a) Wörtlich: »geringer, kleiner Platz« ist ein Pseudonym für »Grab; Unterwelt«, vgl. A. Ünal, in: TUAT II/6, 1991, S. 799 Anm. 46a; vermutlich befindet sich der Wettergott in der Unterwelt.

<sup>6</sup> a) D.h. bis der Wettergott seinen Aufenthalt in der Unterwelt beendet?

<sup>7</sup> a) Lit. »sah«.

<sup>15</sup> a) Etwa Ullikummi gemeint?

sagen werde, <sup>19</sup>halte [die Ohren] geneigt. Wohlauf, gehen wir nach Abzu wa<sup>a</sup>, zu Ea, <sup>20</sup>[dem Gott der Weisheit (?),] (und) fragen (ihn) nach den Tontafeln über die alten Zeiten. <sup>21</sup>[Wenn] wir an das Tor des Hauses von Ea gelangen, wollen wir uns [fünfmal] an der Tür des Ea und <sup>22</sup>fünfmal an der Innentür (?) des Ea verbeugen. <sup>23</sup>[Wenn] wir [aber vor] Ea ankommen, wollen wir uns (dann) fünfzehnmal vor Ea verbeugen. <sup>24</sup>Vielleicht erscheinen wir dem Ea vernünftig<sup>a</sup>, und irgendwie <sup>25</sup>[hört er (uns) zu] [und] hat Mitleid mit uns und <sup>26</sup>gibt uns Bescheid [über die alten Zustände in den früheren Tontafeln]?<sup>c</sup>

<sup>27</sup>[Als der Wettergott Taschmisch]us Worte hörte, beeilte er sich <sup>28</sup>[sehr] (und) stand sofort von seinem Thron auf. <sup>29</sup>[Der Wettergott] und [Taschmischu] hielten sich einander bei der Hand, und auf einmal verreissen[ten sie] und sie <sup>30</sup>[kamen] in der Stadt Abzuwa [an. Der Wettergott] ging zu Ea. An der ersten [Tür] <sup>31</sup>[verbeugte er sich fünfmal; an der Innentür verbeugte er sich fünfmal. [Als] sie vor Ea anlangten, <sup>32</sup>verbeugte er sich [vor Ea fünfzehn]mal<sup>a</sup>.

**A II<sup>a</sup>** <sup>45</sup>[...] <sup>46</sup>[...] nicht [...]

<sup>47</sup> Taschmischu begann zu Ea zu sprechen: <sup>48</sup>[...] mir die Worte des [...] <sup>49</sup>[...] setzt er/sie und mich [hast] du vor dem Wettergott [...] <sup>50</sup>Er soll aufstehen und ge[gen]... ziehen].<sup>c</sup>

<sup>51</sup> Als Taschmischu [aufhöre] die Worte [zu sprechen], <sup>52</sup>lief er [zu Ea] und [küßte] sein Knie dreimal, <sup>53</sup>und (auch) seine Knöchel küßte er viermal. [...] <sup>54</sup>Er begann Streit und ihm [...] <sup>55</sup>Solange ihm drinnen [...] <sup>56</sup>Der Dioritriese (Unhold) ... auf der rechten Sch[ulter]...]

<sup>57</sup> Ea [begann] Taschmischu zu er[widern]: <sup>58</sup>Auf den Kundurna-Berg [...] <sup>59</sup>auf den Lalapaduwa-Berg [...] <sup>60</sup>in die dunkle Erde [...] <sup>61</sup>väterliche, großväterliche [Götter und die uralten Götter (?)] <sup>62</sup>[brachten] die Säge heraus [...] <sup>63</sup>[und begannen, Ullikummi] unten weg[zuschneiden. [...]]<sup>a</sup>

**A III Anfang der Kolumne sehr fragmentarisch erhalten.** <sup>11</sup>Ea [begann] zu Enl[il zu sprechen]: »Weißt du nicht, Enlil], <sup>12</sup>(daß) [niemand] dir

<sup>19</sup> a) Apsû/Abzu ist der unterirdische Süßwasserozean und gilt als Wohnort des Enki/Ea in der mesopotamischen Mythologie.

<sup>24</sup> a) So die Übersetzung von <waś- >angenehm sein<, vgl. E. Neu, StBoT 5, 1968, S. 192 mit Anm. 1 (ohne unsere Textstelle); F. Starke, StBoT 31, 1990, S. 352 f. mit Anm. 1244 mit Berücksichtigung unserer Textstelle.

<sup>32</sup> a) Bis Zeile 39 sehr fragmentarisch. Nach einer Lücke von 5 Zeilen setzt sich der Text mit KBo 26.64 II 1 ff. fort.

**A II**

a) Hier schließt der Text KBo 26.65 an; die Zeilenzählung ist kumulativ.

<sup>63</sup> a) Rest der Kolumne bis Zeile 68 sehr fragmentarisch. Die zwischen A II und III zu stellenden Fragmente KUB 33.107 + und KUB 33.101 sind ebenfalls sehr fragmentarisch.

Bescheid [gebracht hat? Weißt du nicht, welchen] Wider[sacher Kumarbi]<sup>13</sup> gegen den Wettergott [erschaffen hat? Der Dioritriese, der im Wasser drinnen]<sup>14</sup> wuchs? Seine Lä[nge ist 9000 Meilen (?)]<sup>a</sup>. Wie [ein Belagerungsturm (?)]<sup>b</sup> <sup>15</sup> erhebt er sich. [...]<sup>a</sup>

<sup>23</sup> Nachdem Ea die Wo[rte gesprochen hatte,] <sup>24</sup>[ging er] zu Upelluri [und schaute ihn an (?)]. <sup>25</sup> Upelluri [hob] die Augen hoch [und schaute Ea an]. <sup>26</sup> Upelluri [begann] zu Ea [die Worte zu sprechen:] <sup>27</sup>>Mögest du am Leben bleiben, Ea!<sup>c</sup> [Er stand auf, und Ea] <sup>28</sup>[begann] zu Upelluri Grußworte [zu sprechen: >Mögest du] leben, <sup>29</sup>o Upelluri, auf dem die dunkle Erde [und der Himmel gebaut sind!]

<sup>30</sup> Ea begann dem Wettergott zu [erwi]dern: >Weißt du nicht, <sup>31</sup> Upelluri – hat dir niemand Bescheid gebracht, <sup>32</sup> weißt du nicht, was für einen beängstigend schnell (wachsenden) Gott Kumarbi <sup>33</sup> gegen die Götter erschaffen hat? Da Kumarbi <sup>34</sup> ernsthaft<sup>a</sup> den Tod des Wettergottes wünscht, <sup>35</sup> schafft er gegen ihn einen Widersacher, den Dioritriesen, <sup>36</sup> der im Wasser wuchs. Davon weißt du nichts! Wie ein Belagerungsturm (?) (<*maltani*-) <sup>37</sup> erhebt er sich; am Himmel <sup>38</sup> hat er die heiligen Tempel und Hepat blockiert (*istapp*-). Da du, Upelluri, von der dunklen Erde <sup>39</sup> weit weg bist (d.h. »hoch stehst«), kannst du diesen schnell (wachsenden) Gott nicht wahrnehmen.<sup>c</sup>

<sup>40</sup> Upelluri begann zu Ea zu sprechen: <sup>41</sup>>Als man auf mir Himmel und Erde gebaut hatte, (da) ahnte ich nichts. <sup>42</sup> Als sie kamen (und) Himmel und Erde mit einer Riesensäge<sup>a</sup> (voneinander) trennten, <sup>43</sup>(auch) da war ich ohne Ahnung. Nun <sup>44</sup> schmerzt mich die rechte Schulter irgendwie, (aber) ich mag nicht wissen, welcher Gott es ist?<sup>c</sup>

<sup>45</sup> Nachdem Ea die Worte gehört hatte, <sup>46</sup> drehte er sich um die rechte Schulter des Upelluri. (Da) <sup>47</sup> stand der Dioritriese auf Upelluris rechter Schulter.

<sup>48</sup> Ea begann zu den früheren Göttern zu sprechen: >Hört meine Worte, <sup>49</sup> ihr früheren Götter, die ihr euch in alten Zuständen (gut) <sup>50</sup> auskennt! Öffnet nochmals die mütterlichen, väterlichen (und) großväterlichen <sup>51</sup> versiegelten Häuser<sup>a</sup>, (so daß) man das alte väterliche Siegel herausholen kann <sup>52</sup> [und] sie damit erneut öffnen (?)<sup>a</sup> und die uralte Säge <sup>53</sup> herausholen kann,

<sup>14</sup> a) IKU.

<sup>14</sup> b) <*maltani*-, vgl. oben S. 835 Anm. 31a und S. 839 Anm. 19a.

<sup>15</sup> a) Bis Zeile 23 wieder sehr fragmentarisch.

<sup>34</sup> a) Zu *arušuwāru*- mit unbekannter Bedeutung vgl. HW<sup>2</sup> S. 355.

<sup>42</sup> a) URUDU<sup>1</sup>*kuruzzi*.

<sup>51</sup> a) D.h. »Schatzkammer«.

<sup>52</sup> a) Text *šai*- »siegeln«.

mit der man (einst) Himmel (und) Erde auseinandergetrennt hatte. <sup>54</sup> Die Füße Ullikummis, des Dioritriesen, [soll man (damit)] unten ab[sägen], <sup>55</sup> den Kumarbi gegen die Götter als Widersacher <sup>55a</sup> großgezogen hat!<sup>a</sup>

**A IV Anfang bruchstückhaft.** <sup>9</sup>Ea begann Taschmischu zu erwidern: >Lauf weg, <sup>10</sup> mein Sohn, steht (da) nicht vor mir! In meiner Seele spielt sich etwas Übles ab. <sup>11</sup> In der dunklen Erde habe ich mit meinen Augen die Totengeister gesehen. Sie <sup>12</sup> stehen (da) wie Staubwolken und *kulluš*<sup>-a</sup>

<sup>13</sup>[E]a begann zu Taschmischu zu sprechen: >Ich habe <sup>14</sup> ihm, Ullikummi, dem Dioritriesen, den ersten Schlag gegeben (hulla-). Nun geht und bekriegt ihr ihn erneut! <sup>15</sup> Laß ihn (da) am Stadttor nicht wie eine Messerklinge stehen!<sup>c</sup> (Als) Taschmischu <sup>16</sup>(diese Worte) [hö]rte, freute er sich sehr und klatschte dreimal (in seine Hände), (so daß) <sup>17</sup> die Götter oben im [Himmel] (ihn) hörten. Er klatschte (noch) ein zweites Mal, und der Wettergott, <sup>18</sup> der heldenhafte König von Kummiya, hörte ihn. Am Versammlungsplatz erhoben sie sich; <sup>19</sup> und alle Götter begannen (aus Hohn), Ullikummi, den Dioritriesen, wie Stiere <sup>20</sup> anzubrüllen.

<sup>21</sup> Der Wettergott sprang auf seinen Wagen wie ein *gagastiya*<sup>-a</sup> und <sup>22</sup> kam zusammen mit einem Blitz hinunter ins Meer, und er, der Wettergott, sagte ihm, dem Dioritriesen, den Kampf an.

<sup>23</sup> Der Dioritriese begann zum W[ettergott die Worte zu] sprechen: >Was ich dir, dem Wettergott, sage, (ist): <sup>24</sup> Schlag nur zu! Ea, der König der Weisheit, steht ja mit (Leib und) Seele auf deiner Seite.

<sup>25</sup> Was soll ich dir, dem Wettergott, sagen? Ich habe eine [Ratsversammlung (?) abgehalten; [ich habe] (meine) Weisheit vor meinen Sinn <sup>26</sup> wie die Perlen (auf eine Schnur) geste[ckt]<sup>a</sup>. Ich werde in den Himmel hinauf zum Königtum <sup>27</sup> gehen und in Kummiya, [der süßen Stadt], die heiligen Tempel und Schreine <sup>28</sup> ergreifen und die Götter [vom] H[immel] wie Mehl herabstreuen!

<sup>29</sup> Ullikummi begann [weiter] z[um Wettergott zu sp]rechen: >In Männerart ...<sup>a</sup>

<sup>55</sup> a) Unterer Rand der Kolumne.

<sup>12</sup> a) Bedeutung nicht bekannt. vgl. F. Starke, StBoT 31, 1990, S. 117f., mit Berücksichtigung dieser Textstelle.

<sup>21</sup> a) Dieses nur hier belegte Wort bezeichnet vielleicht ein flink springendes oder hüpfendes Wildtier, wie etwa Bergziege (?), Heuschrecke oder Affe; H. Ertem: Boğazköy Metineline Göre Hititler Devri Anadolu'sunun Faunası, Ankara 1965, S. 164; F. Pecchioli Dadidi-A. M. Polvani, a. a. O., S. 162 Anm. 28; B.J. Collins: The Representation of Wild Animals in Hittite Texts, 1989, S. 269f. (ohne Berücksichtigung der Anschlußtexte KBo 26.6 und 68).

<sup>26</sup> a) D.h., daß er alle Details und Möglichkeiten einzeln in Erwägung gezogen hat.

<sup>29</sup> a) Wegen bruchstückhaften Erhaltungszustandes ist keine zusammenhängende Übersetzung möglich.

KUB 33.101 + KBo 26.69 (E2) III *Hier versucht Taschmischu, dem Wettergott Mut zuzusprechen:* <sup>1</sup> Nun [kam Taschmischu zum Wettergott]. <sup>2</sup> Der Dioritriese [geht in Richtung auf den Himmel. Taschmischu] <sup>3</sup> macht [Mut (?)] und spricht: ›Fürchte dich nicht], <sup>4</sup> Wettergott. Ea, der König der Weisheit, [wird dich unterstützen]; <sup>5</sup> er ist auf deine Seite getreten.«

<sup>6</sup> In meiner Seele [faßte ich] <sup>7</sup> meine Weisheit [zusammen] (und) sprach: <sup>8</sup> Fa[ß] in (deiner) Seele (deine) Weisheit [zusammen] <sup>9</sup> und sprich wie folgt: [...] <sup>10a</sup> [Laß ihn (den Ullikummi) in den Himmel hinauf zum K[önigreich gehen] <sup>11</sup> und Kummiya, [die süße Stadt einnehmen (?) und den Wettergott], <sup>12</sup> Kummiy[as heldenhaften König, schlagen] <sup>13</sup> und die Götter [soll er vom] Hi[mmel wie Mehl herabstreuen!]<sup>a</sup>

### 13. Das Hedammu-Lied, CTH 348

Das im Zusammenhang mit dem Ullikummi-Lied Gesagte gilt auch für das Hedammu-Lied; der Schlangenriese Hedammu tritt hier als ein Ungeheuer auf, ähnlich wie der Unhold Ullikummi wieder von Kumarbi geschaffen, um die alteingesessenen Götter zu beunruhigen.

Texte<sup>a</sup>:

- 1. A. KUB 42.65
- B. KUB 33.109 + KUB 33.94 + KBo 26.70
- 5. A. KBo 19.112 Rs.
- B. KBo 112 A
- 6. A. KUB 33.100 + KUB 36.16 Rs. iii
- B. KUB 33.103 Vs. ii
- 8. A. KUB 33.122 obv. ii, rev. iii
- B. KUB 12.65 + KBo 26.73
- C. KUB 33.116 rev. iii
- D. KBo 26.72 obv. ii
- E. KBo 26.73
- 15. KUB 33.86 + KUB 8.66
- 16. A. KUB 33.84 + Bo 6404 + KBo 19.190a
- B. KBo 19.111; die Tontafeln werden in Ankara, Berlin und Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 48ff.; F. Pecchioli

<sup>10 a)</sup> Für diesen Abschnitt vgl. oben die erste Version A III 19ff.

<sup>13 a)</sup> Ende der Kolumne.

a) Nur die besser erhaltenen Texte wurden aufgenommen; zur Textgestaltung vgl. J. Siegelová, StBoT 14, 1971, S. 36 (Falttafel), und F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 131f.

Daddi–A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 131ff.; J. Siegelová, StBoT 14, 1971, S. 38ff.; B. de Vries: The Style of Hittite Epic and Mythology, 1967, S. 49ff. und passim.

**1. AVs. I Anfang der Kolumne fragmentarisch.** <sup>6</sup> [Als das Meer (?) dies] hörte, [freute es sich] in seiner Seele <sup>7</sup> [und streckte] seine Füße auf einen [Fußschemel aus]. <sup>8</sup> In die Hand des Meeres legte man einen Rhyton. Das große [Meer] <sup>9</sup> [begann] Kumarbi zu erwähn[en]: <sup>10</sup> [Nun], die Sache ist wahr, Kumarbi, Va[ter] der Götter. <sup>11</sup> Komm am siebten Tag zu mir nach Hause und [hole] sie, <sup>12</sup> Schertapschuruhi, meine Tochter. Ihre Länge [ist ... Meile], <sup>13</sup> (ihre) [Br]eite aber ist 1 Meile. [Hole sie], <sup>14</sup> Schertapschuruhi, die wie Süßmilch [süß ist].<sup>a</sup> Als Kumarbi (dies) hörte, <sup>15</sup> freute er sich in seinem [Herzen]. Die Dunkelheit brach herein, [...] <sup>16</sup> (da) brachten sie das große Meer aus dem Haus Kumarbis in Begleitung von [...], <sup>17</sup> arkammi-Musikinstrument, bronzer [... und ein Tamburin] sowie bronzen Rhythma <sup>18</sup> heraus [und] führten [es] zu seinem Haus. <sup>19</sup> In [seinem Haus (?)] setzte es sich in seinen gemütlichen Stuhl, <sup>20</sup> und das Meer erwartete am siebten Tag [Kumarbi].

<sup>21</sup> Kumarbi [begann die Worte] zu seinem Wesir zu sprechen: <sup>22</sup> Mukischanu, [mein Wesir, die Wo]rte, di[e ich dir sagen werde]<sup>a</sup>,

**5. ARs. (?) Anfang abgebrochen.** <sup>2</sup> [ Da] kommt Ishtar, [die Königin von Nini]ve; [einen Stuhl zum Sitzen] <sup>3</sup> soll man ihr hinstellen. Zum E]ssen soll man ihr den Tisch decken!<sup>a</sup> [Während er so <sup>4</sup> sprach,] gelangte Ishtar zu ihnen, und] <sup>5</sup> man stellte ihr einen Stuhl [zum Sitzen hin]. Sie setzt sich (aber) nicht hin. [Zum Essen] <sup>6</sup> deckte man ihr [einen Tisch], (aber) sie näherte sich ihm nicht. [Einen Trinkbecher] <sup>7</sup> [reichte man ihr], sie berührte (ihn aber) nicht (einmal mit ihrer) Lippe, [die Königin von Nini]ve. <sup>8</sup> [...] begann [zu spr]echen: ›Warum iß[t du] nicht, <sup>9</sup> [warum] trinkst du nicht, mein Herr?<sup>a</sup> <sup>10</sup> [Ist denn das, was] zum Essen und Trinken (hingestellt wurde), nicht sü[ß für dich?]<sup>a</sup>

**6. A III Anfang fragmentarisch.** <sup>8</sup> [Ea], der König der Weisheit, sprach zu den Göttern; [Ea] <sup>9</sup> begann also zu sprechen: ›Weshalb [wollt ihr die Menschheit] vernichten? <sup>10</sup> Geben sie (denn) den Göttern nicht regelmäßig Opfer und räuchern sie ihnen nicht Zedernholz? <sup>11</sup> [We]nn ihr die Menschheit vernichtet, (da) kann sie den Göttern nicht mehr [Achtung erweisen], <sup>12</sup> und niemand wird euch [Bro]t und Trankopfer bringen. <sup>13</sup> Wird (dann)

<sup>22 a)</sup> Rest abgebrochen.

<sup>9 a)</sup> Fehler für Herrin oder Istar erscheint hier erneut in männlicher Gestalt.

<sup>10 a)</sup> In der fragmentarischen Übersetzung erzählt Istar, warum sie traurig ist, nämlich wegen der Erschaffung des Schlangendämons Hedammu.

der Wettergott, der heldenhafte König von Kummiya, den Pflug <sup>14</sup>[selbst] ergreifen müssen, und werden Ishtar und Hepat <sup>15</sup>[den Mühlstein] selbst drehen müssen?«

<sup>16</sup>[Ea], der König der Weisheit, begann zu Kumarbi zu sprechen: »Weshalb <sup>17</sup>wün[schst] du, Kumarbi, Übel für die Menschheit? <sup>18</sup>Hält (denn) das Menschenkind (für uns) die Getreidescheune [nicht] bereit? Opfert man nicht schnell dir, Kumarbi? <sup>19</sup>Sie opfern (doch) <sup>20</sup>in den Tempeln dir, Kumarbi, zu (deiner) Freude ohne Verzögerung! Opfert man nicht dem Wettergott, <sup>21</sup>dem Kanalaufseher der Menschheit? Nennt man mich, Ea, nicht König?<sup>a</sup>

**9. A II** <sup>2</sup>[Tritt] unter [dem Fluß] (und) unter der Erde <sup>3</sup>[die Reise an! Der Mondgott] (und) der Sonnengott <sup>4</sup>[(und) Götter der Erde sollen dich nicht sehen!] [Zu mir], dem Kumarbi, <sup>5</sup>sollst du (wieder) unter [dem Fluß (und) der Erde] heraufkommen!

<sup>6</sup>[Mukischanu] hörte [die Wort]e, <sup>7</sup>[schnell erhob er sich, und] unter dem Fluß (und) unter der Erde <sup>8</sup>trat er die Reise an. Der Mondgott, der Sonnengott und Götter der Erde <sup>9</sup>könnten ihn [nicht se]hen. Zum Meer ging er hinab. <sup>10</sup>Mukischanu begann dem Meer die Botschaft Kumarbis mitzuteilen: <sup>11</sup>»Wohlan, Kumarbi, der Vater der Götter, ruft dich! <sup>12</sup>Die Angelegenheit, deretwegen er dich ruft, ist eine dringende Sache, komm schnell! <sup>13</sup>Komm aber unter dem Fluß und unter der Erde; der Mondgott, der Sonnengott <sup>14</sup>und die Götter der Erde sollen dich nicht sehen!<sup>c</sup> Als das große Meer die Worte hörte, <sup>15</sup>erhob es sich schnell und [reiste] durch die (unterirdische) Straße der Erde und des Flusses. <sup>16</sup>Auf einmal verreiste es und kam von unten herauf zu Kumarbis Thron, (der sich) auf einem Pfeiler aus der Erde (erhebt)<sup>a</sup>. <sup>17</sup>Einen Stuhl zum Sitzen stellte man ihm, dem Meer, hin, und das große [Meer] <sup>18</sup>setzte sich auf den Stuhl. Einen gedeckten Tisch stellt man ihm zum Essen hin, <sup>19</sup>der Mundschenk reicht zum Trinken süßen Wein. <sup>20</sup>Kumarbi, der Vater der Götter, und das große Me[er sitz]en (da), <sup>21</sup>essen (und) trinken.

<sup>22</sup>Kumarbi begann zu seinem We[sir] die Worte zu sprechen: <sup>23</sup>»Mukischanu, mein Wesir, den Worten, die ich dir sage, halte [mir] (dein) Ohr <sup>24</sup>geneigt! [Verschließe] die Tür (und) den Türri[egel], <sup>25</sup>schiebe aber die Schlüsselvorrichtung vor [und ...]<sup>a</sup>

**15. Rs. III Anfang abgebrochen!** <sup>2</sup>[Der Schlangendämon H]edammu [begann] zu Ishtar die Worte zu spre[chen]: <sup>3</sup>»Was für eine Frau bist du?«

<sup>21</sup> a) Rest der Kolumne bruchstückhaft.

<sup>16</sup> a) Zur Deutung als eine Art »Hochsitz, Anstand« vgl. A. Ünal, Belleten 205, 1989, S. 1480 mit Anm. 44-45.

<sup>25</sup> a) Der Rest ist sehr bruchstückhaft.

Ishtar begann dem Heda[mmu] <sup>4</sup>zu erwidern: »Ich bin das zor[nige] Mädchen. <sup>5</sup>Wut (peitscht oben ständig um) meinen Kopf (herum), wie die Baumwipfel die Berge [schlagen]<sup>a</sup>.

**16. A IV Anfang bruchstückhaft.** <sup>3</sup>[ am Him]mel Wolken <sup>4</sup>[bewegen sich(?)] ... aus den kräftigen Wassern <sup>5</sup>[kommen hohe Wellen(?)]. Und er/sie hat gemacht. Als [Ishtar], die Königin von Ninive, <sup>6</sup>[in die Sach]e(?) einwilligte, füllte sie in die stark (gewürzten) Wasser Liebes(trank)<sup>a</sup>, (GIŠ)šabi-Holz<sup>b</sup> und [parnull]i-Baum<sup>c</sup>. <sup>7</sup>In den Wassern lösten sich Liebe(strank)(?), š[abi]-Baum] und parnulli-Baum. <sup>8</sup>Als Hedammu einen Tropfen von (diesem) Gebräu<sup>a</sup> kostete, da übermannte die Seele des starken Hedammu <sup>9</sup>ein süßer Schlaf; er (wurde) schlafbrig wie Rind und Esel. <sup>10</sup>[Was er sieht], kann er [nicht mehr] unterscheiden und frisst Frösche und Schnecken(?)<sup>a</sup>.

<sup>11</sup>[Ishtar] begann zu Hedammu zu sprechen: »K[omm] wieder herauf! Aus den kräftigen Wassern <sup>12</sup>bäuchlings [kriechend(?)]<sup>a</sup>, komm herauf! <sup>90000...</sup> [...] <sup>13</sup>[...] Von der Erde zerrt er ein Stück. Ishtar aber entblößt <sup>14</sup>[gegenüber Hedammu ihre nackten Körperlieder]. Hedammu [überkommt die Lust] <sup>15</sup>(und sein) Glied springt hervor. Und (sein) Glied [beschlaf...], <sup>16</sup>(so daß) er [die Berg]e(?) schwängert. [Die Länder(?) schwängert er] mit <sup>130</sup>Städten [...] <sup>17</sup>[...]te er. Aus (ihrem) Mutterleib [kommen] <sup>70</sup>Städte [heraus]. <sup>18</sup>[...] in ... ist es mit den ... beendet. <sup>19</sup>[.....] einen Haufen von Köpfen häufte er auf.

<sup>20</sup>[...] auf dem Felsen wurde er geschlagen. Ishtar, die Königin von Ninive, [ging] in <sup>2</sup> [Tagen?] <sup>21</sup>(und) gelangte [zu Heda]mmu herab. Sie läuft vor ihm, Ishtar, die [Königin] von Ninive. <sup>22</sup>[...] gelangte Ishtar. Hinter ihr [spuckt(?)] Hedammu wie ein ... schre[cklich] <sup>23</sup>[und] gießt aus [seinem Mund] und die Erde [dec]ken furchtbare Überschwemmungen.

<sup>5</sup> a) Zu diesem metaphorischen Vergleich zwischen den wilden Haaren der Istar und den Baumwipfeln vgl. A. Ünal, in: Fs S. Alp, 1992, S. 497. Rest der Kolumne abgebrochen.

<sup>6</sup> a) Im folgenden wird die Vorbereitung eines starken Getränks als Aphrodisiakum beschrieben.

<sup>6</sup> b) Ob Baum oder Pflanze, bei šabi- handelt es sich sicherlich um ein Rauschmittel enthaltendes Gewächs, das gelegentlich auch als Räucherstab benutzt wurde, KUB 33.66 iv 2f.; es wirkt beruhigend und einschläfernd, vgl. KUB 33.4 + iv 18, wo es zusammen mit dem h̄appuriya-Baum als Schlaflager (oder eine Art Matratze) dient; vgl. G. Beckman, StBoT 29, 1983, S. 81; F. Peccioli Daddi-A. M. Polvani, a. a. O., S. 81 Anm. 10; E. von Schuler, in: Fs Carratelli, 1988, S. 244ff.

<sup>6</sup> c) Oder Holz, vgl. die vorstehende Anmerkung.

<sup>8</sup> a) Wörtlich: »Bier«.

<sup>10</sup> a) harziyala-.

<sup>12</sup> a) Oder »schwimmend«.

<sup>24</sup> Er stieg vom Stuhl, vom Meer herab, Hedammu, der starke, <sup>25</sup>[und] kam [vom Meer aus in das] Trocken[land].

<sup>26</sup>[Hedamm]u [begann] zu Ischtar [zu sprechen]: »Mädchen, wenn du nach der Liebe [trachtest (?),] <sup>27</sup>[so komm und] gib (deine) Liebe (?). Komm (mit mir) in die starken [Wasser!]« <sup>28</sup>[Ischtar begann Heda]mmu zu erwidern<sup>a</sup>:

#### 14. Das Appu-Märchen, CTH 360

Zentralmotiv des Appu-Märchens ist das auch andernorts gut bekannte Motiv des kinderlosen Ehepaars.

Texte:

- 1. A. KUB 24.8 + KUB 36.60
- B. KBo 7.18 (+?) KUB 36.59 (+?) KBo 19.101
- C. KBo 26.84 (+?) KBo 19.108
- D. KBo 19.106
- E. KUB 43.70a
- F. KUB 43.70b (+) KBo 19.107
- G. KBo 19.102 + KBo 26.85 (+) ABOT 48; die Tontafeln werden in Ankara, Berlin und Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: Th.H. Gaster: The Oldest Stories in the World, Boston 1959, S. 159ff.; C. Grottanelli, RHA 36, 1978, S. 49ff.; L. Jakob-Rost: Das Lied von Ullikummi, Leipzig 1977, S. 69ff.; F. Pecchioli Daddi–A.M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 163ff.; J. Siegelová, StBoT 14, 1971, S. 4ff.

A I Anfang abgebrochen. <sup>1</sup>[In der Stadt Schudul lebte ... Gott (?)]. <sup>2</sup>[Es ist ein Gott,] der die gerechten Menschen erhört, die bösen Menschen (aber) <sup>4</sup>wie einen Baum verbiegt. Auf die Häupter <sup>5</sup>(und) Nacken (?)<sup>a</sup> der bösen Menschen schlägt er <sup>6</sup>und vernichtet sie.

<sup>7</sup>(Es gibt eine Stadt) namens Schudul, <sup>8</sup>und das Lulluwa-Land <sup>9</sup>liegt an der Küste des Meeres. Und (dort) oben (befindet sich) ein Mann <sup>10</sup>namens Appu. Innerhalb des Landes ist er <sup>11</sup>der Reichste; seine Rinder <sup>12</sup>(und) Schafe sind zahlreich.

<sup>28</sup> a) Die letzten zwei Zeilen sind bruchstückhaft.

<sup>5</sup> a) Bedeutung von *šakšakila*- unsicher, vgl. F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani: La mitologia ittita, 1990, S. 167 Anm. 4; die hier gegebene Bedeutung »Nacken« nach S. Alp, Anatolia 2, 1957, S. 2; vgl. auch H.A. Hoffner: The Laws of the Hittites, Diss. Brandeis University 1963, S. 185f.

<sup>13</sup> Gegenstände (wie) Silber, Gold (und) L[apislazu]li <sup>14</sup>(sind) ihm wie ein ganzer Getreidehaufen (?)<sup>a</sup> (vorhanden) aufgehäuft.

<sup>15</sup> Und ihm fehlt (sonst) nichts. <sup>16</sup>(Nur) eine einzige Sache fehlt ihm: Er besitzt (nämlich) keinen Sohn, keine Tochter. <sup>17</sup>Die Ältesten von Schudul <sup>18</sup>sitzen in seiner Gegenwart zum Essen; <sup>19</sup>der eine gibt (seinem) Kind Br[ot] und Fett, <sup>20</sup>der andere gibt (seinem) Kind zu Trinken. <sup>21</sup>Appu aber (hat) niemanden, dem er Brot geben kann.

<sup>22</sup>[Ein Ti]sch ist mit einem Tuch bedeckt, <sup>23</sup>[und] vor ihm steht ein Altar. <sup>24</sup>Appu erhob sich und <sup>25</sup>ging nach Hause und <sup>26</sup>schlief auf (seinem) Bett mit (seinen) Schuhen.

<sup>27</sup>[Die Frau ] Appus begann die Hausgenossen zu fragen: <sup>28</sup>»[Ni]jemals hat er mich (sexuell) genommen. <sup>29</sup>Kann er mich jetzt (etwa) nehmen?<sup>a</sup> Sie ging, <sup>30</sup>[die Frau], und schlief mit Appu in ihren Kleidern.

<sup>31</sup>[A]ppu wachte aus dem Schlaf auf; <sup>32</sup>seine Frau begann ihn zu befragen: <sup>33</sup>»[Ni]jemals hast du mich (sexuell) genommen. <sup>34</sup>Hast du mich jetzt genommen?<sup>a</sup> <sup>35</sup>[A]ppu hörte (dies) und begann zu sprechen: <sup>36</sup>»Du bist [eine Frau], (ja) weiblich bist du <sup>37</sup>[und] kannst nicht wissen.<sup>a</sup>

<sup>38</sup>Appu erhob sich vom Bett <sup>39</sup>und nah[m] ein weißes Lamm <sup>40</sup>und ging hinunter zum Sonnengott. <sup>41</sup>Der Sonnengott s[chaute] vom Himmel herab <sup>42</sup>und verwandelte sich in einen Jüngling <sup>43</sup>und ka[m] zu ihm <sup>44</sup>und begann ihn zu befragen: <sup>45</sup>»Was ist deine Sorge? [Ich will] dir [helfen].<sup>a</sup>

Vs. II <sup>1</sup>[Appu hör]te (dies) und begann ihm [zu erwidern]: <sup>2</sup>»Man hat mir Gut gegeben, man hat mir [Rinder und Schafe] <sup>3</sup>gegeben. Mir fehlt eine einzige Sache: <sup>4</sup>Einen Sohn und eine Tochter habe ich nicht.<sup>a</sup> Der Sonnengott hörte (dies) <sup>5</sup>und begann ihm zu erwidern: <sup>6</sup>»Geh (und) betrink dich, besaufe dich! Nun <sup>7</sup>geh nach Hause und schlafe gut mit deiner Frau <sup>8</sup>im Bett. Die Götter werden ihn (?) dir geben, <sup>9</sup>einen Sohn.<sup>a</sup>

<sup>10</sup>Appu hörte (dies) und ging zurück nach Hause, und der Sonnengott <sup>11</sup>ging hinauf zum Himmel. Der Wettergott sah dem Sonnengott entgegen <sup>13</sup>aus drei Meilen (Entfernung) und begann zu seinem Wesir <sup>14</sup>zu sprechen: »Zum ersten Male <sup>15</sup>kommt er, der Sonnengott, der Hirt des Landes, (hinunter auf die Erde). <sup>16</sup>(Hoffentlich) ist das Land irgendwie nicht zugrunde gegangen! Oder die Städte (sind) <sup>17</sup>irgendwo doch nicht verödet, <sup>18</sup>oder die Truppen wurden doch nicht irgendwo geschlagen.

<sup>19</sup>Benachrichtigt den Koch und den Mundschenk <sup>20</sup>und gebt ihm zu essen (und) zu trinken!<sup>a</sup> <sup>21</sup>und er ging<sup>a</sup>.

<sup>14</sup> a) Die genaue Bedeutung von *huigatar* ist unbekannt, vgl. H.A. Hoffner: Alimenta Hethaeorum, 1974, S. 31 mit Anm. 148.

<sup>21</sup> a) Rest der Kolumne bruchstückhaft.

**Rs. III Anfang der Kolumne bruchstückhaft.** <sup>7</sup>[Die Fr]au Appus begann schwanger zu werden. Der erste Monat, der zweite Monat, <sup>8</sup>der dritte Monat, der vierte Monat, der fünfte Monat, der sechste Monat, der siebte Monat, der achte Monat, der neunte Monat verg[ing] <sup>9</sup>und der zehnte Monat trat ein. Da geba[r]t Appus Frau einen Sohn. <sup>10</sup>Die [Hebam]me hob den Sohn hoch und setzte ihn auf Appus <sup>11</sup>Knie. Appu begann sich über den Sohn zu freuen <sup>12</sup>und ihn zu säubern<sup>a</sup>. <sup>13</sup>Er gab ihm den süßen Namen »Schlecht«: <sup>14</sup>Da ihm meine väterlichen Götter den gerechten <sup>15</sup>Weg ni[cht zeigten], (sondern) ihm den schlechten Weg bereit hielten, <sup>16</sup>»[Schlecht]« soll nun (sein) Name sein!«

<sup>17</sup>Zum zweiten Mal begann [die Frau A]ppus schwanger zu werden. <sup>18</sup>De[r zehnte Monat tr]at ein, und die Frau geba[r]t einen Sohn. Die Hebamme <sup>19</sup>[ho]b [den Sohn hoch], und sie gab ihm den Namen »Gerecht«: <sup>20</sup>Von nun an soll man ihn mit dem Namen »Gerecht« nennen!

<sup>21</sup>Da ihm meine [väterlichen] Götter den gerechten Weg zeigten, <sup>22</sup>[und den gerechten Weg bereit hielten], soll (sein) Name »Gerecht« sein!«

<sup>23</sup>[Die Söhne Appus] wurden [gr]oß, und sie wuchsen heran <sup>24</sup>[und] erreichten [das Mannesal]ter<sup>a</sup>.

**Rs. IV** <sup>1</sup>[Als] die Söhne A[ppus gr]oß wurden und [sie heranwuchsen] <sup>2</sup>[und sie das Mannesalter erreichten, (da) [wollte] Appu, <sup>3</sup>(daß) sie sich [tr]ennten. Den Haushalt [wollten sie] aber [auch teilen (?)].

<sup>4</sup>Der Bruder »Schlecht« [begann] zu seinem Bruder »Gerecht« zu sp[rechen]: <sup>5</sup>»Laß uns teilen und g[etrennt] <sup>6</sup>leben<sup>a</sup>. Der Bruder »Gerecht« begann [zum Bruder »Schlecht«] <sup>7</sup>zu [spr]echen: ›Wer [soll] die [Dinge bekommen (?)]< <sup>8</sup>Der Bruder »Schlecht« [be]gann zum Bruder »Gerecht« <sup>9</sup>[zu] spr[echen]: ›Wie die Berge ge[trennt] voneinander <sup>10</sup>[lie]gen, wie die Flüsse get[rennt] voneinander<sup>11</sup> [fl]ießen, wie die Götter getr[ennt] voneinander<sup>12</sup> [le]ben – das [will] ich dir sagen!«

<sup>13</sup>[Der Sonnengott] leb[t] in Sippar, <sup>14</sup>der Mondgott aber lebt in Kuzina, <sup>15</sup>der Wettergott lebt in Kummiya, <sup>16</sup>Ishtar aber lebt in Ninive, <sup>17</sup>Nanaya aber [lebt] in Kischi schina, <sup>18</sup>Marduk l[ebt] aber in Babylon. <sup>19</sup>Wie die Götter getrennt le[ben], <sup>20</sup>[laß] uns ebenso getrennt leben!«

<sup>21</sup>Nun begannen »Schlecht« und »Gerecht« zu teilen. <sup>22</sup>Der Sonnengott blickte vom Himmel. <sup>23</sup>[Die eine Hälfte] <sup>24</sup>nahm der Bruder »Schlecht«, [die andere] <sup>25</sup>Hälfte gab er seinem Bruder »Gerecht«.

<sup>26</sup>[Und] sie hatten [(nur) 2 Tiere (?)] <sup>27</sup>Das eine (war) ein Pflugrind, das andere eine Kuh. <sup>28</sup>Nun nahm sich der »Schlecht« das einzige Pflugrind,

<sup>12 a)</sup> Zu *kunk-*, *kunkešk-* vgl. oben S. 833 Anm. 13a.

<sup>24 a)</sup> Ende der Kolumne.

<sup>6 a)</sup> Wörtlich: »sitzen«.

(d.h.) das gute Rind, <sup>29</sup>(und) [gab die K]uh, (d.h.) das schlechte Rind, seinem Bruder »Gerecht«. Der Sonnengott <sup>30</sup>[schau]te [vom H]immel: Es soll dazu kommen, <sup>32</sup>(daß) die (schwache) Kuh besser werde <sup>33</sup>[und viele Kälber] gebären soll!«

<sup>34</sup>Erste [Tontafel über [Ap]pu, nicht fertig.«

## 15. Das Märchen vom Jäger Keschschi, CTH 361

Bei diesem Märchen haben wir es mit einem uralten Jägermotiv zu tun, das sich wiederum im hurritischen Milieu abspielt. Neben der hethitischen Übersetzung liegen etliche hurritische Fragmente von ihm vor. Eine akkadische Übersetzung aus El-Amarna (Ea 341) zeigt, daß die Erzählung zu den gern »gelesenen« Stücken der altorientalischen Literatur zählte.

Texte:

I. Hethitische Version

A. KUB 33.121

B. KUB 17.1

2. KUB 36.61

3. KUB 36.62

4. KUB 36.63; die Tontafeln werden in Ankara, Berlin und Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: J. Friedrich, ZA 49, 1950, S. 234ff.; Th. H. Gaster: The Oldest Stories in the World, Boston 1959, S. 144ff.; L. Jakob-Rost: Das Lied von Ullikummi, Leipzig 1977, S. 76f.; M. Salvini, in: V. Haas, Hg., Xenia. Hurriter und Hurritisch. Konstanzer Althistorische Vorträge und Forschungen 21, 1988, S. 157–172; A. Ünal, RIA 5, 1980, S. 578; P. Xella, RHA 36, 1978, S. 215ff.

**AII Anfang abgebrochen.** <sup>2</sup>[...] Keschschi die Götter [...] <sup>3</sup>[...] er wurde ein Jäger und alle [...]

<sup>4</sup>[ war] ein Böser. Keschschi [nahm] die Sch[wester] des Udubscharri zur Gattin. <sup>5</sup>Der Name der Frau (ist) Schintalimeni; sie (ist) wunderbar (und) [mit] all[em] <sup>6</sup>ausgestattet. Keschschi ge[horcht] (von nun an nur) seiner Frau <sup>7</sup>und Keschschi versorgt die Götter nicht mehr mit Brot (und) Wein. <sup>8</sup>In die Berge geht er nicht mehr zum Jagen; er hört nur auf seine Frau.

<sup>9</sup>Seine Mutter begann zu Keschschi zu sprechen: ›Nur deine Frau ist dir lieb geworden! <sup>10</sup>In die Berge gehst du nicht mehr zum Jagen und bringst mir nichts (mehr)!<sup>11</sup> Keschschi nahm (seinen) Speer hoch und rief die (Jagd)hunde hinter sich her <sup>12</sup>und ging ins Gebirge Natara zum Jagen. Da die Götter gegenüber Keschschi <sup>13</sup>wegen der (ausgebliebenen) Weinration zornig (waren), verbargen sie <sup>14</sup>alles Getier vor seinen (Augen).

<sup>15</sup> Keschschi irrite drei Monate lang in den Bergen; zurück in sein Dorf  
<sup>16</sup> möchte er mit leeren Händen keinesfalls gehen, hungrig und durstig. Und  
Keschschi <sup>17</sup> quält (noch dazu) eine schlimme Krankheit. Und Keschschi  
[...] sein ... wie ein Schmuck[stein] an einer Stange [...]<sup>a</sup>.

## 16. Die Heldenaten des Gurparanzah, CTH 362

Diese Erzählung handelt von Abenteuern und Heldenaten eines fiktiven Königs von Ailanuwa namens Gurparanzah, der zusammen mit mehreren Helden gegen Akkad zieht, um sich dort an einem Wettkampf im Bogenschießen zu beteiligen. Sowohl der Inhalt der Erzählung wie auch die Szenerie weisen darauf hin, daß dieses Epos auf eine Vorlage aus dem Akkадischen oder Hurritischen zurückgeht.

Texte: KUB 36.67; KUB 17.9; die Tontafeln werden in Ankara und Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: H. G. Güterbock, ZA NF 10, 1938, S. 84-87.

**KUB 36.67 VS. II Anfang abgebrochen** <sup>10</sup>[...] den Bären [hat] Gurparanzahu [...] <sup>11</sup> sofort getötet (und) [ging] auf das Feld hinaus. <sup>12</sup> Sie gingen nach Agade. [...] <sup>13</sup> In der Stadt Agade [hat sie] Impakru [empfangen (?)]. <sup>14</sup> 60 Könige (und) <sup>70</sup> Helden gingen (?) hinein (in die Stadt).

<sup>15</sup> Ganz vorne (?) haben sie (ihn) Platz nehmen lassen, <sup>16</sup> den Gurparanzah, seinen Schwiegersohn. <sup>17</sup> Sie aßen (und) tranken und [freuten sich (?)]. <sup>18</sup> Dann verlangten sie die Bogen, Köcher (und) Pfeile [...]. <sup>19</sup> Nachdem sie sich ausgerüstet hatten<sup>a</sup>, traten sie vor Gurparanzah. <sup>20</sup> Da schießt <sup>21</sup> Gurparanzah; da fliegt ihm der Pfeil <sup>22</sup> vom Bogen wie ein Vogel dahin. <sup>23</sup> 60 Könige (und) <sup>70</sup> Helden besiegte er im Schießen.

<sup>24</sup> Impakru ging zu Bett und legte sich hin. <sup>25</sup> Gurparanzah ging auch zu Bett. <sup>26</sup> Man sprengt auf ihn Feinöl (und) <sup>27</sup> bedeckte die Wege mit [Blumen (?)]. Er [ging] ins Schla[fgemach] <sup>28</sup> und stieg auf das Bett mittels einer Leiter. <sup>29</sup> Seine Frau Tatizuli bestimmte einen andern Tag<sup>a</sup> und <sup>30</sup> sie näherte sich Gurparanzah (und sprach): <sup>31</sup> »Solange [ich... bin, sollst du dich mir] nicht <sup>32</sup> [nähern. ] Im Innengemach uns [...]<sup>a</sup>.

**KUB 17.9 Vs. I** <sup>7</sup>[...] Aus Agade, aus dem [...] -Haus [...] <sup>8</sup>[...] und dir mit dem Namen [...] <sup>9</sup>[...] ich werde den Namen eingravieren [...] <sup>10</sup>[...] Mein Herr [möge] Gnade spre[chen(?)] <sup>11</sup> Ich werde nach

<sup>17 a)</sup> In der restlichen, bruchstückhaften Fortsetzung wird von den Gefahren erzählt, denen Kesssi ausgesetzt ist. In Rs. III ist von seinen Erlebnisträumen die Rede.

<sup>19 a)</sup> Wörtlich: »schmückten«.

<sup>29 a)</sup> Als Termin für den Liebesakt.

<sup>32 a)</sup> Rest bruchstückhaft; andere Kolumnen sind zu bruchstückhaft.

Agade gehen [...] <sup>12</sup>[...] was Gurparanzah geben wird, [...] <sup>13</sup>[...] soll es dort sein.<sup>a</sup> <sup>14</sup> Der Fluß Aranzah schnellte<sup>a</sup> wie ein Adler (und) <sup>15</sup> ging in die Stadt Agade hinein.

<sup>16</sup> Es geschah in der Stadt Nuadu, (daß) er sich <sup>17</sup> auf eine Treppe hinaufsetzte. Gurparanzah <sup>18</sup> beklagt sich ununterbrochen. Die Helden <sup>19</sup> flehen ihn beständig an. Aranzah <sup>20</sup> spricht zu Gurparanzah: »Warum <sup>21</sup> jammerst du? Aus deinen sauberen <sup>22</sup> [Auge]n strömen (doch) Tränen! <sup>23</sup> Warum jammerst [du in der] Stadt Ailanuwa?<sup>a</sup> <sup>24</sup> [Gur]paranzah [spricht] zu [Aranzah]: <sup>25</sup> »[Warum verweilst (?) du noch an diesem Pl[atz]?]

<sup>26</sup> Folgendermaßen Aranzah: »Ich bin [...] <sup>27</sup> der Wettergott des Haup-tes, Wasser des Hauptes [...] <sup>28</sup> Vater (und) Mutter. Beobacht[er ].

<sup>29</sup> Folgendermaßen Gurparanzah: »Das Mädchen [...] <sup>30</sup> Weil er mir Braut-preis bezahlt und [...] <sup>31</sup> Aus Agade [mit] Freude(?) [...] <sup>32</sup> Ich werde mich rüsten (und) schne[ll] (?) gehen (?)<sup>a</sup> <sup>33</sup>....

<sup>34</sup> Aranzah hörte und er sich [...] <sup>35</sup> Er schnellte wie ein Adler und [gelangte in die Stadt]. <sup>36</sup> Er ging zur Muttergöttin Hannahanna (und) zur Schicksalsgöttin. [Als sie] <sup>37</sup> Aranzah (kommen) sahen, [gaben sie ihm zu essen] <sup>38</sup>(und) zu trinken. Er aß [(und) trank] <sup>39</sup> einmal, zweimal, dreimal, viermal, fünfmal, sechsmal, siebenmal, achtmal (und) neun[mal]<sup>a</sup>.

## 17. Die Erzählung vom kinderlosen Fischer und einem Findelkind, CTH 363

Inhalt dieser Erzählung ist hauptsächlich das aus dem Hurritenland bekannte Motiv der Kindesaussetzung, die in Anatolien aus zwei weiteren Erzählungen mit historischem Kern bekannt ist: aus der Geschichte von der »Königin von Kanesh mit ihren 30 Kindern« (vgl. oben) und der Anumhirbi-Legende (CTH 3). Es ist möglich, daß diese Erzählung einen Teil des Appu-Märchens darstellt.

Text: KUB 24.7 ii 45 ff.; die Tontafel wird in Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: J. Friedrich, ZA 49, 1950, S. 225-233; H. A. Hoffner, in: F. Lacherman, 1981, S. 189-194; ders.: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 65 ff.; L. Jakob-Rost: Das Lied von Ullikummi, Leipzig 1977, S. 73-75; F. Pecchioli Daddi-A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 172 ff.; A. Ünal, in: K. Hecker und W. Sommerfeld, Hg., Keilschriftliche Literaturen, Berlin 1986, S. 132.

**Vs. II Anfang der Kolumne bruchstückhaft.** <sup>46</sup>[ Unter dem] Ölbaum <sup>47</sup>[weidet] eine prächtige <sup>48</sup>[Kuh. Die Hir]ten haben [sie] stets hierher

<sup>14 a)</sup> Text: *tarna-* »lassen; loslassen«.

<sup>39 a)</sup> Die letzten 3 Zeilen sind bruchstückhaft, dann folgt Kolophon.

getrieben; <sup>49</sup> [aber einmal entkam sie den Hirten] (und) lief weg. <sup>50</sup> [Sie weidet frei] in den Wiesen (?). artati-Pflanzen, <sup>51</sup> [Blumen (?), fr]isches G[ra]s [frißt sie]. Sie <sup>52</sup> [fraß sich fett (?)], und die Kuh wuchs (nun) se[hr] gut. <sup>53</sup> Sie [ernähr]te sich (?) (sehr gut). Der Sonnengott sa[h] vom Himmel herunter <sup>54</sup> auf die Kuh. Die Lust spra[ng] (in ihm und) [er verwandelte sich zu einem] Jü[ngling] <sup>55</sup> [und] stieg vom Himmel herab. <sup>56</sup> Er begann zur Kuh zu sprechen: ›Wer [bist du, die (hier)] <sup>57</sup> [un]sere Wiese abgrast? <sup>58</sup> Wie [du] das frische Gras [frißt] <sup>59</sup> [und] die Wiese zerstörst?‹

<sup>60</sup> [Die Kuh] begann zu sprechen<sup>a</sup>:

**Rs. III Anfang der Kolumne abgebrochen.** In der Zwischenzeit empfängt die Kuh vom Sonnengott ein Kind; im Folgenden werden die Schwangerschaftsmonate aufgezählt: <sup>18</sup> Der zweite Monat, der dritte Monat, [der vierte Monat, der fünfte Monat, der sechste Monat, der siebte Monat, der achte Monat], <sup>19</sup> der neunte Monat, der zehnte Monat trat [ein, und die Kuh gebar ein Kalb]. <sup>20</sup> die Kuh [?] <sup>21</sup> schaute wütend zum Hi[mmel und] begann [zum Sonnengott zu spr]echen: <sup>22</sup> ›[Ich bi]tte um Gnade! [Ein Kalb muß (doch)] <sup>23</sup> vier Beine [haben]! Warum habe ich (nun) dieses (hier) mit zwei Be[inen] <sup>24</sup> geboren?‹ Die Kuh riß ihr Maul wie ein Löwe auf <sup>25</sup> (und) stürzte sich auf das Kind, um es zu fressen. Die Kuh fäl[lt über das Kind her, und ihren Kopf] <sup>26</sup> vertieft sie wie eine Woge und geht los, um das Kind <sup>27</sup> [zu fressen]. Der Sonnengott bl[ickte] vom Himmel hinunter [und sah, was geschah.] <sup>28</sup> Er k[am] herunter zur Kuh [und] legte [seine Hand (?)] <sup>29</sup> und [konnte das Kind retten,] <sup>30</sup> [bevor sie es] hinunterschlucken [konnte]<sup>a</sup>.

<sup>61</sup> Als der Sonnengott [hina]uf zum Himmel <sup>62</sup> stieg, (da) [verli]eß er das Kind, <sup>63</sup> [nachdem] er seinen Körper mitsamt [seinem Kopf gestre]ichelt hatte<sup>a</sup>. <sup>64</sup> Der Sonnengott begann zu dem Gott Sch[...] zu sprec]hen: <sup>65</sup> ›Nimm das Szepter in die Hand, ziehe an [deine Füße (anstelle) von Schu]hen] schnelle <sup>66</sup> Winde (und) ver[reise] schnell!<sup>a</sup> (Und) [geh] schnell zu dem Kind! Oben über dem [Ki]nd [fliegen] (schon) die Raubvögel, <sup>67</sup> (nämlich) za[riyan]alli [und ...-Vögel]. (Andere) Vögel, (nämlich) [...] <sup>68</sup> (und) arwanalla(?) -Vogel<sup>a</sup> [fliegen oben] über dem Kind. [Mögen] die Adler mi[t

ihren Krallen (?)] <sup>69</sup> über ihm die Pflöcke (?)<sup>a</sup> zerbrechen<sup>b</sup> <sup>70</sup> und die Schlangen, die sich (am Kind) angeschmiegt haben, (vom Kind fernhalten!)<sup>a</sup>

**Rs. IV Anfang teilweise verloren oder fragmentarisch. Die folgende Rede stammt wohl vom Fischer:** <sup>22</sup> [Der Fischer] begann zu [spre]chen: ›Ich will gehen und sehen, <sup>23</sup> [(ob) Jagdtiere (schon)] in die Berge gekommen sind.‹ <sup>24</sup> [Als er in die Berge ging,] (da) kam er (zufällig) zu dem Kind. (Die Raubvögel) zariyanalla-, <sup>25</sup> [arwanalla-] und die Trappen<sup>a</sup> fliegen alle auf, <sup>26</sup> [versuchen (aber erneut), das Kind] anzugreifen. Dann <sup>27</sup> [flieg]en sie in den Himmel weg.

<sup>28</sup> [Auch] die Giftschlangen kriechen (nun) zurück. <sup>29</sup> [Der Fischer] schmunzelt den Körper [des Kindes] mit seinem eigenen Kopf. <sup>30</sup> [Seine Wangen (?)] streichelt er, seine Augen <sup>31</sup> [st]reichelt er. Nun fing der Fischermann <sup>32</sup> zu denken an: ›(Weil) ich irgendwie den Göttern [eine Freude ge]macht hatte, <sup>33</sup> (da) en[fernten sie] mir das Unglücksbrot von (meinem) Stein<sup>a</sup>. <sup>34</sup> Ich habe mich beim Sonnengott bemerkbar machen können<sup>a</sup>, und er hat mich [bestimmt zu dem Kind] <sup>35</sup> gebracht. Du kennst mich doch, o Sonnengott, (und weißt), daß ich kein Kind <sup>36</sup> habe! (Deshalb) hast du mich zu dem Kind geführt! <sup>37</sup> (Wahrlich,) wer dem Sonnengott genehm ist, [dem] <sup>38</sup> stellt er stets das Brot [der] Li[ebe] (auf den Tisch).‹ (Nun) hob der Fischermann das Kind [von der] Erde <sup>39</sup> und begann es zu säubern. [Er] <sup>40</sup> freute sich sehr [darüber], legte es auf seinen Schoß [und] <sup>41</sup> trug es (mit sich) fort.

<sup>42</sup> Der Fischermann gelangte in die Stadt Urma; er ging in sein Haus <sup>43</sup> und setzte sich auf den Stuhl. Der Fischermann begann <sup>44</sup> zu seiner Frau zu sprechen: ›Was ich dir sagen werde, halte mir das Ohr (gut) hin! <sup>45</sup> Nimm (nun) dieses Kind und geh in das Innengemach hinein und lege dich <sup>46</sup> auf dem Bett nieder und schrei, (so daß) die ganze Stadt (es) hören <sup>47</sup> und folgendermaßen sagen möge: ›Die Fischersfrau hat ein Kind geboren.‹ <sup>48</sup> Der eine wird uns (dann) Brot, der andere aber Bier, der dritte aber <sup>49</sup> Fett bringen.‹ Dem Sinn der Frau (hat es) eingeleuchtet; <sup>50</sup> sie hat sich von (ihrer eigenen (?)) Befehlsgewalt befreit<sup>a</sup> (und) [fügte sich (?)] der göttlichen Wei-

<sup>60</sup> a) In bruchstückhaftem Kontext der Kolumne setzt sich das Wortduell zwischen der Kuh und dem Sonnengott fort.

<sup>61</sup> a) Übersetzung dieser gebrochenen Zeilen sinngemäß. Dann ist der Text sehr fragmentarisch oder teilweise verloren.

<sup>63</sup> a) Als Zeichen des Abschieds; hier beginnt die Aussetzung des Kindes.

<sup>66</sup> a) Wörtlich: »auf einmal«.

<sup>68</sup> a) Lesung problematisch.

<sup>69</sup> a) GIŠKAK<sup>HI.A</sup>, wörtlich »Pflöcke« als dem ausgesetzten Kind gefährliche Waffen oder Körperteile der Vögel (hier der Adler), die den Angriff der Raubvögel abwenden können?

<sup>69</sup> b) arba šarra-.

<sup>70</sup> a) Ende der Kolumne.

<sup>75</sup> a) MUŠENHURRI.

<sup>33</sup> a) Eine Redewendung.

<sup>34</sup> a) Wörtlich: »gezeigt«.

<sup>50</sup> a) Der Sinn von para kars- ist hier unklar.

sung. <sup>51</sup>a) Die Frau steht in der Gehorsamkeit<sup>a</sup>, und die [Wor]te des Mannes <sup>52</sup>verdreht sie nicht<sup>a</sup>.

<sup>53</sup>(So) hörte sie die Worte des Mannes [und] ging [in das Innengemach] hinein <sup>54</sup>[und] schließt auf dem Bett [und sie schrie dort]. <sup>55</sup>[Al]s die Männer der Stadt (sie) hör[ten], begannen sie zu sprechen]: <sup>56</sup>›Siehe, die Frau [des Fischers hat ein Kind gebor]jen.‹ <sup>57</sup>[S]o [sprachen] die Männer der Stadt] und begannen (Geschenke) herbeizu[tr]agen: <sup>58</sup>[Der eine b]rachte [Brot], der andere [Fet]t, [der dritte Bier].

<sup>59</sup>Die zweite [Taf]el über <sup>m</sup>A[ ] nicht fertig.

#### 18. Die Erzählung vom Silber, CTH 364

Wenngleich dieser Mythos nur fragmentarisch erhalten ist, so verdanken wir es doch der mühsamen Arbeit von H. A. Hoffner (vgl. unten), daß wir hier eine Übersetzung der von ihm zusammengestellten Fragmente bieten können. Auch diese Erzählung von den Abenteuern des personifizierten Silbers muß zu den beliebtesten Geschichten im hurro-hethitischen Gebiet gezählt haben; denn es sieht so aus, als ob es von ihr auch eine hurritische Version gegeben hätte, die man in KUB 37.38 erkennen möchte<sup>a</sup>, die man auf Hurritisch *ušhune ewerne* »Silber, der Herr« und <sup>D</sup>*Hidam ewerne* und Kumarbi nennt<sup>b</sup>.

Texte:

1. HFAC 12
  2. A. KUB 33.115  
B. KUB 36.18; ii = A ii
  - C. KBo 22.80
  - D. KBo 26.107
  3. A. KUB 17.4  
B. KBo 22.82
  - C. KBo 22.146
  4. A. KUB 36.19  
B. KUB 33.91; die Tontafeln werden in Ankara und Amerika aufbewahrt.
- Bearbeitung: H. A. Hoffner, in: Fs H. Otten<sup>2</sup>, 1988, S. 144-163.

<sup>51</sup>a) Zu <*hapazuwalatar* vgl. J. J. S. Weitenberg: Die hethitischen U-Stämme, 1984, S. 185.

<sup>52</sup>a) In den vorangehenden Zeilen haben wir eine gnomische Beschreibung der idealen Frau, die für das hethitische Anatolien nichts besagt.

a) M. Salvini, SMEA 18:90; H. G. Güterbock, RIA s. v. Kumarbi.

b) V. Haas-I. Wegner, ChS I/5, S. 26, interpretieren *ušhune* als einen hurritischen König; vgl. F. Pecchioli Daddi-A. M. Polvani: La mitologia ittita, 1990, S. 18 Anm. 46.

<sup>2</sup>a) D.h. das Silber.

**HFAC 12 I** <sup>1</sup>[Neben dem Wettergo]tt des Himmels, [Ishtar] von Nin[ive] und allen anderen Göttern] <sup>2</sup>niemand verehrt [es]<sup>a</sup>. [Niemand] <sup>3</sup>[kennt] (seine) Körperkraft (?) (mal-); (dabei) (sind) seine Worte [wichtiger als] die Worte [jener], <sup>4</sup>seine [Wei]sheit [höher als] die Weisheit [jener], <sup>5</sup>seine Kampfkraft (ist) groß[artiger], <sup>6</sup>[seine Gn]ade(?) (ist) [größer als] die Gna[de jener].

<sup>7</sup>Ich werde von dem süßen Silber erzählen<sup>a</sup>. <sup>8</sup>Die (alten) weisen Männer [haben] mir (diese Geschichte als Abenteuer) [eines verwaisten Kindes erzählt]. <sup>9</sup>Es existierte nicht, (ja) früher [hat es] das Silber [nicht gegeben]. <sup>10</sup>Von seiner [Exist]enz (?) wußte man nicht<sup>a</sup>.

**KUB 17.4** *Anfang bruchstückhaft*. <sup>2</sup>Das Silber [schlug] ein Waisenkind [mit] einem Sto[ck]. <sup>3</sup>Das Waisenkind erwiderete dem Silber schimpfend<sup>a</sup>: <sup>4</sup>›Mein Silber, warum [schlägst du uns?] <sup>5</sup>Warum willst du uns töten?  
<sup>6</sup>Bist auch du nicht wie wir ein Waisenkind?<sup>a</sup> [Als das Silber die Worte hörte], <sup>7</sup>begann es wehleidig zu klagen. Klagend <sup>8</sup>ging das Silber zu seinem Haus und es, das Silber, begann seiner Mutter [von diesen Dingen] <sup>9</sup>zu erzählen: ›Die Kinder, die ich draußen <sup>10</sup>niedergeschlagen habe, <sup>10</sup>trotzen (?) mir ständig.

<sup>11</sup>Ich habe ein Kind mit dem Stock geschlagen; jenes hat mich aber be[schimpft]. <sup>12</sup>Was für Sachen mir das Kind gesagt hat, <sup>13</sup>mußt du, o meine Mutter, hören! ›Warum [schlägst du uns] <sup>14</sup>[nieder? Warum willst du uns töten?] <sup>15</sup>Bist auch du nicht wie wir ein [Waisenkind?]<sup>a</sup>

**KUB 36.18 II** *Anfang bruchstückhaft*. <sup>4</sup>[Seine Mutter] nahm [von ihm] den Stock. <sup>5</sup>[Seine Mutter] schickte ihn zurück, <sup>6</sup>[und sie be]gann [ihrem Sohn, dem Silber,] zu erwideren: <sup>7</sup>›[Töte mich nicht], o Silber! Schlage mich nicht!  
<sup>8</sup>Nach [welcher] Stadt [du mich fragst], will ich dir sagen. <sup>9</sup>[Dein Vater ist Kumarbi,] der Vater der Stadt Urkisch. <sup>10</sup>[Urkisch ist seine Stadt (?)]; in Urkisch wohnt er <sup>11</sup>[und verwaltet] die Rechtssachen des ganzen L[andes]. <sup>12</sup>[...]t er. Der Wettergott ist dein Bruder; <sup>13</sup>er ist im Himmel [der Herrsche]r, im Lande Kö[nig]. <sup>14</sup>Ishtar, die Königin von Ninive, ist [deine] Schwester. <sup>15</sup>Fürchte dich (also) [vor keinem Gott!] Einen [einzig]en Gott <sup>16</sup>[sollst du aber respektieren]: [Er ist es, der] die Feindesländer [und] das Getier <sup>17</sup>[aufwiegt]<sup>a</sup>. Das Obere und Untere <sup>18</sup>[läßt er laufen (?). Das Obere [...].<sup>a</sup> <sup>19</sup>[Als das Silber die Worte seiner Mutter hörte, <sup>20</sup>[machte es sich auf den Weg] und gelangte nach Urkisch. <sup>21</sup>[Seinen Vater

<sup>7</sup>a) Wörtlich: »besingen«.

<sup>10</sup>a) Rest bruchstückhaft.

<sup>3</sup>a) Wörtlich: »sprach böses Wort«.

<sup>15</sup>a) Rest fehlt.

<sup>17</sup>a) *katta barnamnai-*.

Kumarbi] konnte es (aber) in dessen Haus nicht <sup>22</sup> finden; er war im Lande spazierengegangen]. KUB 33.115 III Anfang abgebrochen. <sup>3</sup>[Sein Wesir begann] zum Wettergott zu sprechen: <sup>4</sup>[Du wirst] nicht donnern [können]. <sup>5</sup>Weißt du [nicht], (daß) im ehrwürdigen (und) mächtigen Land/Himmel das Silber] <sup>6</sup>Herrlicher geworden ist und es [nun über all die Lebewesen (und)] <sup>7</sup>alle Götter [verfügt (?)] (und sie) <sup>8</sup>mit einem Hirtenstock aus Pistazienpinienholz (wie Vieh) tr[ei]bt?<

<sup>9</sup>Der Wettergott [begann] zu seinem Wesir zu sprechen: <sup>10</sup>Wohlauf, laß uns gehen und essen [und trinken]. <sup>11</sup>Unser Va[ter] konnte nicht siegreich werden. <sup>12</sup>Nun [will] (dieses) Silber [(uns) besiegen?] <sup>13</sup>Sie hielten sich Hand in Hand [und] <sup>14</sup>gingen. Ganz plötzlich ver[reisten sie und in ], <sup>15</sup>die Stadt, gelangten sie. [Am Stadttor (?) stand] <sup>16</sup>das ehrwürdige Si[lber wie eine Messerklinge]. <sup>17</sup>Wie es (da) steht, fürch[ten sie es, das Silber]. <sup>18</sup>Die gewaltigen [...]<sup>a</sup>.

**KUB 36.19 IV? Anfang bruchstückhaft.** <sup>7</sup>[...] alle Götter <sup>8</sup>[huldigen dem Silber (?)]. Sie kommen. Die Macht <sup>9</sup>[ergriff] [das Sil]ber, mit (seiner) Hand. Silber [ergri]ff die Lanze <sup>10</sup>und zog [den Sonnengott] und Mondgott vom [Himm]el herunter. <sup>11</sup>Der Sonnengott und Mondgott [ver]beugten sich. Sie <sup>12</sup>erwiesen dem Silber Ehrerbietung. Der Sonnengott und Mondgott sind gegangen, zu dem Silber zu sprechen:

<sup>13</sup>[Silber, unser Herr], töte uns nicht. Wir sind <sup>14-15</sup>die Leuchte [des Himmels] und [der Erde]. Wir sind Fackeln jener [Länder], die [du regierst]. <sup>16</sup>[Falls] du [uns] tötest, wird es dazu kommen, daß das Land <sup>17</sup>verdunkelt wird, (das) du [selbst] regierst.<

**KUB 33.91** <sup>11</sup>[Seine] Seele [war (nun doch) mit] Lie[be gefüllt]; <sup>12</sup>(So) beg[nadigte er die Gött]era.

#### 19. Der Mythos vom Verschwinden des Feuers in einer medizinischen Beschwörung, CTH 370

Die folgende Erzählung fügt sich ein in die Reihe der Mythen von verlorenen und wiedergefundenen Gottheiten, unterscheidet sich jedoch von ihnen in zweierlei Hinsicht. Zum einen ist sie in ein medizinisches Beschwörungsritual eingebettet, wohl um als eine Art Belle Chante dem Patienten gesungen zu werden; zum anderen ist sie sehr kurz.

Text: KUB 43.62; die Tontafel wird in Ankara aufbewahrt.

Bearbeitung: A. Ünal, in: Fs Sedat Alp, 1992, S. 494 ff.

<sup>18 a)</sup> Rest bruchstückhaft.

<sup>12 a)</sup> Rest abgebrochen.

**Vs. I** <sup>1</sup>[Folgendermaßen der/die Mediziner NN: Wenn] ein Mensch, <sup>2</sup>[Mann oder Frau, krank wird, wird er/sie für] sie <sup>3</sup>folgende Beschwörung vornehmen.] ... <sup>4</sup>[...] legt er<sup>a</sup>.

**Vs. II** <sup>3</sup>Wenn seine Ohnmacht (?)<sup>a</sup> ein wenig verschwindet, <sup>4</sup>und (sein) Körper widerstandsfähig wird, es ihm [...] <sup>5</sup>Er/sie beschwört ihn/sie folgendermaßen: Das Feuer grollte (einst), <sup>6</sup>des Sonnengottes Sohn. Es geschah, daß es in die Dunkelheit hinunterging u[nd] <sup>7</sup>sich in der Dunkelheit versteckte. Wie eine Schlange <sup>8</sup>kauerte es sich, wie ein kunkuliyati-Tier<sup>a</sup> [kauerte es sich nieder]. <sup>9</sup>(Sofort) putzte sich die Biene (ihre Flügel) und sprang <sup>10</sup>wie ein Adler (und) [überbrachte] dem Adler die (Hiobs)bo[t-schaft]. <sup>11</sup>Unterwegs spürt sie nicht (einmal) die Kälte<sup>a</sup>.

**III** <sup>3</sup>Der untere Teil des Baumstammes hält die Schlange, <sup>4</sup>den mittleren Teil hält die Biene.

<sup>5</sup>Oben auf dem Baumwipfel setzte sich der Adler. <sup>6</sup>Unten um den Baumstamm herum <sup>7</sup>ringelte sich die Schlange, um den mittleren Teil herum dreh[te] sich die Biene.

<sup>8</sup>Der Dämon Gulanzipa zieht ununterbrochen [am Rock] des Wettergottes. <sup>9</sup>Hinter ihm <sup>10</sup>gräbt man den Lehm (und) öffnet ein Loch). Die dunkle Er[de] <sup>11</sup>[spaltet]e sich (und) ließ es (Feuer) (von dem Loch) nach oben (kommen), <sup>12</sup>[und es] erschlug den Dämon Gulanzipa. Die Menschheit konnte es beobachten (?)<sup>a</sup>.

#### 20. Eine Szene aus der Totenwelt

Das folgende kleine Fragment erzählt von dem kümmерlichen und elenden Dasein der Toten in der Unterwelt; die Legende stellt ein Unikum innerhalb des hethitischen Schrifttums dar, so daß wir nicht wissen, welcher ethnischen Schicht sie entstammen könnte. Babylonische oder hurritische Herkunft ist jedoch nicht ausgeschlossen.

Texte: KBo 22.178 + KUB 48.109; die Tontafeln werden in Ankara aufbewahrt.

Bearbeitung: H. A. Hoffner, in: Fs Sachs, 1988, S. 191-192.

<sup>4 a)</sup> Im fragmentarischen Kontext werden dem Patienten Medikamente und Aphrodisiaka verabreicht.

<sup>3 a)</sup> *alpa-*.

<sup>8 a)</sup> Bedeutung unbekannt.

<sup>11 a)</sup> Ende der Kolumne II und Anfang der Kolumne III sind bruchstückhaft; in diesen fehlenden Passagen wird das Versteck des Feuers aufgespürt.

<sup>12 a)</sup> Von Kolumne IV sind nur wenige Zeichenreste erhalten.

**Vs. II Anfang verloren.** <sup>2</sup>[ Und die Bö]sen <sup>3</sup>Dunstglo[cke (?)<sup>a</sup>] hält ihn (ab), und er kann sie nich]t erkennen. <sup>4</sup>Der eine kann den an[deren nicht erke]nn[n]; <sup>5</sup>die Schwestern von der gleichen Mutter können (einander) [nicht erken]nen. <sup>6</sup>Brüder vom selben Vater können (einander) [nicht er]kennen. <sup>7</sup>Die Mutter kann [ihren] Sohn [nicht] erkennen. <sup>8</sup>[Das Kind] kann [seine Mu]tter [nicht] erkennen. <sup>9</sup>[... kann nicht er]kennen. <sup>10</sup>[... kann nicht] erkennen.

**Rs. III** <sup>1</sup>Sie können [nic]ht von einem [schö]nen Tisch <sup>2</sup>essen. <sup>2</sup>[Von] einem schönen Stuh[l] <sup>3</sup>können sie [nich]t essen. Aus einem schönen Becher <sup>4</sup>können sie nicht trinken. [Gut]e Speisen können sie nicht essen, <sup>5</sup>gute Getränke können sie [nic]ht trinken; <sup>6</sup>sie müssen Schmutzmassen es[sen] <sup>7</sup>(und) Schmutzwasser [trin]ken<sup>a</sup>.

#### Hurro-hethitische Bilinguen

##### 21. Mythos vom Besuch des Wettergottes bei der Sonnengöttin der Erde

Hierbei handelt es sich um eine hurritisch-hethitische Bilingue, deren Inhalt sich natürlich völlig auf hurritisch-mesopotamische Verhältnisse bezieht. Auffällig sind die mehr als reichlichen Tieropfer. Diese Erzählungen werden in den Kolophonen stets *para tarnumar* genannt, was mit »Befreiung« wiedergegeben wird.

Text: KBo 32.13; die Tontafel wird in Bogazkale/Hattuscha aufbewahrt.

Literatur: V. Haas–I. Wegner, OLZ 86, 1991, S. 384ff.; E. Neu, IBS 52, 1987, S. 167ff.; ders., in Fs H. Otten<sup>2</sup>, 1988, S. 249f.; ders., in: V. Haas, Hg., Xenia 21, 1988, S. 95ff.; ders., Hethitica 10, 1988, S. 157ff.; ders., in: Fs Thomas, 1988, S. 503ff.

**Vs. II** <sup>1</sup>Einst ging der Wettergott umher und <sup>2</sup>lief in den Palast<sup>a</sup> der Sonnengöttin der Erde<sup>b</sup>. <sup>3</sup>(Da) ihm sein Thron [fehlte], <sup>4</sup>kam der Wettergott

wie ein König von draußen herein, <sup>5</sup>und der Wettergott setzte sich auf den hohen <sup>6</sup>Stuhl von einem »Feld«<sup>a</sup>. <sup>7</sup>Auf einem Fußschemel von einem »Feld« und <sup>7</sup>tawallašma- <sup>8</sup>legte er seine Füße hoch.

<sup>9</sup>Der Wettergott und Schuwaliyatta <sup>10</sup>gingen hinunter in die dunkle Erde. <sup>11</sup>(Dort) band sie die Sonnengöttin der Erde fest (išhuziya-). <sup>12</sup>Sie wandte sich dem Wettergott zu <sup>13</sup>und veranstaltete eine verlockende<sup>a</sup> Party, <sup>14</sup>die Sonnengöttin des unterirdischen Riegelholzes und der Unterwelt.

<sup>15</sup>(Dazu) schlachtete sie 10000 Rinder; (ja) vor dem großen Wettergott <sup>16</sup>schlachtete sie 10000 Rinder. <sup>17</sup>Sie schlachtete (dazu) 30000 Fettschwanzschafe; <sup>18</sup>(dazu) schlachtete sie unzählige <sup>19-20</sup>Zicklein, Lämmer und Ziegen.

<sup>21</sup>Brotbäcker richteten (Brote), Mundschenken <sup>22</sup>standen bereit (zur Bedienung), die Köche <sup>23</sup>stellten Brustfleischstücke bereit und trugen sie auf Platten, eine jede übervoll (?<sup>a</sup>), <sup>24</sup>herein. Und die Mahlzeit <sup>25</sup>hat begonnen. Der Wettergott, der König, <sup>26</sup>setzte sich zum Essen. Die früheren Götter aber <sup>27</sup>setzte(n) sich zur Rechten des Wettergottes.

<sup>28</sup>Die Sonnengöttin der Erde trat <sup>29</sup>als Mundschenk vor den Wettergott; <sup>30</sup>seine Hände (und) seine Finger sind (sehr) lang, <sup>31</sup>sie sind sehr lang gewachsen, seine Finger. <sup>32</sup>(Seine) [Bar]thaare hängen herunter<sup>a</sup>.

##### 22. Hurro-hethitische bilingue Anekdoten und Fabeln

Die in diesem bilinguen Text überlieferten Anekdoten enthalten jeweils Lehrsätze. Das Schlechte und das Böse werden in ihnen dem Guten gegenübergestellt. Als Genre haben diese Anekdoten auffallende Ähnlichkeiten mit den Geschichten und abschreckenden Beispielen der sogenannten Palastchroniken (CTH 8-9), deren Überlieferungswege und Herkunft daher im Licht der neuen Bilinguen nochmals überdacht werden sollten. Wir bieten unten die erste vollständige Übersetzung.

Text: KBo 32.14; die Tontafel wird im Lokalmuseum in Boğazkale/Hattuscha aufbewahrt.

Literatur: V. Haas–I. Wegner, OLZ 86, 1991, S. 386-388; E. Neu, in: Fs H. Otten<sup>2</sup>, 1988, S. 237ff.; ders., Das Hurritische: eine altorientalische Sprache in neuem Licht, in: Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 1988, Nr. 3; ders., in: V. Haas,

<sup>3 a)</sup> Die Bedeutung von *tetana-* ist unbekannt, vgl. H. A. Hoffner, in: Fs Sachs, 1988, S. 193f.

<sup>7 a)</sup> Fortsetzung fragmentarisch und dann Bruch.

<sup>2 a)</sup> Die hurritische Entsprechung zu *halantuwa-* ist *bikalli*, das dem akkadischen *ekallu(m)* »Palast« entspricht, vgl. H. Otten, AA, 1984, S. 372ff.; ders., in: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1984, S. 50ff.

<sup>2 b)</sup> Die Geschlechtsbestimmung der Sonnengottheit ist durch die hurritische Kolumn gegeben, die hier und im folgenden Allani hat.

<sup>6 a)</sup> Satzkonstruktion unklar; es ist möglich, daß A. SA hier und im folgenden ein Längenmaß ist; aus dem Zusammenhang würde man eher einen Stuhl der Sonnengöttin erwarten.

<sup>13 a)</sup> Wörtlich: »süß«.

<sup>23 a)</sup> So sinngemäße Wiedergabe von *šullaz*?

<sup>32 a)</sup> Rest der Kolumn sehr fragmentarisch; Rs. III und IV sind stark verbrannt.

Hg., Xenia 21, 1988, S. 95 ff.; H. Otten, in: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1984, S. 50ff.; ders., in: K.R. Veenhof, Hg., Cuneiform Archives and Libraries, Istanbul 1986, S. 184ff.; A. Ünal, BA, 1989, S. 138ff.

**KBo 32.14 Vs. II** <sup>1</sup>Einen Hirsch<sup>a</sup> <sup>2</sup>vertrieb der Berg von seinem Körper.  
<sup>3</sup> Der Hirsch ging auf einen anderen Berg fort <sup>4</sup>und fraß sich (dort) fett.  
(Danach) wurde er streitsüchtig <sup>5</sup>und begann eben diesen Berg zu verfluchen:  
<sup>6</sup>›Möge das Feuer den Berg, auf dem ich weide, <sup>7</sup>völlig verbrennen,  
der Wettergott <sup>8</sup>möge ihn erschlagen, und das Feuer möge ihn völlig ver-  
brennen!‹ <sup>9</sup>Als der Berg (dies) hörte, <sup>10</sup>fühlte er sich in seinem Herzen  
gekränkt, <sup>11</sup>und der Berg verfluchte den Hirsch seinerseits: <sup>12</sup>›Der Hirsch,  
den ich fett ernährte, <sup>13</sup>verflucht mich nun? Mögen ihn, <sup>14</sup>den Hirsch,  
(doch) die Jäger hinunterstürzen, mögen ihn <sup>15</sup>die Vogelfänger nehmen,  
(sein) Fett mögen die Jäger nehmen, <sup>16</sup>sein Fell mögen die Vogelfänger  
nehmen!‹

<sup>17</sup>Es ist doch nicht ein Hirsch, (von dem ich erzähle, sondern) es ist ein  
Mensch. <sup>18</sup>Jener Mensch lief von seiner Heimatstadt weg <sup>19</sup>und gelangte in  
ein anderes Land. (Auch er) wurde streitsüchtig <sup>20</sup>und begann, (seiner)  
Heimatstadt Böses zuzufügen. <sup>21</sup>Die Stadtgötter haben ihn (aber) ver-  
flucht. <sup>22</sup>(Leer).

<sup>23</sup>Laßt diese Geschichte beiseite, ich werde euch eine andere  
<sup>24</sup>Geschichte erzählen: Hört (nun) (dieser) Lehre (gut) zu<sup>a</sup>; <sup>25</sup>(denn) ich  
werde eine lehrreiche Geschichte erzählen:

<sup>26</sup>Es handelt sich um einen Hirsch. Auf den Wiesen, welche auf der einen  
Seite des Flusses <sup>27</sup>(liegen), darauf weidet er. <sup>28</sup>Er richtet (aber) die Augen  
ständig auf die Wiesen, die jenseits (liegen). <sup>29</sup>Er kann aber weder die Wie-  
sen erreichen <sup>30</sup>noch sie finden!

<sup>31</sup>Es handelt sich nicht um einen Hirsch, (sondern) um einen Menschen.  
<sup>32</sup>Jenen Menschen hat sein Herr zum Grenzschutzkommandanten ernannt.  
<sup>32</sup>(Ja) man hat ihn zum Grenzschutzkommandanten <sup>33</sup>in jenem Verwal-  
tungsbezirk <sup>34</sup>ernannt. Auf einen weiteren Verwaltungsbezirk <sup>35</sup>richtet er  
(jedoch) ständig seine Augen. Die Götter haben <sup>36</sup>jenem Menschen Ein-  
sicht zugewiesen. (Deshalb) konnte er weder jenen (den ersten) Verwaltungs-  
bezirk erreichen, <sup>37</sup>noch konnte er den zweiten Verwaltungsbezirk  
<sup>38</sup>finden.

<sup>39</sup>Laßt diese Geschichte beiseite, ich werde euch eine andere  
<sup>40</sup>Geschichte erzählen. Höret der Lehre (gut) zu, <sup>41</sup>ich werde eine lehrrei-  
che Geschichte erzählen:

<sup>1 a)</sup> Zu *aliyan-* = hurr. *nali-* »Reh« vgl. E. Neu, IBS 52, 1987, S. 177.

<sup>24 a)</sup> *batressar* »Schriftstück, geschriebene Mitteilung«.

<sup>42</sup>(Einst) goß ein Kupferschmied einen Becher mit größter Sorgfalt. <sup>43</sup>Er  
goß ihn und bearbeitete ihn schön und beschlug ihn <sup>44</sup>mit Applikationen  
und ziselierte ihn. Auf der Innenseite(?) <sup>45</sup>hat er ihn gut poliert<sup>a</sup>. Da  
begann aber das verdorbene Kupfer <sup>46</sup>den zu verfluchen, der es gegossen  
hatte<sup>a</sup>: <sup>47</sup>›Mögen die Hände dessen, der mich gegossen hat, <sup>48</sup>zerbrechen!  
Seine rechten <sup>49</sup>Sehnen mögen abgeschnürt sein!‹ <sup>50</sup>Als der Kupfer-  
schmied (dies) hörte, <sup>51</sup>fühlte er sich in seinem Herzen gekränkt.

<sup>52</sup>Der Kupferschmied begann mit sich zu sprechen: <sup>53</sup>›Warum verflucht  
mich nun das Kupfer, das ich gegossen hatte?‹ <sup>54</sup>Der Kupferschmied sprach  
nun gegen den Becher <sup>55</sup>einen Fluch aus: ›Schlagen soll ihn <sup>56</sup>der Wetter-  
gott, den Becher; seine Beschläge (Ornamente) <sup>57</sup>mögen zerfallen<sup>a</sup>. Der  
Becher (selbst) <sup>58</sup>möge in den Kanal fallen, <sup>59</sup>(seine) Beschläge mögen in  
<sup>60</sup>den Fluß fallen!‹

**III** <sup>1</sup>Es handelt sich nicht um einen Becher, (sondern) um einen Men-  
schen. <sup>2</sup>Jenes Menschenkind wuchs seinem Vater gegenüber <sup>3</sup>in feindli-  
cher Gesinnung heran. (Als) es das Mannesalter erreicht, da möchte es sei-  
nen Vater nicht mehr anschauen. <sup>4</sup>Die Götter seines Vaters haben ihn ver-  
flucht.

<sup>6</sup>Laßt diese Geschichte beiseite, ich werde euch eine andere <sup>7</sup>Geschichte  
erzählen. Hört der Lehre (gut) zu, <sup>8</sup>ich werde eine lehrreiche Geschichte  
erzählen:

<sup>9</sup>Aus einem Backofen stibitzte ein Hund Brotbrocken. <sup>10</sup>Er zog sie aus  
dem Ofen heraus; <sup>11</sup>er tauchte sie ins Fett, in den Dreck <sup>12</sup>tauchte er sie,  
und er setzte sich hin und begann sie zu fressen.

<sup>13</sup>Es handelt sich nicht um einen Hund, (sondern) um einen Menschen,  
den sein Herr <sup>14</sup>zum Verwaltungsbeamten ernannt. In jener <sup>15</sup>Stadt hat er  
die Abgaben um weitere erhöht, <sup>16</sup>und er wurde sehr dunkelhaft<sup>a</sup>. Er  
konnte (aber) die Stadt nicht mehr <sup>17</sup>sehen. Angesichts seines Herrn konnte  
man ihn entlarven<sup>a</sup>, <sup>18</sup>und er begann, die Abgaben, die er (illegal) ergattert  
hatte<sup>a</sup>, vor seinem Herrn <sup>19</sup>auszuspucken<sup>a</sup>.

<sup>45 a)</sup> V. Haas–I. Wegner, OLZ 86, 1991, 387: »Er ließ ihn erstrahlen in (jedem) Detail.«  
<sup>46 a)</sup> Vielleicht liegt hier eines der frühesten Beispiele für das Motiv der oft behandelten bösen  
Hand der Schmiede vor.

<sup>49 a)</sup> *arha wesuriya-*.

<sup>57 a)</sup> So die annäherungsweise Wiedergabe von *arha šak(k)uriya-* »überwältigen, niede-  
strecken«; der Text schreibt fälschlich »zerfiel«.

<sup>16 a)</sup> Wörtlich: »streitsüchtig«.

<sup>17 a)</sup> Wörtlich: »man konnte ihn spionieren«.

<sup>18 a)</sup> Text: »hinuntergeschluckt«.

<sup>19 a)</sup> *hilbuwai-*.

<sup>20</sup> Laßt diese Geschichte beiseite, ich werde euch eine andere  
<sup>21</sup> Geschichte erzählen. Hört der Lehre (gut) zu, ich werde eine <sup>22</sup> Weis-  
heitsgeschichte erzählen<sup>a</sup>:

<sup>28</sup> Ein [...] *biluši*-Tier zerrt Brotbrocken aus einem Backofen. (Nachdem)  
er den Brotbrocken aus dem Backofen gezogen hatte, <sup>29</sup> tauchte er ihn ins  
Fett, auch in den Dreck tauchte er ihn. Er setzte sich hin und begann ihn zu  
fressen. <sup>30</sup>[Es handelt sich nicht um ein ...] *biluši*-Tier, (sondern) um einen  
Menschen, den sein Herr zum Landesherrn (?)<sup>a</sup> ernennt. In jener <sup>31</sup>[Stadt]  
erhöhte er die Abgaben um weitere, und er wurde sehr dämonisch. Die Stadt  
kann er (aber) nicht mehr <sup>32</sup>[sehen], (da) man ihn vor seinem Herrn entlar-  
ven konnte. Die (zusätzlichen) Abgaben, die er hinuntergeschluckt hatte,  
begann er vor seinem Herrn auszuspucken<sup>a</sup>.

<sup>34</sup> Laßt diese Geschichte beiseite, ich werde euch eine andere Geschichte  
erzählen. Hört der Lehre (gut) zu, ich werde eine lehrreiche Geschichte  
erzählen<sup>a</sup>:

<sup>41</sup>[Ein Baumeister] baute einen Turm mit größter Sorgfalt. (Seine)  
Grundsteine<sup>a</sup> [leg]te (?) er so tief hinunter bis zur Sonnengöttin der Erde,  
<sup>42</sup>(seine) Zinnenkränze (?)<sup>a</sup> aber baute er so hoch bis in die Nähe des Him-  
mels. Nun hat aber der verdorbene [Turm] angefangen, den, der ihn gebaut  
hat, <sup>43</sup>erneut zu verfluchen<sup>a</sup>: ›Mögen die Hände dessen, der mich gebaut  
hat, zerbrechen! <sup>44</sup>Seine [rechten] Sehnen mögen abgeschnürt werden!‹<sup>a</sup>  
Als der Baumeister (dies) hörte, fühlte er sich in seinem Herzen [gekrä]nkt.  
<sup>45</sup>[Und der Baumeister] begann mit sich zu reden: ›Warum verflucht mich  
(nun) (diese) (Turm)mauer, die ich gebaut habe?‹ Der Baumeister <sup>46</sup>sprach  
[gegen die Mauer] einen Fluch aus: ›Der Wettergott möge sie erschlagen!  
Ihre Grundmauern mögen sich nach oben wenden<sup>a</sup>, <sup>47</sup>ihre [Eckma]uern  
mögen unten in den Kanal fallen, ihre Ziegelsteine mögen unten in den Fluß  
stürzen!‹<sup>a</sup>

<sup>22</sup> a) In der erweiterten Kolumne setzt der Text nur noch auf Hurritisch fort. Ab Rs. 28 ist  
der Text nur hethitisch geschrieben.

<sup>30</sup> a) Dieser Beamtentitel *udneyašba-* ist nur noch in dem Brief KBo 18.38 Rs. 3 belegt, vgl.  
E. Neu, in: Fs Risch, 1986, S. 115 f. Anm. 29; A. Hagenbuchner, TH 16, 1989, S. 167 f.

<sup>32</sup> a) Die folgende Zeile ist nur hurritisch.

<sup>34</sup> a) Zeilen 35-40 nur hethitisch.

<sup>41</sup> a) So die annäherungsweise Wiedergabe von *ḥutānu(i)-*, dessen Bedeutung bisher unbe-  
kannt ist, vgl. J.J.S. Weitenberg: Die hethitischen U-Stämme, 1984, S. 291.

<sup>42</sup> a) Sinngemäße Übersetzung von [...] *ulludduš* (Akk. Pl.).

<sup>43</sup> a) Vgl. oben S. 863, Anm. 46a.

<sup>44</sup> a) *arba wesuriya-*.

<sup>46</sup> a) *buinu-*.

<sup>47</sup> a) Zeilen 48-54 nur Hurritisch.

<sup>50</sup> Es handelt sich nicht um einen Turm, (sondern) um einen Menschen,  
der seinem Vater gegenüber feindlich gesinnt ist. (Als) er heranwuchs  
<sup>51</sup>[und das Mannes]alter (?) erreichte, sieht er nicht mehr auf seinen Vater.  
Die Götter seines Vaters <sup>52</sup> haben ihn (jedoch) verflucht<sup>a</sup>.

<sup>54</sup> Laßt diese Geschichte beiseite, ich werde euch eine andere Geschichte  
erzählen. Hört der Lehre (gut) zu; (denn) ich werde eine lehrreiche  
Geschichte erzählen<sup>a</sup>:

<sup>52</sup> a) Zeile 53 ist nur hurritisch.

<sup>54</sup> a) Es folgt ein hurritischer Abschnitt; dann wird der Text fragmentarisch.